5. Sitzung

am Dienstag, dem 8. November 2011

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung	105
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	105

Fragestunde

- 1. Verwendung des Logos „Hauptstadt des Fairen Handels“**
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Saffe, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. Oktober 2011 105
- 2. Einhaltung von Brandschutzvorschriften des Airport Hostels Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Strohmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 13. Oktober 2011 107
- 3. Internet-Beschwerdeportal für Fluglärm**
Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 13. Oktober 2011 107
- 4. Umbau des Bahnhofs in St. Magnus**
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 14. Oktober 2011 108
- 5. Armutsrisiko in Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Erlanson, Frau Vogt
und Fraktion DIE LINKE vom 21. Oktober 2011 109
- 6. „Oldenburger Kurve“ und Lärmschutz**
Anfrage der Abgeordneten Saxe, Dr. Kuhn, Fecker, Dr. Güldner
und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. Oktober 2011 110

7. Verbleibende Subventionen für den Galoppsport Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. Oktober 2011	112
8. Sicherheit im Sebaldsbrücker Bahnhofstunnel Anfrage der Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 26. Oktober 2011	114
10. Anerkennung erhöhten Aufwands für Aufstocker und Aufstockerinnen Anfrage der Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE vom 1. November 2011	116
11. Guter Zugang zum kostenlosen Mittagessen Anfrage der Abgeordneten Frau Wendland, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 1. November 2011	116
 Aktuelle Stunde	117
 Krankenhauskeime am KBM - Neuinfektionen verhindern und Transparenz herstellen	
Abg. Brumma (SPD)	118
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen)	119
Abg. Bensch (CDU)	121
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	123
Senatorin Jürgens-Pieper	124
 Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Umweltbetrieb Bremen	127
 Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Musikschule Bremen	127
 Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Stadtbibliothek Bremen und Bremer Volkshochschule	127
 Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses KiTa Bremen	127
 Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Werkstatt Bremen	128

Zwischenbericht zum Finanzierungskonzept des Teilersatzneubaus am Klinikum Bremen-Mitte

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 31. August 2011
(Drucksache 18/26 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 4. Oktober 2011

(Drucksache 18/36 S)

Abg. Bensch (CDU)	128
Abg. Brumma (SPD)	129
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen)	130
Abg. Rupp (DIE LINKE)	131
Senatorin Jürgens-Pieper	132

Fahrradweg für die Brokhuchtinger Landstraße

Antrag der Fraktion der CDU
vom 27. September 2011
(Drucksache 18/33 S)

Abg. Imhoff (CDU)	135
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	135
Abg. Pohlmann (SPD)	136
Abg. Rupp (DIE LINKE)	136
Abg. Imhoff (CDU)	138
Abg. Pohlmann (SPD)	138
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)	139
Abg. Rupp (DIE LINKE)	139
Senator Dr. Lohse	139
Abstimmung	140

Ortsgesetz zur Aufhebung des Ortsgesetzes über die förmliche Festlegung eines Sanierungsgebietes „Innenstadt/Teerhof/Vordere Neustadt“ (Hollerallee, Gustav-Deetjen-Allee, Rembertiring, Fedelhöfen, Am Wall, Altenwall, Tiefer, Wilhelm-Kaisen-Brücke, Friedrich-Ebert-Straße, Neustadtwall, Hohentorstraße, Grünenstraße, Häschenstraße, Am Deich, Bürgermeister-Smidt-Brücke, Schlachte, Hinter der Mauer, Abfahrt Stephani-Brücke, Eisenbahnstrecke Bremen-Oldenburg, Breitenweg, beim Handelsmuseum, Bahnhofsplatz, Gustav-Deetjen-Allee, Theodor-Heuss-Allee, Findorffstraße, Eisenbahnstrecke Bremen-Hamburg, Herbststraße, Admiralstraße und Findorffstraße)

Mitteilung des Senats vom 27. September 2011

(Drucksache 18/35 S)	141
----------------------------	-----

Bebauungsplan 2415 A
- Änderung des Bebauungsplanes 2162 - gem. § 13a BauGB -
für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen zwischen
Diedrich-Wilkens-Straße, Gießeweg (einschließlich),
Eisenbahn Bremen-Hannover und Girardonstraße
 Mitteilung des Senats vom 4. Oktober 2011
 (Drucksache 18/37 S) 141

Vorhabenbezogener Bebauungsplan 66
(Vorhaben- und Erschließungsplan)
für die Neustrukturierung des Einzelhandelsstandortes Duckwitzstraße
in Bremen-Neustadt
 Mitteilung des Senats vom 4. Oktober 2011
 (Drucksache 18/38 S) 141

Tütenspender für Hundekot
 Antrag der Fraktion der CDU
 vom 18. Oktober 2011
 (Drucksache 18/41 S)

Abg. Imhoff (CDU) 141
 Abg. Frau Neddermann (Bündnis 90/Die Grünen) 142
 Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD) 143
 Abg. Erlanson (DIE LINKE) 144
 Abstimmung 144

160. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem
Baugesetzbuch für den Geltungsbereich des
Bebauungsplanes 2422 für ein Gebiet in Bremen-Walle
zwischen Waller Straße, Kanal (Maschinenfleet),
Waller Fleet und Fahrwiesendamm mit Ausnahme
der Bauabfallrecyclinganlage (RAB), Fahrwiesendamm 100
 Mitteilung des Senats vom 25. Oktober 2011
 (Drucksache 18/43 S)

Abg. Pohlmann (SPD) 145
 Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) 145
 Abg. Strohmann (CDU) 146
 Abg. Rupp (DIE LINKE) 147
 Abg. Pohlmann (SPD) 147
 Abg. Strohmann (CDU) 148
 Senator Dr. Lohse 148
 Abstimmung 148

**Bebauungsplan 2392
für ein Gebiet in Bremen-Woltmershausen zwischen Ochtum,
südlich Warturmer Heerstraße und Eisenbahnstrecke Bremen-Oldenburg**

Mitteilung des Senats vom 25. Oktober 2011

(Drucksache 18/44 S) 149

Temporäre Videoüberwachung der Sielwallkreuzung

Antrag der Fraktion der CDU

vom 1. November 2011

(Drucksache (18/46 S)

Abg. Hinners (CDU) 149
 Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) 150
 Abg. Frau Hiller (SPD) 151
 Abg. Erlanson (DIE LINKE) 152
 Abg. Hinners (CDU) 153
 Abg. Frau Hiller (SPD) 153
 Senator Mäurer 154
 Abstimmung 155

Standards in der Kinderbetreuung halten!

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 1. November 2011

(Drucksache (18/47 S)

Dazu

Keine Kürzungen bei KiTa Bremen

Antrag der Fraktion der CDU

vom 8. November 2011

(Drucksache 18/52 S)

Abg. Tuncel (DIE LINKE) 155
 Abg. Frau Ahrens (CDU) 156
 Abg. Möhle (SPD) 158
 Abg. Dr. Schlenker (Bündnis 90/Die Grünen) 159
 Abg. Frau Ahrens (CDU) 159
 Abg. Tuncel (DIE LINKE) 160
 Abg. Dr. Schlenker (Bündnis 90/Die Grünen) 161
 Abg. Möhle (SPD) 161
 Staatsrat Frehe 162
 Abg. Frau Ahrens (CDU) 163
 Staatsrat Frehe 164
 Abstimmung 164

Sitzungen der Stadtbürgerschaft übertragen

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 16. August 2011

(Drucksache 18/19 S)

Sitzungen der Stadtbürgerschaft übertragen

Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft

vom 1. November 2011

(Drucksache 18/48 S) 165

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 3

vom 4. November 2011

(Drucksache 18/51 S) 165

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation

für Wirtschaft, Arbeit und Häfen 166

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation

für Soziales, Kinder und Jugend 166

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Güngör, Frau Vogt, Frau Mahnke.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Schön**
Vizepräsident Ravens**Schriftführerin Hiller**
Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh

Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrätin **Prof. Dr. Quante-Brandt** (Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen
beim Bund und für Europa)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.01 Uhr

Präsident Weber: Ich eröffne die 5. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe Soldaten des Landeskommmandos Bremen unter der Leitung von Herrn Oberst Werstler. - Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen, es handelt sich um die Tagesordnungspunkte 24, keine Kürzungen bei KiTa Bremen, und 25, Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Bildungsproteste: Betroffenen antworten und Verlässlichkeit wiederherstellen
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 12. Oktober 2011 (Drucksache 18/40 S)
2. Wirkung des Stadtmarketings bei jungen Zielgruppen
Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 2. November 2011 (Drucksache 18/50 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Dezember-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Umsetzung des Bremer Wohnungsnotstandsvertrags
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 1. September 2011
Dazu
Antwort des Senats vom 4. Oktober 2011 (Drucksache 18/39 S)
2. Fußgängerzone Langenstraße
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. September 2011

Diese Kleine Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

3. Übernahme aller Pflegekräfte nach der Ausbildung bei der Gesundheit Nord
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 19. September 2011
Dazu
Antwort des Senats vom 18. Oktober 2011 (Drucksache 18/42 S)
4. Ansiedlung eines Cash & Carry-Marktes in der Überseestadt?
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. September 2011
Dazu
Antwort des Senats vom 25. Oktober 2011 (Drucksache 18/45 S)
5. Ruhender Verkehr in der Bremer Innenstadt
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 12. Oktober 2011
6. Schulentwicklung braucht Verlässlichkeit
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 12. Oktober 2011

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Der Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 3 vom 4. November 2011, Drucksache 18/51 S, ist gemäß Paragraf 11 Absatz 2 des Petitionsgesetzes auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung zu setzen.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen elf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Frage neun wurde zwischenzeitlich vom Fragesteller zurückgezogen.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Verwendung des Logos ‚Hauptstadt des Fairen Handels‘**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Schaefer, Saffe, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Abgeordnete Dr. Schaefer!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen):
Wir fragen den Senat:

Erstens: In welcher Form soll nach dem Willen des Senats das Logo der „Hauptstadt des Fairen Handels“ zur Werbung für faire Produkte und Beschaffung verwendet werden?

Zweitens: Wird der Senat das Logo regelmäßig auch in Dokumenten, wie zum Beispiel Briefköpfen, verwenden?

Drittens: Mit welchen Maßnahmen wird sich der Senat - über den Wettbewerb hinaus - für das Thema „Fairer Handel“ in der Öffentlichkeit stark machen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Professor Dr. Quante-Brandt.

Staatsrätin Professor Dr. Quante-Brandt: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Als Gewinnerin des Wettbewerbs ist die Stadt Bremen berechtigt, den Titel „Hauptstadt des Fairen Handels“ bis zur nächsten Preisverleihung im Jahr 2013 zu tragen und das entsprechende Logo als Gütesiegel bei ihrer Außendarstellung zu verwenden, zum Beispiel bei Pressemeldungen, auf der Homepage der Freien Hansestadt Bremen und den Internetseiten der Ressorts, im Schriftverkehr und auf Werbematerial für Veranstaltungen, die zum Thema passen. Insbesondere müssen Projekte, die mit dem Preisgeld finanziert werden, das Logo führen.

Neben der Stadt Bremen selbst sind auch andere Akteure zur Verwendung des Logos berechtigt, um Aktivitäten zur Stärkung des fairen Handels auszuzeichnen. Dabei soll darauf geachtet werden, dass das Gütesiegel nur dort Anwendung findet, wo ein Zusammenhang zum fairen Handel besteht. Das Logo „Hauptstadt des Fairen Handels“ ist kein Siegel wie etwa „Fairtrade“, mit dem Produkte ausgezeichnet werden, die genau definierte Kriterien erfüllen. Insofern ist es nicht als Werbung für bestimmte Waren geeignet. Es zeichnet Projekte und Aktivitäten aus, die in Bremen zur Unterstützung des fairen Handels unternommen werden. Dabei können Akteure aus der Wirtschaft, die sich mit eigenen Beiträgen an der Werbung beteiligt haben, das Logo nutzen, um dies zum Beispiel durch Plakate mit dem Hauptstadtlogo in Schaufenstern bekannt zu machen.

Zu Frage 2: Das Gütesiegel „Hauptstadt des Fairen Handels“ ist ein hervorragender Werbeträger

für den Standort Bremen. Der Senat ist daher der Auffassung, dass das Logo umfassend eingesetzt werden soll, um damit sowohl intern als auch nach außen das erfolgreiche Engagement Bremens für den fairen Handel bekannt zu machen. Dementsprechend wurde der Vorschlag, das Logo als E-Mail-Signatur, auf Briefköpfen und den Internetseiten Bremens zu verwenden, in der Staatsräterunde am 24. Oktober 2011 vorgestellt.

Zu Frage 3: Der Senat hat die Teilnahme Bremens am Wettbewerb „Hauptstadt des Fairen Handels“ von Beginn an als Prozess begriffen, der auch nach einer erfolgreichen Bewerbung nicht abgeschlossen ist. Darauf verweist auch das Bewerbungsmotto „Bremen fairbessern“. Daher wird der Senat auch zukünftig Aktivitäten unterstützen, die geeignet sind, den fairen Handel in Bremen zu stärken und das Thema in die Mitte der Gesellschaft zu rücken. Als erster Schritt ist eine Veranstaltung für Mitte November geplant, bei der die geladenen Teilnehmenden Schwerpunktbereiche für zukünftige Aktivitäten identifizieren sowie Beteiligungsverfahren entwickeln werden. Daran anschließend soll nach Auffassung des Senats der Arbeitskreis, der die Bewerbung Bremens gestaltet und begleitet hat, das weitere Verfahren zur Identifizierung geeigneter Produkte diskutieren.

Mit dem Titelgewinn ist auch ein Preisgeld in Höhe von 30 000 Euro verbunden. Die Entscheidung über dafür geeignete Maßnahmen erfolgt in Abstimmung mit der Servicestelle „Kommunen in der einen Welt“ als Ausrichter des Wettbewerbs. Die Koordination des Prozesses liegt bei der Bevollmächtigten beim Bund und für Europa, Abteilung Europa und Entwicklungszusammenarbeit. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Dr. Schaefer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen):
Meine Frage richtet sich auf Ihre Antwort Nummer 3, nämlich den weiteren Prozess: Kann ich, da sich der Arbeitskreis erneut treffen und auch überlegen wird, welche neuen Projekte man auch mit dem Preisgeld angehen kann, davon ausgehen, dass die Ergebnisse dann auch in dem Ausschuss für Europaangelegenheiten und Entwicklungszusammenarbeit vorgestellt werden können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Prof. Dr. Quante-Brandt: Ja, davon können Sie ausgehen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Abgeordneter Saffel!

Abg. **Saffe** (Bündnis 90/Die Grünen): Gibt es über diese Maßnahmen Mitte November hinaus auch konkrete Pläne, in den öffentlichen Einrichtungen, Schulen und Kantinen noch konsequenter auf Fairtrade-Produkte, zum Beispiel Kaffee, Kakao, Schokolade und Orangensaft, umzustellen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Staatsrätin!

Staatsrätin Prof. Dr. Quante-Brandt: Überlegungen kann man dazu anstellen. Inwieweit das umgesetzt werden kann, muss im weiteren Prozess geklärt werden. Ich denke, dass auf der Veranstaltung auch dazu Überlegungen angestellt und vielleicht auch Absprachen getroffen werden, wie dieser Weg gegangen werden kann.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Saffe, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Saffe [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nein, danke schön!)

Weiteren Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Einhaltung von Brandschutzvorschriften des Airport Hostels Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Imhoff, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordneter Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

In welcher Form wurde überprüft, ob die Untersagungsverfügung der Bauverwaltung an das Airport Hostel Bremen aufgrund mangelnder Brandschutzmaßnahmen durch den Betreiber eingehalten wurde?

Wie war es möglich, dass der Betreiber des Hostels trotz fehlender Nutzungsgenehmigung den Hotelbetrieb weiter fortsetzen konnte?

Wie viele Gäste haben seit der Untersagungsverfügung in dem Hostel ein Zimmer gemietet?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Gegen den Betreiber des Airport Hostels wurde am 30. Oktober 2009 ein Nutzungsverbot verfügt. Bei dem Objekt handelt es sich um eine Doppelhaushälfte eines Altbremer

Hauses, das der Betreiber gemietet hatte. Zur Überprüfung des Nutzungsverbotes fanden fünf Ortskontrollen von Februar 2010 bis heute durch Mitarbeiter der Bauordnung statt.

Zu Frage 2: Zunächst wurde das Nutzungsverbot eingehalten. Erst bei Überprüfungen im Oktober 2010 wurde die teilweise Umgehung des Nutzungsverbotes durch eine Teilnutzung der Doppelhaushälfte zur Beherbergung von Gästen festgestellt. Aufgrund von Änderungen des Mietvertrages konnte das gegen die Airport Hostel GmbH verfügte Nutzungsverbot nicht mehr vollstreckt werden. Daher musste nun die Eigentümerin belangt werden. Nach aufwendiger Ermittlung ihres nicht in Bremen befindlichen Wohnsitzes war zunächst eine verwaltungsrechtliche Anhörung der Eigentümerin notwendig. Im Rahmen dieses Anhörungsverfahrens wurde von ihr die Legalisierung einer gemischten Nutzung als Hostel in den unteren Geschossen sowie einer Wohnung im Ober- und Dachgeschoss angestrebt. Am 6. Juni 2011 wurde schließlich ein Bauantrag eingereicht. Die Bauvorlagen sind jedoch erst seit Anfang Oktober vollständig, sodass die baurechtliche Prüfung noch nicht abgeschlossen werden konnte.

Dem ursprünglichen Nutzungsverbot gegen die Mieterin lag neben der fehlenden Baugenehmigung auch die Annahme erheblicher Brandschutzmängel zugrunde. Diese haben sich durch erneute Überprüfung unter der Beteiligung der Feuerwehr als weniger schwerwiegend dargestellt. Eine konkrete Gefahr, die ein sofortiges bauordnungsrechtliches Eingreifen aus Brandschutzgründen erfordert hätte, ist daher nicht mehr gesehen worden.

Zu Frage 3: Hierzu liegen keine Erkenntnisse vor. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Imhoff, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Imhoff [CDU]: Nein danke!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Internet-Beschwerdeportal für Fluglärm**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordneter Strohmann!

Abg. **Strohmann** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie geht der Senat mit den Bürgerbeschwerden um, die seit Einführung des Internet-Beschwerdeportals für Fluglärm eingereicht worden sind?

Wie bewertet der Senat den Erfolg der eingeführten Internetplattform?

Konnte die Transparenz in Bezug auf die Ausnahmegenehmigungen für Nachtflüge durch das Internet-Beschwerdeportal erhöht werden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die seit der Freischaltung des Online-Service Fluglärm am 1. September 2011 rund 100 eingegangenen Beschwerden wurden beziehungsweise werden nach redaktioneller Prüfung sichtbar geschaltet. Je nach Inhalt der Beschwerde werden vom Senator für Umwelt, Bau und Verkehr Anfragen an den Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, die Deutsche Flugsicherung GmbH, das Luftwaffenamt oder andere zuständige Stellen gerichtet. Dies wird im Portal vermerkt und die Beschwerde als in Arbeit befindlich gekennzeichnet. Sobald die Antwort der zuständigen Stelle vorliegt, wird diese im Portal eingefügt. Bei Anträgen auf Einleitung eines Ordnungswidrigkeitsverfahrens und bei Beschwerden gegen Militärflüge wird die Beschwerde insgesamt an die zuständige Stelle abgegeben. Im weiteren Verfahren wendet sich die zuständige Stelle direkt an den Beschwerdeführer. Dieses Vorgehen wird im Portal mitgeteilt und der Eintrag als bearbeitet gekennzeichnet.

Zu Frage 2: Der Senat hält die Internetplattform für erfolgreich. Die Bürgerinnen nehmen das Instrument gut an. Sie können jederzeit Beschwerden eintragen und sich über den Stand des Verfahrens informieren.

Zu Frage 3: Mit dem Portal wurde die Transparenz der Bearbeitung und der beteiligten Stellen für alle Fragestellungen erhöht. Erstmals besteht die Möglichkeit, sich insgesamt ein Bild über die Beschwerdelage zu verschaffen und die Antworten zu gemeldeten Ereignissen anzusehen. Insofern wurde auch die Transparenz über die Gründe der Ausnahmegenehmigungen für Nachtflüge erhöht. Die Abwägung über die Genehmigung des Nachtfluges erfolgt ausschließlich beim Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und steht im Internetportal allerdings nicht zur Verfügung. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Strohmann, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, vielen Dank!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft bezüglich des **Umbaus des Bahnhofs in St. Magnus**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Plant der Senat, nach der Modernisierung des Bahnhofs in St. Magnus die Fahrradrinne neben der Treppe wiederherzustellen?

Ist es vorgesehen, über der Treppe zum Bahnsteig wieder ein Dach aufzubauen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im Rahmen der derzeit laufenden Komplettsanierung der Station Bremen-St. Magnus wird auch die Treppe grundsaniert. Sie wird mit einer einseitigen Fahrradschiene versehen.

Zu Frage 2: Eine Überdachung der Treppe ist nicht vorgesehen. Das frühere Wellblechdach über der Treppe ist bewusst entfernt worden. Ein wichtiges Ziel der Sanierung ist es, die subjektive Sicherheit an dieser Station durch Beseitigung von Angsträumen zu verbessern. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, dass es einen einstimmigen Beiratsbeschluss in Lesum gab, der gefordert hat, dass die gesamte Überdachung auf dem Bahnhof in St. Magnus erhalten bleibt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Dieser Beiratsbeschluss ist mir so nicht bekannt. Ich kann Ihnen hierzu nur

mitteilen, die Überprüfung hat ergeben, dass eben die frühere Überdachung als sehr dunkel und auch als ein potenzieller Angstraum erlebt wurde, deswegen ist diese Einhausung entfernt worden. Aus Komfortgründen wäre ein neues Dach sicher wünschenswert, das ist auch verständlich, aus Kostengründen bei der Erstellung und im laufenden Betrieb, Reinigung und Reparaturen, wurde das seitens der Deutsche Bahn Station & Service abgelehnt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Senator, vom Abgeordneten Schmidtman! - Bitte!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich frage, wann dort eigentlich weitergebaut wird. Sie haben dort nach den Osterferien, nein, nach den Sommerferien aufgehört. Der Fahrstuhl ist noch nicht da, die Fahrradschiene wurde abgesägt. Ich möchte einmal wissen, wann es dort weitergeht! Auch für die Menschen, die von St. Magnus aus jeden Tag losfahren, dazu gehöre ich nämlich auch, stehen dort jetzt ein paar Bretterbuden anstatt eines vernünftigen Fahrgastunterstands.

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Dass der Bau seit Ostern stillsteht, ist mir so nicht bekannt. Mir wurde mitgeteilt, dass die Maßnahme voraussichtlich im März 2012 abgeschlossen sein soll. Ich müsste mir dort noch einmal ein Bild machen, woran es liegen könnte, wenn Sie der Auffassung sind, dass es zu langsam geht. Das kann ich heute nicht beantworten.

Präsident Weber: Herr Kollege Schmidtman, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Nach den Sommerferien ist die Firma dort abgezogen, der ganze Bau ist eingestellt worden. Die Menschen wissen nicht, wie es weitergeht, wann zum Beispiel der Fahrstuhl - -.

Präsident Weber: Herr Kollege Schmidtman, eine Frage bitte!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Also, da habe ich jetzt keine mehr!

(Heiterkeit)

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf das **Armutsrisiko in Bremen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Bernhard, Erlanson, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Tatsache, dass laut Statistischem Bundesamt in Bremen das Armutsrisiko besonders hoch ist?

Zweitens: Wie beurteilt der Senat die Tatsache, dass laut Statistischem Bundesamt in Bremen das Armutsrisiko unter Einwandererinnen und Einwanderern doppelt so hoch ist wie bei Einheimischen?

Drittens: Teilt der Senat die Forderung der LINKEN, dass Bremen einen Landesplan zur Bekämpfung der Armut benötigt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Stadt Bremen nimmt bei der Auswertung zur Armutsgefährdungsquote 2010 unter 15 ausgewiesenen Großstädten nach Leipzig, Dortmund, Duisburg und Hannover Rang fünf ein. 2008 lag Bremen noch auf Rang drei, nach Leipzig und Hannover. Die Situation hat sich also leicht verbessert. Dem Senat ist gleichwohl das hohe Risiko der Armutsgefährdung in Bremen bewusst. Er hat vielfältige Maßnahmen aufgelegt, um diesem entgegenzuwirken. Es ist Ziel des Senats, dass alle Bremerinnen und Bremer am gesellschaftlichen Leben in der Stadt teilhaben können. Dabei meint Teilhabe nicht nur Existenzsicherung, sondern auch Selbstbestimmung und - insbesondere für Kinder von immenser Wichtigkeit - Zugangschancen zu einer guten Bildung und Ausbildung. Zu nennen ist auch die Unterstützung bei Leistungen, die den Prozess der Integration in den Arbeitsmarkt begleiten.

Zu Frage 2: Menschen mit Migrationshintergrund haben ein besonders hohes Risiko, nicht oder unter ihrem Ausbildungsstand beschäftigt zu werden, und haben damit ein höheres Armutsrisiko. Das ist allerdings kein bremisches Problem, sondern gilt auch für andere Großstädte. Neben der grundsätzlichen Notwendigkeit, die deutsche Sprache zu sprechen, gibt es eine weitere wichtige Ursache: Oftmals werden aus dem Ausland

mitgebrachte Abschlüsse nicht anerkannt, sodass eine adäquate Beschäftigung schwierig oder unmöglich wird. Hier soll es mit dem von der Bundesregierung geplanten Anerkennungsgesetz zu Änderungen kommen.

In der Stadt selbst werden Menschen mit Migrationshintergrund durch ein vielfältiges Angebot gestützt. Mit dem Landesprogramm „Weiterbildungsberatung vor Ort“ wird diese Unterstützungsstruktur weiter ausgebaut. Beratung zu Nachqualifizierungsmöglichkeiten bis hin zu einer gezielten Arbeitsmarktintegration bietet auch das Modellprojekt „Vielfalt in Arbeit“. Insbesondere jugendliche Migrantinnen und Migranten werden im Rahmen der Bremer Vereinbarungen gezielt gefördert. Über einen guten Bildungsabschluss sollen sie eine Ausbildung absolvieren und damit ein selbstständiges Leben führen können.

Zu Frage 3: Der Senat teilt die Auffassung der Fraktion der LINKEN nicht, dass ein Landesplan zur Bekämpfung der Armut nötig ist. Maßnahmen und Konzeptionen wurden bereits im Armuts- und Reichtumsbericht 2009 ausreichend geschildert und werden im Zusammenspiel verschiedener Akteure überregional, regional und auch kleinräumig in der Stadt Bremen realisiert. Der Armuts- und Reichtumsbericht soll in dieser Legislaturperiode fortgeschrieben werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Bernhard, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Die erste Zusatzfrage, die ich gehabt hätte, hat sich jetzt schon erledigt, weil ich gefragt hätte, wann der Armuts- und Reichtumsbericht noch einmal erneuert respektive daraufhin abgefragt wird. Meine zweite Frage wäre: Wird der Maßnahmenkatalog, der in dem Armuts- und Reichtumsbericht aufgelistet worden ist, noch während der Legislaturperiode auch der Bürgerschaft und den Deputationen zur Kenntnis gegeben beziehungsweise auf den jeweils letzten Stand gebracht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Stahmann: Frau Bernhard, wir haben in der letzten Deputationssitzung bereits eine etwas komplizierte Darstellung von Wirtschaftsprüfern vorgelegt, die den Vergleich zwischen den 15 Großstädten ziehen. Diese wurde durch das Ressort aufgearbeitet, und ich denke, dass wir im kommenden Jahr die Arbeit für den Armuts- und Reichtumsbericht aufnehmen und auch die Maßnahmen dann fortschreiben werden. Wir müssen uns ja damit auseinandersetzen, dass wir in Bremen ein wachsendes Risiko an Altersarmut ha-

ben. Beim zweiten Punkt, den Sie mit Ihren Fragen ansprechen, geht es um die Bildungs- und Teilhabechancen von jungen Menschen und auch Menschen mit Migrationshintergrund. Dies soll auch Teil bei der Umsetzung des Bildungsplans Migration werden, der ja unser Ressort betrifft, also Soziales, Kinder, Jugend und Frauen, aber hauptsächlich im Bildungs-, Wissenschafts- und Gesundheitsbereich verantwortet wird. Dort liegt die Federführung, und das wollen wir zusammenbringen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die „**Oldenburger Kurve**“ und **Lärmschutz**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Saxe, Dr. Kuhn, Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Saxe!

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Auswirkungen der Inbetriebnahme des JadeWeserPorts auf den Güterverkehr auf der Strecke Wilhelmshaven-Oldenburg-Bremen und dabei vor allem auf die Lärmbelastung für die betroffenen Wohnquartiere in Bremen?

Zweitens: Sollte dabei möglicherweise eine Verpflichtung der Deutschen Bahn zur Lärmvorsorge auch in Bremen entstehen - analog zu den Zusagen zuständiger Stellen für die Strecke Wilhelmshaven-Oldenburg -, wie wird nach Auffassung des Senats eine Klärung in dieser Frage zu erreichen sein?

Drittens: Welche Ziele zur Erreichung konkreter Lärm mindernder Maßnahmen verfolgt der Senat in den formalisierten Verfahren und den begleitenden Gesprächen im Zusammenhang mit dem geplanten Neubau der sogenannten Oldenburger Kurve in Bremen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Inbetriebnahme des JadeWeserPorts wird zu einer wesentlichen Zunahme des Güterverkehrs auf der Strecke Wilhelmshaven-

Oldenburg-Bremen führen. Dies bedingt eine Verschärfung des Lärmproblems im Bereich bestehender Wohnsiedlungen wie auch wichtiger Bereiche in der Überseestadt, Neustadt/Woltmershausen, im Stephaniquartier und der Bahnhofsvorstadt. Daher wird der Senat gegenüber dem Bund und der Deutschen Bahn sowohl auf kurzfristige Maßnahmen der Lärminderung - Schwerpunktsetzung im Lärmsanierungsprogramm an Bahnstrecken des Bundes - als auch auf mittel- und langfristige Maßnahmen wie die Modernisierung und Umrüstung des Wagenparks drängen. Der Senat wird weiterhin Länderinitiativen auf Bundesebene zur Veränderung der rechtlichen Rahmenbedingungen im Bereich Bahnlärm, wie beispielsweise die Reduktion oder Streichung der heute bei Bahnlärberechnungen noch praktizierten Absenkung der Belastung um fünf dB(A), sogenannter Schienenbonus, initiieren beziehungsweise wie bisher im Bundesrat und auf den Fachministerkonferenzen unterstützen.

Zu Frage 2: Der Senat wird gegenüber dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung darauf drängen, die strengeren Zielwerte der Lärmvorsorge auch bei den Abschnitten anzusetzen, auf denen bislang nur Lärmsanierung möglich war. Hierbei soll Bezug genommen werden auf die Regelung, wie sie für den Streckenausbau Oldenburg-Wilhelmshaven von Staatssekretär Großmann im Schreiben des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung vom 13. September 2009 zugesichert wurde.

Zu Frage 3: Im Planfeststellungsverfahren zur „Oldenburger Kurve“ wird der Senat für die Stadtgemeinde Bremen als Träger öffentlicher Belange darauf drängen, dass der Lärmschutz im Umfeld des eigentlichen Gleisneubaus weiter verbessert wird. Mit der für 2013 seitens der Deutschen Bahn eingeplanten Realisierung einer Lärmschutzwand zwischen dem Breitenweg und dem Dovenorsteinweg, parallel zur Nikolaistraße, wird ein erster wichtiger Baustein hierzu realisiert. Der Senat strebt daher an, dass an den wesentlich durch den Bau der „Oldenburger Kurve“ betroffenen Streckenabschnitten die Grenzwerte für Lärmvorsorge nach der 16. Verordnung des Bundesimmissionsschutzgesetzes angewendet werden. Darüber hinaus soll aufgrund der hohen Belastungen Bremens durch Gütertransporte auf innerstädtischen Bahnverbindungen die Konzipierung und Umsetzung weiterer Maßnahmen im Rahmen des Lärmsanierungsprogramms der Bahn im Umfeld der „Oldenburger Kurve“ und im gesamten durch den zunehmenden Güterverkehr besonders belasteten Siedlungsbereich Bremens und Bremerhavens eingefordert werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Saxe, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben jetzt Findorff in der Antwort explizit nicht erwähnt. Teilen Sie meine Ansicht, dass Findorff, und da besonders auch der Bereich Plantage, besondere Beachtung bei der Lärmsanierung verdient?

(Abg. Pohlmann [SPD]: Walle auch!)

Walle natürlich auch!

(Abg. Strohmann [CDU]: Und was ist mit Gröpelingen?)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Es ist völlig richtig, dass nicht alle Stadtteile explizit erwähnt sind, sie sind aber implizit mitgemeint, das heißt, wir beziehen es auf sämtliche Wohnquartiere und auch Entwicklungspotenziale städtebaulicher Art, die wir entlang dieses Streckenabschnitts vorfinden. Wir wollen dort insgesamt die Situation verbessern.

Präsident Weber: Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Gottschalk! - Bitte!

Abg. **Gottschalk** (SPD): Herr Senator, Ihr Haus hatte einen ausführlichen Bericht zu den Auswirkungen der Lärmbelastung auf die angrenzenden Wohnquartiere angekündigt. Können Sie sagen, wie weit dieser Bericht ist und wann er veröffentlicht wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich kann gern darauf antworten. Wir haben eine interne Besprechung bei mir am Tisch gehabt, wo wir die vorhandene Datenlage - es bezieht sich ja insbesondere auf die Prognosewerte, auf die künftigen Zugbewegungen - erhalten haben. Wir haben festgestellt, dass wir eine Reihe von Nachfragen an die Deutsche Bahn haben, die Daten betreffend. Zum einen kamen uns manche Dinge nicht vollständig vor, bestimmte Streckenabschnitte waren sozusagen nicht berücksichtigt. Zum anderen haben wir festgestellt, dass die Entwicklung der auch geplanten längeren Güterzüge in diesen Daten nicht berücksichtigt war. Wir müssen ja nicht nur von der Anzahl der Zugbewegungen ausgehen, sondern es macht einen Unterschied, ob ein Güterzug drei Waggons oder - wie künftig geplant - eineinhalb Kilometer lang ist. Aufgrund dieser Nachfragen haben wir uns noch einmal an den Vorstandsbeauftragten der Deutschen Bahn für Nordwestdeutschland gewendet, und es ist jetzt vereinbart, dass uns auf dem Weg der Arbeitsebene hier

zusätzliche Prognosedaten zur Verfügung gestellt werden, damit wir nach Möglichkeit noch vor dem Anhörtermin diesen Bericht vorlegen können.

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Verbleibende Subventionen für den Galoppssport**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Zahlungen leistet Bremen nach dem Ausstieg aus der staatlichen Förderung der Galopprennbahn 2009 auch weiterhin aufgrund von Verträgen mit der Trainingsrennbahn, dem angrenzenden Hotel oder anderen Vertragspartnern?

Zweitens: Welche Ergebnisse hatten seit 2009 angestellte Prüfungen im Hinblick auf die rechtlichen und faktischen Möglichkeiten zur Reduktion laufender Zahlungen beziehungsweise zum Ausstieg aus weiteren Verträgen im Zusammenhang mit dem Galoppssport?

Drittens: Wie will der Senat das Ziel der vollständigen Einstellung der Subventionen für den Galoppssport in Bremen erreichen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bremen ist im Jahr 2009 im Einvernehmen mit dem Bremer Rennverein aus dem Betrieb der Galopprennbahn ausgestiegen. Die Finanzierung der dafür erforderlichen Einmalzahlung von 1,4 Millionen Euro erfolgte durch den Verkauf einer nicht mehr benötigten Teilfläche des Rennbahngeländes. Seitdem ist der Galopprennsport eine private Veranstaltung und wird nicht mehr mit öffentlichen Mitteln subventioniert.

Bremen hat unabhängig davon Ausgaben gemäß dem Mietvertrag mit dem ATLANTIC Hotel für Hotelräume in Höhe von 114 000 Euro pro Jahr. Dem stehen Einnahmen für das Hotelerbbaurecht von 34 000 Euro, aus der Weitervermietung der angemieteten Räumlichkeiten im Hotel von

49 000 Euro, aus der Pacht Golfrange von 45 000 Euro sowie die Pachteinnahme für das Rennbahngelände in der Vahr mit 8 000 Euro pro Jahr gegenüber. Für die von Bremen zu leistenden Grünpflegeaufwendungen auf der Trainingszentrale in Arbergen/Mahndorf sind jährliche Aufwendungen von 170 000 Euro erforderlich. Diesen Zahlungen stehen Erträge aus Pachteinnahmen von 60 000 Euro gegenüber.

Zu Frage 2: Die Prüfungen des Senats haben die Kündigung des Nutzungsvertrags von 1979 mit dem Bremer Rennverein zum Ablauf des 28. Februar 2010 zur Folge gehabt.

Sämtliche Betriebs- und Unterhaltungskosten für die Pachtobjekte sind in einem neuen Nutzungsvertrag gegen die Zahlung von einmalig 1,4 Millionen Euro auf den Bremer Rennverein übergegangen. Der Bremer Rennverein zahlt ferner eine jährliche Pacht von 8 000 Euro auf der Basis der Wertermittlung von GeoInformation Bremen für die Pachtobjekte. Zudem ist Bremen berechtigt, den Vertrag mit dem Rennverein außerordentlich zu kündigen, wenn der Bremer Rennverein innerhalb zweier aufeinander folgender Jahre seine Verpflichtung zur Durchführung von sechs Renntagen je Pachtjahr nicht erfüllt. Weiterhin wurde der neue Nutzungsvertrag entgegen dem vorherig unbegrenzt laufenden Nutzungsvertrag mit einer Laufzeitbegrenzung von zehn Jahren geschlossen.

Sowohl mit dem Hotelbetreiber als auch mit dem Betreiber der Trainingszentrale werden Gespräche geführt, um die langfristigen Verpflichtungen Bremens zu reduzieren. Über die Ergebnisse wird in Kürze den zuständigen Gremien berichtet.

Zu Frage 3: Die Subventionierung des Galopprennsports in Bremen ist im Jahr 2010 beendet worden. Der Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen befindet sich darüber hinaus in Gesprächen mit dem Betreiber der Trainingszentrale und des Hotelbetriebs, die zu einer einvernehmlichen Lösung der gegenseitigen Zahlungsverpflichtungen führen sollen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Dr. Güldner, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, habe ich Sie richtig verstanden, dass diese Gespräche nach dem Willen des Senats dazu führen sollen, dass wir auch aus den Verpflichtungen, die nach dem Ausstieg 2009/2010 verblieben sind, aussteigen wollen und zurzeit gerade dabei sind, die Konditionen auszuloten? Kann man das so zusammenfassen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: So kann man es sagen, mit einer kleinen Korrektur: nicht nur nach den Vorstellungen des Senats, sondern auch nach den Vorstellungen unserer Gesprächspartner! Beide wollen aus den Verpflichtungen heraus, und ich glaube, wenn es gut läuft - und das ist vor allem das Interesse unserer Gesprächs- und Verhandlungspartner -, dann wird das noch in diesem Jahr erfolgen. Dann wird möglicherweise eine Zahlung erfolgen, aber die werden wir dann natürlich auch nach den üblichen Wertermittlungen vornehmen.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Dr. Güldner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Liegen die Pachtzahlungen sowohl für die Trainingszentrale als auch für die eigentliche Galopprennbahn Ihrer Meinung nach im Rahmen der üblichen Höhe von Pacht für öffentlichen Grund dieser Art und Größenordnung?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Das ist schwer zu sagen, ich kann es jedenfalls auf Anhieb nicht sagen. Der Vertrag mit der Tenniszentrale ist ja vor unserer Zeit abgeschlossen worden, und Sie wissen, dass wir damals darauf verzichtet haben - auch wegen der Vertragspartner, mit denen wir es zu tun haben -, diesen Vertrag zu kündigen. Wir sind jetzt in Gesprächen und hoffen, dass wir aus den Verpflichtungen ganz herauskommen. Ich glaube, im Wesentlichen ist dies durch Geoinformation alles bestätigt worden, sodass es dort, glaube ich, keine Subventionen waren, sondern dort eine reguläre Pacht erzielt wird.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Dr. Güldner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Welche Rolle spielt die Pacht bei den Gesprächen, die jetzt, wie Sie es beschrieben haben, zu einer vollständigen Lösung Bremens von den verbleibenden Subventionen im Galoppsport führen sollen? Soll sie auch darin verrechnet werden, soll in Zukunft auch weiter Pacht für beide Gelände errichtet werden, oder ist das ein Gesamtkomplex, der nun alle Zahlungen - so hatte ich Ihre Antwort verstanden - in beide Richtungen erst einmal in den Blick nimmt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Wir sprechen vor allen Dingen über die Trainingszentrale in Arbergen/Mahndorf. Dort wäre dann das Ergebnis, dass wir keine Verpflichtungen mehr zur Grünpflege haben und umgekehrt dann natürlich auch keine Pachtzahlungen mehr an uns zu leisten sind. Dafür wird wahrscheinlich eine Zahlung zu erfolgen haben, und bei einzelnen Verträgen muss man sehen, wie weit wir diese auch mit dem Hotel lösen können. Priorität hat aber für uns eigentlich im Moment die Trainingszentrale in Mahndorf.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Möhle! - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (SPD): Herr Staatsrat, ist es richtig, dass anteilig die 1,4 Millionen Euro auch zurückgezahlt werden müssen, wenn der Rennverein seine sechs Rennen im Jahr nicht hinbekommt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: So ist die Vertragslage, aber er hat ja in diesem Jahr sechs Rennen durchgeführt.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Möhle, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (SPD): Der Rennverein fordert oder wünscht ja 200 000 Euro zusätzlich für die Rasenpflege, so war es jedenfalls den Medien zu entnehmen. Ist der Senat bereit, diese 200 000 Euro zu zahlen oder nicht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Ich habe diesen Zeitungsartikel nicht gelesen, und an uns ist auch dieses Begehren bisher nicht herangetragen worden. Ich glaube nicht, dass wir es machen werden.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Möhle, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Möhle** (SPD): Glauben oder wissen, das ist die große Frage!

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Ich bin sehr sicher, dass wir das nicht machen werden, denn wir haben einen Vertrag geschlossen, und wir werden diesen Vertrag einhalten. Ich gehe auch davon aus, dass die Gegenseite ihn einhält, und damit ist es meines Erachtens klar.

(Abg. Möhle [SPD]: Dann bedanke ich mich zunächst einmal und wünsche Ihnen bei den weiteren Verhandlungen viel Glück, weil ich weiß, wie kompliziert sie sind!)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Rupp! - Bitte!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Staatsrat, ist Ihnen bekannt, dass bei der Ermittlung der Pacht für die Galopprennbahn die besondere wirtschaftliche Situation des Rennsportvereins berücksichtigt worden ist, dass auch die Reduzierung auf die Nutzung dieser Fläche als Galopprennbahn die Basis der Berechnung der Pacht war und dass GeoInformation somit - ich sage es einmal ganz vorsichtig - damals eine Pacht ausgerechnet hat, die meines Erachtens bei anderweitiger Nutzung dieses Geländes, beispielsweise für Wohnbebauung und Ähnliches, deutlich höher hätte ausfallen können?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Ja, selbstverständlich! Wenn wir dieses Gelände für Wohnbebauung nutzen könnten, würden die Pachtzahlungen natürlich ganz anders ausfallen, das ist doch klar. Wir müssen doch zugrunde legen, dass dies derzeit eine für den Galopprennsport genutzte Fläche ist und sie auch so ausgewiesen ist. Wenn dort kein Galopprennsport mehr stattfindet, wird zu entscheiden sein, was mit dem Gelände passiert. Wenn dann letztlich das Parlament darüber entscheidet, dass dort Wohnbebauung stattfinden soll, dann hätte dies natürlich eine enorme Wertsteigerung des Grundstücks und damit auch höhere Preise zur Folge.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Rupp, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): In der Wertermittlung von GeoInformation ist auch ausdrücklich darauf hingewiesen worden, dass die besondere wirtschaftliche Situation des Rennsportvereins Berücksichtigung gefunden hat. Würden Sie mir zugestehen, dass die Erhebung einer Pacht, die möglicherweise unterhalb des zu erzielenden Wertes liegt, ebenfalls eine Subvention darstellt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Ich muss noch einmal deutlich sagen: Der Senat hat ja nicht zu entscheiden gehabt, ob er dort Wohnbebauung macht oder nicht, sondern er hat sich bewusst entschieden, dieses Gelände auch weiterhin - damals für die Dauer der nächsten zehn Jahre - für den Galopprennsport und im Übrigen auch für

einen Golfplatz zu erhalten. Der Golfplatz hat noch längerfristige Verträge, und solange die Situation so ist, ist die Pacht meines Erachtens auch angemessen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Sicherheit im Sebaldsbrücker Bahnhofstunnel**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordneter Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Sicherheit im Sebaldsbrücker Bahnhofstunnel, insbesondere im Hinblick auf die schlechte Beleuchtung, die mangelhafte Übersicht für die Benutzer sowie die Verdreckung und Vermüllung des Tunnels?

Welche Änderungen des Tunnels plant der Senat, um das Sicherheitsgefühl der Menschen bei der Benutzung des Tunnels zu erhöhen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Verkehrssicherheit in der Unterführung des Sebaldsbrücker Bahnhofs ist durch das Amt für Straßen und Verkehr, ASV, sichergestellt, die Beleuchtung entspricht den üblichen Vorgaben. Die fehlende Übersichtlichkeit in der Unterführung ist primär durch den spätgründerzeitlichen Baustil geprägt. Ein besonderes Maß an Vermüllung ist zwar nicht festzustellen, das ASV führt aber bei Bedarf Reinigungen durch. Der optische Eindruck ist unzureichend, da das Bauwerk undicht ist. Die Deutsche Bahn wird kurzfristig keine grundlegende Sanierung durchführen, was die Bauwerksunterhaltung durch das ASV erheblich erschwert.

Zu Frage 2: Gleichwohl hat der Senat verschiedene Sanierungsmaßnahmen eingeleitet, die das Erscheinungsbild und die Aufenthaltsqualität der Unterführung verbessern werden. Diese Maßnahmen werden mit Priorität vorbereitet und im Frühjahr 2012 umgesetzt. Sie umfassen auch eine Verbesserung der Beleuchtung, um die Sicherheit in der Unterführung des Sebaldsbrücker Bahnhofs zu erhöhen und den Aufenthalt in der

Unterführung aufzuwerten. Damit soll auch den besonderen Sicherheitsbedürfnissen von Frauen Rechnung getragen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Hinners, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, Sie haben vorhin einmal den Begriff potenzieller Angsträum benutzt. Würden Sie diesen Begriff auch auf den Sebaldsbrücker Bahnhof anwenden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Ich würde nicht ausschließen, dass man diesen Begriff dort auch verwenden könnte.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Welche Konsequenzen hätte das für Sie als Vertreter des Senats?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Dass wir uns bemühen, dies abzustellen! Wir tun dies mit Nachdruck. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Klärung der Zuständigkeiten - ich weiß, das hört man nicht gern in der Öffentlichkeit - hier tatsächlich einige Zeit in Anspruch genommen und die Situation sich als kompliziert herausgestellt hat. Wenn ich darf und Interesse besteht, möchte ich dies einmal kurz erläutern: Das Amt für Straßen und Verkehr ist zuständig für die Durchführung von Erhaltungsmaßnahmen bei den Treppenstufen, den sichtbaren Belägen und Oberflächen an Böden, Decken und Wänden. Davon ausgenommen ist der Aufgangsbereich zum Bahnsteig, für den Bahnsteig ist die Deutsche Bahn zuständig. Die Zuständigkeit der Deutschen Bahn bezieht sich daneben auf das Tragwerk der Unterführung, dies bedeutet, die für die Standsicherheit des Bauwerks maßgeblichen Bauteile wie Decken, Balken und Stützen sowie die Wände und Fundamente.

Dies hat zur Folge, dass die Risschäden und die Durchfeuchtung mit dem Bauwerkszustand zu tun haben. Das heißt, sie liegen nicht in der Zuständigkeit des Amtes für Straßen und Verkehr, sondern in der Zuständigkeit der Deutschen Bahn, mit der wir in Verhandlungen stehen, hier etwas zu tun. Die Deutsche Bahn sagt, sie habe langfristig kein Interesse am Erhalt dieses Bauwerks, weil sie den Bahnhof verlegt. Jetzt lassen Sie mich schauen, wohin er verlegt wird, wahrscheinlich wissen Sie es besser als ich.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Föhrenstraße, gemeinsamer Bahnhof!)

Zur Föhrenstraße, ganz genau! Herr Pohlmann kann mir hier auch helfen, vielen Dank! Deswegen wird die Deutsche Bahn hier nicht mehr investieren. Das macht es für uns so schwierig, jetzt eine angemessene Maßnahme auch unter Berücksichtigung der Haushaltslage zu definieren, um dem Zustand so weit abzuweichen, dass dort dieses subjektive Angstepfinden nicht eintritt.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, ist es richtig, dass im letzten oder vorletzten Jahr schon einmal Geld für die Renovierung/Sanierung dieses Tunnels zur Verfügung stand und dieses Geld für andere Zwecke verwendet wurde?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Davon ist mir nichts bekannt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Rohmeyer! - Bitte!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, Sie sagten gerade, die beabsichtigte Verlegung an einen neu zu schaffenden Haltepunkt an der Föhrenstraße unter Aufgabe der bisherigen Haltepunkte Sebaldsbrück und Hemelingen bedeute, dass die Deutsche Bahn kein Interesse mehr habe, noch am jetzigen Standort zu investieren. Der Durchgang zwischen der Sebaldsbrücker Heerstraße und der Hemelinger Bahnhofstraße ist allerdings auch aus Sicht des Stadtteils immens wichtig, um die beiden Ortsteile Sebaldsbrück und Hemelingen zu verbinden. Der Senat beabsichtigt offensichtlich dann auch nicht, dort entsprechend tätig zu werden, oder wie darf ich Ihre Äußerungen verstehen, dass Sie das allein auf die Deutsche Bahn schieben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Natürlich machen wir uns Gedanken über die städtebauliche Entwicklung an dieser Stelle, auch über die Nachnutzung, wenn der Bahnhof nicht mehr benötigt wird, und natürlich werden wir dann auch Überlegungen anstellen. Die Frage ist, wie der Besitzübergang erfolgt. Im Moment ist diese Unterführung im Besitz der Deutschen Bahn. Wenn ein Besitzübergang erfolgt, werden wir auch darüber nachdenken müssen, wie wir diese Unterführung dann in einem besseren Zustand erhalten.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Werden Sie Ihre Überlegungen, sofern Sie beginnen, sie im Ressort anzustellen, Herr Senator, dann auch zu geeigneter Zeit der Stadtbürgerschaft und dem Beirat zur Kenntnis geben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Selbstverständlich!

Präsident Weber: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Bauen auch ohne Genehmigung?**“. Diese Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Anerkennung erhöhten Aufwands für Aufstocker und Aufstockerinnen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Bernhard, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Auf welcher genauen Berechnung beruhte die Aussage der BAglS im Jahr 2009, eine Herauslösung aus dem Hilfebezug werde bei Alleinstehenden erst ab einem Bruttoverdienst von über 1 600 Euro erreicht?

Zweitens: In welcher Weise werden bei Aufstockerinnen und Aufstockern die erhöhten Aufwendungen für die Erwerbstätigkeit bei der Errechnung des Leistungsanspruchs berücksichtigt?

Drittens: Welche Unterschiede werden bei dieser Errechnung zwischen Erwerbstätigen, die im Rahmen einer öffentlich geförderten Beschäftigungsmaßnahme angestellt sind, und anderen gemacht?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Heseler.

Staatsrat Dr. Heseler: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bei der Vielzahl von Nachfragen und Auskünften, die an die BAglS gerichtet wurden, ist diese Frage ohne Nennung der Quelle nicht

beantwortbar. Der Senat hat allerdings aufgrund der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 16. November 2011 „Einsparungen im Kommunal- und Landeshaushalt durch arbeitsmarktpolitische Investitionen“ in einer Mitteilung an die Bremische Bürgerschaft vom 1. März 2011 entsprechende Auskünfte vorgelegt.

Darin wird auf Basis von Berechnungen der BAglS aus dem Jahr 2010 der notwendige Bruttoverdienst einer alleinstehenden hilfebedürftigen Person zur Herauslösung aus dem Hilfebezug für die Stadt Bremen mit 1 300 Euro ausgewiesen. Die dort tabellarisch ausgewiesenen Berechnungen erfolgten in Bruttoverdienstschritten von 50 Euro und berücksichtigten die Erhöhung des Regelsatzes per 1. Januar 2011 noch nicht. Insofern wäre der Betrag leicht zu erhöhen, er kann jedoch als realistische Größe nach wie vor zugrunde gelegt werden.

Zu Frage 2: Unter Aufstockerinnen und Aufstockern werden offensichtlich Erwerbstätige verstanden, die zur Sicherung ihres Lebensunterhaltes ergänzender SGB-II-Leistungen bedürfen. Aufstocker im engen Sinne der Statistik, also arbeitslose Menschen, die aufstockend zum Arbeitslosengeldbezug nach dem SGB III SGB-II-Leistungen erhalten, sind offenkundig nicht gemeint. In Paragraph 11 b SGB II ist geregelt, welche Absetzbeträge bei der Berechnung von Einkommen zu berücksichtigen sind. Zusammengefasst sind demnach vom Bruttoeinkommen Steuern, Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung, Beiträge zu Versicherungen und zur Altersvorsorge sowie notwendige Ausgaben zur Einkommenserzielung, hier mindestens eine Pauschale von 100 Euro monatlich, abzusetzen. Von diesem sogenannten bereinigten Einkommen werden Freibeträge in folgenden Einkommensgrößen gewährt:

Bei einem Einkommen von 100,01 Euro bis 1 000 Euro gilt ein Freibetrag von 20 Prozent, bei einem Einkommen von 1 000,01 Euro bis 1 200 Euro gilt ein Freibetrag von zehn Prozent, und bei einem Einkommen von 1 200,01 Euro bis 1 500 Euro und mindestens einem minderjährigen Kind wird ein Freibetrag von zehn Prozent in Anschlag gebracht. Das nach Abzug der oben genannten Beträge verbleibende Einkommen wird auf die Leistungen nach dem SGB II angerechnet. Sofern dieser Anrechnungsbetrag größer als die jeweilige Leistung nach dem Arbeitslosengeld II ist, bestehen keine Ansprüche.

Zu Frage 3: Unterschiedliche Berechnungen sind weder gesetzlich vorgeschrieben noch anderweitig vorgesehen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Zuerst eine Anmerkung: Die Quelle für meine Zahl ist die Veranstaltung der Beschäftigungskonferenz 2009 in Osterholz-Tenever. Dort gab es außerdem eine relativ ausführliche Auseinandersetzung darüber, was armutsfeste Löhne sind und ob sich dies innerhalb des Beschäftigungsprogramms darstellen lasse. Mich wundert es insofern ein wenig, weil wir ganz viele Rückmeldungen darüber haben, dass Menschen, die eine AGH-Entgeltstelle haben, weniger zur Verfügung haben als Menschen, die einen Ein-Euro-Job haben. Das kann eigentlich nicht sein aufgrund der Tatsache, dass es genau diese Leistungen und diese Freibeträge sind, damals war es Paragraf 30, inzwischen ist es Paragraf 11, nach dem es geregelt ist. Würden Sie mir insoweit zustimmen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Das müsste ich prüfen!

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Ich nehme an, dass sich das hier nicht endgültig klären lässt,

(Staatsrat Dr. Heseler: Das vermute ich auch!)

aber letztendlich gibt es genau den Fall, dass diese Auswertung immer wieder gemacht wurde, auch in der Umsetzung dieses Programms, und das kann, so wie es vorgesehen ist, was letztendlich die BAfG respektive das Jobcenter an aufstockenden Leistungen zu zahlen hat, nicht Realität sein.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Heseler: Wir werden das prüfen, mehr kann ich Ihnen dazu im Moment nicht sagen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Guten Zugang zum kostenlosen Mittagessen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Wendland, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Wendland!

Abg. Frau **Wendland** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchen Kinderbetreuungseinrichtungen und/oder Schulen in der Stadt Bremen ist es für Kinder und Jugendliche nicht möglich, das ihnen nach dem Bildungs- und Teilhabepaket zustehende kostenlose Mittagessen zu erhalten, ohne dass, zum Beispiel durch die Pflicht zum Vorzeigen der Blauen Karte, für alle erkennbar ist, dass es sich um eine Sozialleistung handelt?

Zweitens: Falls es solche Kinderbetreuungseinrichtungen oder Schulen in der Stadt Bremen gibt, wie will der Senat unverzüglich sicherstellen, dass ein diskriminierungsfreier Zugang zum kostenlosen Mittagessen für alle Kinder und Jugendlichen mit einem solchen Anspruch möglich ist?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Stahmann.

Senatorin Stahmann: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In den Kindertageseinrichtungen erfordern die bestehenden Verfahren in keinem Fall das Vorlegen der Blauen Karte zum Erhalt eines Mittagessens. Das Essen ist als Gemeinschaftsessen in den Gruppenräumen der Kinder organisiert. Dabei wird nicht unterschieden zwischen Kindern, deren Eltern Beiträge zahlen, und Kindern, die diese Leistung durch Transfermittel erstattet bekommen. Dem Senat sind weder Kinderbetreuungseinrichtungen noch Schulen bekannt, in denen bei der Mittagessenausgabe die Blaue Karte zur Legitimation vorgelegt werden muss.

Zu Frage 2: Es gibt in der Stadtgemeinde Bremen Schulen, in denen Schülerinnen und Schüler eine neutrale Mensakarte vorlegen müssen, wenn sie am gemeinschaftlichen Mittagessen teilnehmen. Diese Karte ist für alle in der Schule gleich, unabhängig von der jeweiligen Finanzierung beziehungsweise Bezahlung des Essens. Ein diskriminierungsfreier Zugang zum Mittagessen ist damit gewährleistet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Tschöpe und Fraktion der SPD, Dr. Güldner und

Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

„Krankenhauskeime am KBM - Neuinfektionen verhindern und Transparenz herstellen“.

Die von der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE beantragte Aktuelle Stunde mit dem Thema „Bäder und wo noch? Mindestlohn und Gleichbehandlung bei den städtischen Gesellschaften“ ist inzwischen von den Antragstellern zurückgezogen worden.

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute beschäftigen wir uns aus aktuellem Anlass mit dem tragischen Tod dreier Frühchen durch tödliche Keime im Klinikum Bremen-Mitte. Zuallererst will ich auch im Namen unserer Fraktion unser Mitgefühl und unsere Anteilnahme mit den betroffenen Eltern und Angehörigen aussprechen. Für Eltern, die schon in einer angespannten Situation sind, ist dieses Ereignis eine zusätzliche Belastung. Wir erwarten und hoffen, dass es den anderen erkrankten Kindern in der Prof.-Hess-Kinderklinik bald besser geht und sie möglichst bald die Frühchenstation verlassen können. In diesem Zusammenhang sprechen wir auch unseren Dank und unser Mitgefühl für die Mitarbeiter aus, die täglich gute und verantwortungsvolle Arbeit leisten und sich jetzt wahrscheinlich unter einem enormen psychischen Druck befinden.

Was ist passiert? Seit Ende Juli sind bei 15 Frühchen gefährliche Keime festgestellt worden. Sieben haben sich schwer infiziert, drei davon sind gestorben, am 8. August, am 16. Oktober und am 27. Oktober. Bis heute ist die Quelle der Infektion nicht bekannt, obwohl laut Aussage ab Ende Juli besondere Hygienemaßnahmen durchgeführt wurden. Das Gesundheitsamt wurde eingeschaltet, und es soll eine Begehung gegeben haben. Dieser zeitliche Ablauf wurde uns in der Gesundheitsdeputation unverzüglich durch die zuständige Senatorin vorgestellt. Sie berichtete, dass für Eltern und Beschäftigte eine psychologische Betreuung eingerichtet worden sei, zudem wurde ein sofortiger Aufnahmestopp für neue Frühchen verhängt, und das Robert Koch-Institut mit seinen Experten sei vor Ort, um die Infektionsquelle zu suchen. Nach den letzten Meldungen soll das Krankenhaus die richtigen Maßnahmen eingeleitet

haben. Allerdings müssen wir aus meiner Sicht abwarten, was in der vereinbarten Sondersitzung der Deputation im Dezember berichtet wird.

Inzwischen sind auch Todesfälle in anderen Kliniken bekannt geworden, im Jahr 2010 in Mainz und Altona, im September 2011 drei Frühgeborene in Siegen, im Oktober 2011 in Passau, mit entsprechenden Infektionen. Im September musste die Frühchenstation in Hamburg wegen des Fundes von multiresistenten Bakterien für zwei Wochen schließen.

Ich will jetzt keine Schuldvorwürfe aussprechen, das wäre viel zu früh. Wir wollen in der Deputation am 1. Dezember Folgendes wissen: Wie wird in Bremen die Hygieneverordnung von den hiesigen Kliniken umgesetzt? Gibt es Schwachstellen, und wie können diese behoben werden? Sind alle Benachrichtigungs- und Berichtspflichten zwischen den einzelnen Institutionen wie Gesundheitsamt, Krankenhaus und Behörde erfüllt worden? Gab es Stellenkürzungen im Bereich der Hygiene in den Krankenhäusern? Sind die Schulungen und Weiterbildungsveranstaltungen für das Personal noch auf dem neuesten Stand?

Was muss aus unserer Sicht getan werden, meine Damen und Herren? Das Infektionsrisiko in unseren Krankenhäusern, Arztpraxen und Pflegeheimen ist gestiegen. Ursächlich sind aus unserer Sicht der hohe Verbrauch von Antibiotika und eine teilweise nicht sachgerechte Verwendung. Die offenen Grenzen spielen hier auch eine Rolle, denn es gibt europäische Länder, in denen Antibiotika nicht verschreibungspflichtig sind. Für uns spielt natürlich auch der starke ökonomische Druck auf die Gesundheitseinrichtungen eine Rolle.

Bremen war eines der ersten Länder, die eine Hygieneverordnung verabschiedet haben. Bereits im Jahr 1990 wurde sie erlassen und im Jahr 2006 geändert. Sie galt als vorbildlich mit ihren Anforderungen, allerdings muss sie aus unserer Sicht immer wieder überprüft und aktualisiert werden. Deshalb haben wir in diesem Jahr bei der Verabschiedung des Landeskrankenhausgesetzes in der Bürgerschaft in Paragraph 29 explizit die Einhaltung von Hygienegrundsätzen eingefordert. Inzwischen gibt es auch auf Bundesebene das Gesetz zur Verhütung und Bekämpfung von Infektionskrankheiten bei Menschen, das am 28. Juli 2011 verabschiedet wurde. Danach sollen die Hygienefälle in den Qualitätsberichten verpflichtend dargestellt werden, und auch Bußgelder sollen zum Tragen kommen, wenn das nicht geschieht. Jedoch ist das Gesetz noch nicht vollständig umgesetzt. Deshalb erwarten wir, dass die neuesten Erkenntnisse aus Bremen, Passau,

Siegen, Mainz und Hamburg im Bundesgesetz berücksichtigt und gegebenenfalls Korrekturen vorgenommen werden.

Nicht nur bei der Behandlung von Frühchen gibt es Infektionen in den Kliniken. Jährlich erkranken 500 000 Patienten an Krankenhausinfekten. Das liegt oft nicht ausschließlich an mangelnder äußerer Hygiene, nur jeder dritte Erreger wird auf den Patienten übertragen. Bei einem Großteil handelt es sich um Infektionen, die von Keimen ausgehen, die im Körper des Patienten selbst vorhanden sind, wie zum Beispiel Bakterien aus dem Mundraum bei künstlicher Beatmung.

Das Problem ist, die heutigen Patienten werden verstärkt invasiv behandelt. Über Sonden, Schläuche und Katheter gelangen Erreger in den Körper. Das Problem bei den Frühchen ist häufig, dass die Frühgeborenen über Wochen und Monate Schläuche im und am Körper haben, über die sie behandelt und ernährt werden. Für Erreger sind das natürlich Eintrittspforten in den Körper. Während bei Erwachsenen einige Bakterien für eine Infektion nötig sind, reichen bei Frühgeborenen schon minimale Keimzahlen für eine Erkrankung. Vollkommen ausschließen lässt sich eine Infektion daher nicht. Inzwischen gibt es ein bundesweites Überwachungssystem mit dem Namen KISS. Hierdurch konnte die Infektion um 20 bis 30 Prozent gesenkt werden. Das alles reicht natürlich nicht aus.

Wir wissen auch, die Hände sind der häufigste Überträger von Keimen. Bremen beteiligt sich hier an der Aktion Saubere Hände. Das heißt, Hände müssen gewaschen und auch desinfiziert werden, wenn im Gesundheitsbereich gearbeitet wird.

In Bremen selbst existiert in jedem Krankenhaus eine eigenständige Hygienekommission, die mit entsprechenden Hygienefachkräften der Häuser besetzt ist. Der Direktor des Instituts für Allgemeine Hygiene und die Leiterin des Zentrums für Labormedizin sind in fast allen Kommissionen vertreten. Monatlich findet ein Fachtreffen statt. Neben aktuellen Fragen werden dort die Erkenntnisse des Robert Koch-Instituts thematisiert. Es gibt dabei auch stichprobenartige Kontrollen durch die Gesundheitsämter.

Fazit ist aber aus unserer Sicht, es gibt keine keimfreie Klinik. Bakterien sind schwer beherrschbar. Seit zwei Jahrzehnten versuchen wir in Bremen mit Verordnungen und neuerdings durch ein Netzwerk, an dem Krankenhäuser, ambulante Ärzte und Pflegeheime beteiligt sind, dem entgegenzuwirken. Wir hoffen auch, dass das neue Bundesgesetz durch den Gemeinsamen Bundesausschuss in entsprechende Leitlinien

umgesetzt wird. Nur dann sind die Kassen verpflichtet, auch die Kosten zu tragen.

Wir sollten uns konsequent am erfolgreichen Weg der Niederlande orientieren. Dort werden Keime vorbildlich durch verschiedene Maßnahmen wie ein Screening und durch die Isolation der Kranken bekämpft. Das ist zwar kurzfristig kostenintensiv, zahlt sich aber mittel- und langfristig aus. Wir brauchen einen möglichst sicheren Krankenhausaufenthalt für die Patienten.

Die Forderung nach Personal in den Kliniken ist für uns eine ganz wichtige Frage. Wir als Bremer SPD, als Bürgerschaftsfraktion und als Landesregierung fordern schon seit Längerem im Bundesrat die Festlegung von Personalstandards bei gleichzeitiger Kostenübernahme für die Krankenhäuser. Allerdings wurde dies von der Mehrheit im Bundesrat bisher abgelehnt.

Für uns ist Transparenz entscheidend und bleibt das Entscheidende. Selbst das sauberste Krankenhaus profitiert in der öffentlichen Wahrnehmung wenig, wenn es seine Patienten vor Keimen schützt. Sogar den eigenen Mitarbeitern bleiben solche Erfolge häufig verborgen. Solange aber Infektionszahlen als streng geheim gelten dürfen, fehlt es vielen Kliniken an der Motivation, Vorreiter in Sachen Hygiene zu sein. Deshalb werden wir uns auch dafür einsetzen, die Infektionsdaten zukünftig im Bremer Krankenhausspiegel zu veröffentlichen, denn mangelnde Transparenz schützt die Unvernunft. In diesem Sinn, meine Damen und Herren, sollten wir den konkreten Fall mit unseren Fragen in der Sondersitzung der Deputation im Dezember anhand des Abschlussberichts, der bis dahin fertig sein soll, durcharbeiten und bewerten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonthier.

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonthier** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 2. November, in der letzten Woche, rief die Senatorin Herr Brumma und mich gemeinsam zu sich, um uns zu informieren, dass es im Klinikum Bremen-Mitte einen schwerwiegenden Hygienezwischenfall gegeben hat. Wir haben es gehört, es steht in allen Zeitungen, drei frühgeborene Kinder sind gestorben: ein Baby schon im August, eines Mitte und eines Ende Oktober. Weitere 15 Kinder waren über die Zeit mit Klebsiellen, dem Keim, um den es geht, infi-

ziert worden, sieben sind erkrankt. Aktuell sind glücklicherweise alle infizierten Kinder stabil.

Genau wie später alle Abgeordneten der Gesundheitsdeputation, die an diesem Tag direkt informiert wurde, war ich tief betroffen und zunächst im Angesicht der Unfassbarkeit des Todes und der Trauer der Angehörigen fast sprachlos. Das Unfassbare des Todes bleibt, aber die Sprachlosigkeit entwickelte sich zu Fragen. Diese Fragen wollen wir Grünen heute auch in dieser Aktuellen Stunde - ich finde es sehr richtig und sehr wichtig, dass wir sie heute anberaumen haben - stellen.

Zunächst aber zur Situation! Es war richtig und möglicherweise überfällig, dass das Robert Koch-Institut eingeschaltet wurde, nachdem die Senatorin endlich informiert worden war. Anschließend war es auch richtig, einen sofortigen Aufnahme-stopp zu verhängen, auch wenn er möglicherweise zu spät kam. Das absolut Entscheidende ist jetzt, Neuinfektionen zu verhindern. Ob die Infektionsquelle gefunden werden kann, das wissen wir nicht sicher. Umso richtiger war es, die kleinen Patientinnen und Patienten in die Prof.-Hess-Kinderklinik zu verlegen. Was ich an dieser Stelle besonders bemerkenswert finde, ist, wie viele freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich gemeldet haben, um diesen Transport, der bei diesen ganz kleinen Kindern schwierig ist, sicher zu bewerkstelligen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun komme ich zu den Fragen, die gestellt und sorgfältig und detailliert in einem Bericht vor der Gesundheitsdeputation beantwortet werden müssen, damit für die Zukunft gelernt werden kann! Der Abgeordnete Brumma hat bereits ganz entscheidende Fragen gestellt. Die Fragen der Grünen sind in Nuancen anders, und darum werde ich sie auch noch einmal, auch wenn es eine gewisse Wiederholung ist, hier und heute von diesem Podium aus stellen.

Wir sind sehr irritiert über die Informationspolitik. Wir fragen uns: Wieso ist die Behörde erst am 1. November informiert worden, nachdem bereits das dritte Kind gestorben war? Was wurde nach dem ersten Todesfall im August und den ersten Klebsielleninfektionen veranlasst? Wann wurde das Gesundheitsamt eingeschaltet? Was wurde unternommen, und warum wurde die zuständige Behörde nicht spätestens nach dem zweiten Todesfall, Mitte Oktober, und der neu ansteigenden Infektionswelle informiert? Wie sind denn - darauf hat Herr Brumma auch schon hingewiesen - die vorgeschriebenen Meldewege? Es ist richtig, dass im Juli dieses Jahres das Infektionsschutzgesetz novelliert wurde. Das Meldewesen ist darin auch

geregelt, und es muss als zentrales Instrument auf Länderebene umgesetzt werden. Wie weit sind wir damit in Bremen? Sind die Verordnungen für die Berichtspflichten und die Informationswege eindeutig, und vor allem, zu welchem Zeitpunkt eines Risikos sind ein Bericht und die Meldung an die Behörde vorgesehen? Ist das regulär geschehen?

Natürlich wissen wir - und das wissen alle hier im Raum, und es ist tragisch -, dass so kleine Frühgeborene sehr empfindlich sind und nicht jedes so kleine Baby trotz maximaler medizinischer Versorgung überlebt. Aber, und das ist entscheidend, Klebsiellen sind Keime, die gerade für Frühgeborene besonders gefährlich sind, und sie gehören auf keine neonatologische Station. An diesen Gedanken schließen sich die nächsten Fragen an. Wie sicher können Hygienestandards an Kliniken generell eingehalten werden?

Wir wissen - auch darauf hat der Abgeordnete Brumma schon hingewiesen -, dass über den unachtsamen Gebrauch von Antibiotika in der Humanmedizin, vor allem auch in der Veterinärmedizin im Rahmen der Massentierhaltung resistente Keime geradezu gezüchtet werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In Kliniken wird zunehmend mit gegen Antibiotika resistenten oder teilresistenten Keimen gekämpft. Gerade in Kliniken, das müssen wir uns einmal vorstellen, in denen die Keime besonders gefährlich sind, da sie dort auf kranke und geschwächte Menschen treffen, treten immer schwieriger zu beherrschende Keime auf. Das bedeutet auch immer größere Herausforderungen für die Krankenhaushygiene. Anlässlich dieser tragischen Ereignisse möchten wir wissen, wie sicher das Hygienewesen der Krankenhäuser in Deutschland und in Bremen geregelt ist. Stehen genügend Fachkräfte in allen Bremer Kliniken zur Verfügung?

Wir versetzen uns auch in die Position der Eltern, wo die Frauen eine Risikoschwangerschaft ausgetragen haben und eventuell die Wahl gehabt hätten, auch in ein anderes Krankenhaus zu gehen, um ihr Kind zur Welt zu bringen. Wann wurden die Eltern informiert, dass es einen Klebsiellenausbruch auf der Station im Klinikum Bremen-Mitte gab? Wir wissen nicht, wie sich die Eltern entschieden hätten, ich weiß nicht, wie ich mich entschieden hätte, aber ich hätte das als zukünftige Mutter wissen wollen. Wie wurden die Mütter und Väter informiert und betreut, deren Kinder sich schon auf der Station befanden, als das zweite Kind starb und die Infektionen zunahmen? Wie werden die Eltern der verstorbenen Kinder jetzt

betreut und wie die Eltern, deren Kinder noch infiziert sind?

Wir denken auch darüber nach, was es in einer Situation, wenn es auf einer Spezialstation erhebliche Schwierigkeiten gibt, bedeutet, dass im Zuge der Zentralisierung die beiden anderen Standorte für Neonatologie, nämlich im Klinikum Links der Weser und im Klinikum Bremen-Nord, Ende letzten Jahres geschlossen wurden. Könnten - das ist wirklich eine offene Frage, aber wir denken über diese Frage nach, und deshalb möchte ich sie auch an diesem Ort hier stellen - diese tragischen Erfahrungen auch bedeuten, dass eine gewisse Dezentralisierung spezialisierter Angebote doch sinnvoll sein kann? Eine weitere Frage, bei der es auch um Zentralisierung geht, ist: Wo werden die Instrumente sterilisiert? Geschieht auch dies zentral, und entsteht hierdurch potenziell ein Hygieneproblem?

Wir Grünen nehmen keine Vorverurteilung vor und gehen erst einmal davon aus, dass die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewissenhaft gearbeitet haben. Wir sagen aber auch, wir fordern ganz genaue Aufklärung, wer wann was wo gemacht oder auch unterlassen hat. Wer hat wen wann informiert oder eben auch nicht? Wir fordern exakte Aufklärung, darüber einen genauen Bericht in der Gesundheitsdeputation und in der Folge eine Expertenanhörung zu Hygienestandards in Kliniken und zu den Meldeleitlinien, um dann gute und sachdienliche Schlüsse aus den bestürzenden Ereignissen ziehen zu können. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch.

Abg. **Bensch** (CDU)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst für die CDU-Fraktion voranstellen, dass auch wir unser tiefstes Mitgefühl den Eltern der verstorbenen Frühchen gegenüber ausdrücken! Ich möchte auch voranstellen, dass unsere Gedanken in diesen Tagen auch bei den Mitarbeitern, bei den Beschäftigten am Klinikum Bremen-Mitte sind, die einer enormen Belastung ausgesetzt sind, die auch Schuldgefühle tragen, tragen müssen, solange dieser Fall nicht aufgeklärt ist.

Meine Damen und Herren, Sie haben auch bei den Vorrednern gemerkt, die Stimmen sind

gebrochen, weil wir alle betroffen sind. Das macht vor niemandem Halt. Ich möchte, weil es gleich in der Debatte schon ein bisschen deutlicher zugehen wird, voranstellen, dass ich, wenn ich gleich von der Senatorin für Gesundheit spreche, von dem Amt und der Institution der Senatorin für Gesundheit spreche, das betone ich ausdrücklich. Frau Senatorin Jürgens-Pieper ist auch erst seit wenigen Monaten im Amt. Ich möchte aber auch noch einmal ganz persönlich etwas sagen: Mir liegt etwas daran, dass wir hier mit einer sehr ausgeprägte Sachlichkeit debattieren.

Bündnis 90/Die Grünen und die SPD haben diese Aktuelle Stunde beantragt, sie waren ein paar Minuten schneller als wir. Unsere Titel, unsere Überschriften wären noch zahlreicher gewesen. Uns geht es nicht nur darum, Neuinfektionen zu vermeiden und Transparenz herzustellen. Unsere Überschriften hätten gelautet: erstens, Strukturen und Verantwortlichkeiten im Meldewesen strengstens prüfen, zweitens, die Strategie und das Zentrenkonzept des Klinik Konzerns Gesundheit Nord überprüfen, drittens, die Krankenhausplanung insgesamt, und zwar nicht nur in der Stadt, sondern auch im Land überprüfen und gegebenenfalls neu justieren und viertens, den Rollenkonflikt der Senatorin für Gesundheit lösen.

Meine Damen und Herren, was das im Einzelnen bedeutet, das können Sie sich vorstellen, ich werde es teilweise auch ausführen. Wir sehen hier eine politische Dimension. Uns geht es auch um die Aufklärung, uns geht es auch darum, wie es meine Vorredner gesagt haben, zu schauen: Ist im Hygienemanagement alles richtig gelaufen? Wie sieht es auf der Bundesebene aus, Infektionsschutzgesetz, Hygieneverordnungen et cetera? Das werden wir in der Deputation beraten. Ich bin auch dafür, was Frau Dr. Kappert-Gonther soeben gesagt hat, dass es anschließend weitergeht mit einer Expertenanhörung. Das ist völlig klar, da sind wir völlig an Ihrer Seite.

Meine Damen und Herren, wir erkennen hier auch eine politische Dimension. Dieser Fall erregt nicht nur bundesweit Aufsehen, sondern er erregt auch Aufsehen bei den Hochrisikoschwangeren, die jetzt nach Bremen schauen und fragen: Was ist da los? Das erregt auch Aufsehen bei jungen Menschen, jungen Frauen, die vielleicht Mutter werden wollen, nicht heute, aber später einmal. Das heißt, wir reden hier wirklich über etwas, das weit in die Zukunft hineinwirkt.

Meine Damen und Herren, unsere vier Kernforderungen, und ich nenne Ihnen heute nur vier, sind folgende: Erstens, wir fordern als CDU-Fraktion, dass wir eine Gesundheitssenatorin erleben, die mit dem bestehenden Kommunikationsdesaster

* Vom Redner nicht überprüft.

Schluss macht und sich stattdessen an die Spitze eines zielgerichteten Krisenmanagements stellt.

(Beifall bei der CDU)

Die zweite Forderung: Wir brauchen in dieser Zeit eine Gesundheits senatorin, die sicherstellt, dass die Meldekette, die es gemäß Bundesinfektionsschutzgesetz geben muss, reibungslos funktioniert. Frau Senatorin, wie wollen Sie denn den Bürgerinnen und Bürgern erklären, dass das Gesundheitsamt am 7. September informiert wurde, Sie aber erst zwei Monate später? Wie wollen Sie den Bürgerinnen und Bürgern erklären, dass das Robert Koch-Institut jetzt erst im Einsatz ist? Ich kann Ihnen das erklären! Das Robert Koch-Institut darf noch nicht einmal von einem Klinikum einfach so angefordert werden. Nur die obersten Landesgesundheitsbehörden dürfen das Robert Koch-Institut überhaupt anrufen und anfragen. Allein diese Tatsache verlangt doch danach, dass im Zweifel schneller gemeldet wird.

Meine Damen und Herren, es ist eindeutig belegt, dass das Gesundheitsamt hier versagt hat, und Sie müssen strukturelle und eventuell auch personelle Konsequenzen ziehen, Frau Jürgens-Pieper!

(Beifall bei der CDU)

Frau Senatorin, das haben Sie auch in der Deputationssitzung in der letzten Woche angekündigt. Sie haben gesagt: Erst geht es mir als Senatorin um die Kinder, dafür haben Sie auch gesorgt in den letzten Tagen. Sie haben auch gesagt, Tagesordnungspunkt 2 werde dann das Aufklären, Aufräumen und Konsequenzen ziehen sein. Ich glaube, Sie werden es auch tun.

Die dritte Forderung, die wir als CDU-Fraktion haben: Wir brauchen eine Gesundheitssenatorin, die sich auch in ihrer Rolle als Aufsichtsratsvorsitzende des staatlichen Gesundheitskonzerns Gesundheit Nord ihrer Verantwortung bewusst wird. Wer einen Kurs mitträgt, der davon geprägt ist, dass es ein Zentrenkonzept gibt, das ich auch in seiner Gänze gar nicht so infrage stelle,

(Abg. Frau Garling [SPD]: Kann man auch nicht!)

muss ihn auch verantworten. Meine Vorrednerin hat es bereits gesagt, wer als Aufsichtsratsvorsitzende solch einen Kurs mitträgt, ein Zentrenkonzept, das zum Inhalt hatte, dass am Klinikum Links der Weser und am Klinikum in Bremen-Nord Frühchenstationen abgezogen wurden, und das nun dazu führt, dass es hier bei Hochrisikoschwangeren heißt, meidet Bremen, sucht euch

eine Spezialklinik im Umland, muss sich auch dieser Verantwortung bewusst sein.

(Beifall bei der CDU)

Viertens, es wird Sie nicht wundern, dass wir als CDU-Fraktion fordern, nun eine Gesundheitssenatorin zu haben und zu erleben, die sich der Gesamtverantwortung der Gesundheitspolitik im Land Bremen verpflichtet fühlt, das heißt, die nicht nur einseitig auf die kommunalen Kliniken setzt, sondern auch auf Wettbewerb und Kooperation mit den freigemeinnützigen und mit den privaten Krankenhausträgern.

Meine Damen und Herren, wer als Senatorin insgesamt die Verantwortung hat, der muss auch mit dieser Situation, wie sie jetzt eingetreten ist, zu-recht kommen.

(Abg. Frau Hiller [SPD]: Kommt sie!)

Um Ihnen einmal den ganzen Konflikt klarzumachen und auch bildhaft darzustellen, erlaube ich mir, Ihnen noch einmal zwei Publikationen zu zeigen, die das ganze Dilemma und auch die ganze politische Dimension deutlich machen. Im druckfrischen Geschäftsbericht 2010 der Gesundheit Nord, übrigens ein sehr lesenswerter Bericht, erleben Sie eine Gesundheitssenatorin in ihrer Rolle als Aufsichtsratsvorsitzende.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Und was wollen Sie uns damit sagen?)

Was sie dort im Vorwort schreibt, das unterstreiche ich voll und ganz. Die Gesundheitssenatorin als Aufsichtsratsvorsitzende spricht davon, dass sie für eine bestmögliche Patientenversorgung in den kommunalen Kliniken sei und einstehe. Das unterstreiche ich auch persönlich voll und ganz. Es geht noch weiter: Sie unterstreiche und hebe hervor, sie möchte, dass die bestversorgten Patientinnen und Patienten die Kliniken auch weiterempfehlen. Völlig d'accord, da schließen wir uns an! Das ist der Anspruch, den wir auch alle haben sollten, aber die Wirklichkeit ist eben eine andere. Zurzeit geht es eben nicht mit Empfehlungen, sondern - frisch von letzter Woche aus dem „Weser-Kurier“, Seite 1, die Senatorin nicht als Aufsichtsratsvorsitzende, sondern eben als oberste Gesundheitshüterin, als Gesundheitssenatorin verantwortlich für die Gesundheit im Land - sie musste, sie konnte gar nicht anders, als einen Aufnahmestopp zu verhängen.

Meine Damen und Herren, das zeigt den Rollenkonflikt auf, und das ist für uns der eigentliche politische Skandal, jawohl, ein gesundheitspolitischer GAU: Wer als Gesundheitssenatorin und

Aufsichtsratsvorsitzende letztendlich sagen muss, Aufnahmestopp, wir haben keine Kapazitäten mehr in Bremen, um Hochrisikoschwangeren einen Platz zu geben, muss diese Politik infrage stellen!

(Beifall bei der CDU - Abg. Frau Hiller [SPD]: Stimmt doch nicht! - Abg. Frau Garling [SPD]: Sie schaden den Kliniken mit Ihrer Rede! - Abg. Röwekamp [CDU]: Das haben Sie schon selbst getan!)

Es geht schon darum, hier mit der politischen Dimension umzugehen. Ich weiß, es passt Ihnen nicht, aber wir müssen den Finger in die Wunde legen, um für die Zukunft Schaden vom Gesundheitsstandort Bremen abzuwenden.

Ich habe es am Anfang der Debatte angekündigt, und ich werde auch einmal persönlich etwas zu Frau Senatorin Jürgens-Pieper sagen, vielleicht sind dann auch die Koalitionsfraktionen ein bisschen beruhigt. Frau Senatorin, ich habe Sie in den letzten Wochen und Monaten als neuer gesundheitspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion wie folgt erlebt: Im Umgang fair, ja, ich sage sogar, sehr stilvoll. In der Sache sehr konstruktiv und vor allem auch sehr entschlossen, und gerade deshalb, Frau Senatorin, ist meine Bitte an Sie ganz persönlich: Nehmen Sie unsere Forderungen ernst, sorgen Sie dafür, dass es nicht noch einmal einen solch gesundheitspolitischen Schaden für Bremen gibt! Solchen ein gesundheitspolitischer Super-GAU, wie wir ihn jetzt erleben, darf sich hier in dieser Stadt nicht wiederholen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind alle erschüttert über den Tod der drei Frühchen am Klinikum, und auch ich kann für mich, für uns, für meine Fraktion sagen, wir möchten auch an dieser Stelle unser Mitgefühl und unser Beileid aussprechen.

Die Fragen, die wir haben, sind alle relativ ähnlich. Das haben wir jetzt hier in den Beiträgen auch gehört, es geht auch uns nicht anders. Schließlich ist es so: Risikogeburten sind immer ein Problem, aber der Tod von drei Kindern in Folge hat nichts Normales. Wir müssen uns fragen: Warum ist das passiert? Auch die Eltern

wollen wissen, warum. Ist nach dem Tod des ersten Kindes, nach dem Tod des zweiten Kindes alles getan worden, weitere Fälle zu verhindern? Was besonders wichtig ist: Können wir ausschließen, dass es in Zukunft wieder passiert? Wir haben auch schon gehört, dass Bremen nicht die einzige Klinik ist, wo das in den letzten Jahren passiert ist, das gab es in Mainz, in Siegen, das gab es auch in Passau. Es ergeben sich Fragen, die wir uns heute stellen müssen.

Die Infektionen wurden am 22. Juli, am 7. August und am 31. August festgestellt. Am 8. August starb das erste Kind, dann das zweite am 16. Oktober. Das Gesundheitsamt war zu diesem Zeitpunkt einbezogen worden. Warum wurde an der Stelle nicht Alarm gegeben? Warum gab es da keine Reaktion, warum gab es da keine Information? Das sind Fragen, die wir haben, auch insbesondere die Eltern und auch die Eltern, die aktuell Risikoschwangerschaften zu befürchten haben. Wir sind der Meinung, dass zu spät informiert wurde, und zwar durch die Gesundheit Nord. Wir sind auch der Meinung, dass die Information zu spät an die Gesundheitsministerin weitergegeben worden ist.

Wir haben hier zu Recht gehört, dass das Robert Koch-Institut erst dann einbezogen werden kann, wenn die Landesregierung informiert worden ist. Umso schwerwiegender ist diese Verzögerung. Frühchen verfügen nur über eine geringe bis gar nicht vorhandene Abwehr, das wissen wir auch. Mangelhafte hygienische Verhältnisse wurden der Klinik bisher nicht nachgewiesen, die Mitarbeiter werden regelmäßig untersucht. Nicht von der Hand zu weisen ist aber eventuell auch, dass Personalabbau damit im Zusammenhang steht. Das „Deutsche Ärzteblatt“ wirft in seiner Ausgabe vom 4. November vor dem Hintergrund der Bremer Ereignisse die Frage auf, ob die Hygienemaßnahmen an deutschen Krankenhäusern insgesamt ausreichend sind: „Die anstehenden Kürzungen in Krankenhäusern müssen“, so der Geschäftsführer der Deutschen Krankenhausgesellschaft, Georg Baum, „ausgesetzt werden, da diese auch den Hygienebereich unmittelbar betreffen.“

Die Koalition in Berlin plant Einsparungen im Bereich von 600 Millionen Euro. Der SPD-Gesundheitsexperte Lauterbach warnt vor zunehmendem Qualitätsmangel in der Krankenhaushygiene. Herr Dr. Zastrow von der Gesellschaft für Krankenhaushygiene bemängelt, dass bundesweit 200 bis 300 Hygienefachärzte und 1 500 Pflegefachkräfte fehlen. Die Infektionsrate steigt, wenn mehr als ein Pfleger/eine Pflegerin mehr als drei Frühchen zu beaufsichtigen und

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

sich darum zu kümmern haben. Das, finde ich, sollte uns zu denken geben!

Es ist ohnehin merkwürdig, dass wir relativ wenig über die Tatsache wissen, dass die Frühgeburten rasant ansteigen. In Deutschland ist fast jede zehnte Geburt eine Frühgeburt. Mehr als 60 000 Babys kommen jedes Jahr als Frühchen zur Welt. Es ist ja kein Problem, das abnimmt, sondern es ist ein Problem, das zunimmt. In Frankreich, wo der gleiche Trend zu beobachten ist, kam es bereits zu Protestaktionen von Müttern. Sie forderten, dass man sich mit diesen Problemen viel stärker auseinandersetzt, als es bislang der Fall ist. In der Medizin wird zu wenig investiert, um diesen Zusammenhang zu beleuchten.

Wir müssen nach diesen Todesfällen auch fragen, ob es systemische Gründe gibt. Es scheint mir deutlich nach dem, was wir auch letzte Woche in der Gesundheitsdeputation erfahren haben, dass das Ressort, nachdem es informiert war, sehr schnell und richtig gehandelt hat. Das möchte ich an der Stelle ausdrücklich betonen.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Frage ist, ob die Krankenhauspolitik, die wir seit Jahren verfolgen, überhaupt die richtige ist, ob sie nicht möglicherweise dazu beiträgt, dass unsere Kliniken instabiler werden. Erst vor Kurzem ist die Neonatologie im Klinikverbund zentralisiert worden, das ist ja noch nicht so besonders lang her. Die Stationen von Bremen-Nord und Links der Weser sind zusammengezogen worden. Man muss sich auch vor dem Hintergrund dieser Todesfälle die Frage stellen, und das hat meine Vorrednerin schon gesagt, ob das eine gute Idee war.

Man muss sich auch fragen, ob die Politik der Zentralisierung und Ökonomisierung, unter der wir eigentlich Kliniken zunehmend betrachten, richtig ist. Kliniken werden zunehmend unter der Prämisse des Kostenfaktors gesehen, und das ist eine Entwicklung, die wir nicht akzeptieren können. Das hat mit Arbeitsverdichtung, mit Personalmangel, mit schwierigen sonstigen Bedingungen zu tun, die sich verändern. Das führt immer wieder zu diesem Finanzdruck und trägt eventuell auch dazu bei, und das ist genau das Risiko, dem wir uns gegenüber sehen, dass die Reißleine zu spät gezogen wird. Das können wir uns für die Zukunft nirgendwo, weder hier in Bremen noch anderswo, leisten. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich auch selbst allen betroffenen Müttern, Vätern und Familien noch einmal mein Bedauern und mein Mitgefühl an dieser Stelle ausdrücken! Ich möchte hier deshalb auch versichern, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun werden, um die weitere Ausbreitung dieses multiresistenten Keims einzudämmen und, ich hoffe, mithilfe des Robert Koch-Instituts auch größtmögliche Sicherheit für die frühgeborenen Kinder wieder herstellen zu können. Bedenken Sie aber bitte auch, in neonatologischen Stationen wird auf dem sogenannten Level 1 für Hochrisikoschwangerschaften um das Überleben jedes dieser Kinder gekämpft, weil die Frühchen noch kein ausgebildetes Immunsystem haben und sich damit in hochgefährdeter Situation befinden!

Meine Damen und Herren, nach jetzigem Erkenntnisstand und aus heutiger Sicht muss man den Nachweis von multiresistenten Keimen der Art *Klebsiella pneumoniae* bei einem Frühgeborenen auf der neonatologischen Station im Klinikum Bremen-Mitte am 22. Juli 2011 als den Beginn eines gehäuftem Auftretens dieser Keime deuten, denn zwei Wochen später, am 7. August 2011, wurde bei einem zweiten Kind dieser Keim gefunden, am 8. August 2011 verstarb dieses Kind an einer dadurch erfolgten Sepsis.

Der Keimnachweis gelingt im Labor in der Regel innerhalb von 48 Stunden. Die Feststellung über eine DNA-Analyse im Sinne einer Typisierung, ob es sich um identische Bakterienstämme handelt, dauert etwa vier Wochen. Solche sogenannten nosokomialen Infektionen, also Infektionen mit Krankenhauskeimen, sind nach Infektionsschutzgesetz unverzüglich dem Gesundheitsamt, in diesem Fall dem Gesundheitsamt Bremen zu melden, wenn es sich um ein gehäuftes Auftreten der Infektionen handelt, bei dem ein epidemischer Zusammenhang wahrscheinlich ist oder vermutet werden muss. So ist dies im Paragraphen 6 Absatz 3 des Infektionsschutzgesetzes festgelegt.

Ob das Klinikum hier bereits nach dem ersten Todesfall eine Meldepflicht erkennen konnte, muss meines Erachtens geklärt werden. Nach meinem jetzigen Kenntnisstand sind die Verantwortlichen, das heißt die dafür zuständige Krankenhausleitung, erst nach dem Auftreten von drei weiteren Keimnachweisen vier Wochen später, am 31. August, 2. September und 7. September, zu der Auffassung gelangt, dass eine Meldung an das Gesundheitsamt Bremen erfolgen muss. Dies geschah durch die zuständige Stationsärztin am

8. September und führte zu einer gemeinsamen Besprechung und mehrfachen telefonischen Kontakten, bei denen Maßnahmen mit den Hygienefachkräften des Klinikums festgelegt worden sind.

Nach Paragraph 11 Absatz 2 Infektionsschutzgesetz ist eine solche Meldung vom Gesundheitsamt spätestens am dritten Arbeitstag der folgenden Woche an die Landesbehörde weiterzugeben sowie von dort innerhalb einer Woche an das Robert Koch-Institut. Das ist eindeutig im Gesetz geregelt! Warum hier anders verfahren worden ist und warum eine andere Einschätzung des Ausbruchsgeschehens stattgefunden hat, lasse ich gerade klären.

Nach fünf Wochen, am 12. Oktober, trat der sechste und am 13. Oktober 2011 der siebte Keimnachweis auf. Das zuletzt infizierte Frühgeborene starb am 16. Oktober an Sepsis. Am 27. Oktober verstarb das dritte Kind, das sich bereits in der ersten Welle infiziert hatte und bei dem der Keim am 31. August nachgewiesen wurde. Eine Meldung des Gesundheitsamtes Bremen an die Landesbehörde, das heißt also an meine Gesundheitsabteilung, erfolgte bis zu diesem Zeitpunkt nicht. Der Ausbruch einer solchen Infektion ist spätestens seit Mitte Oktober nicht mehr zu bezweifeln. Es fand am 18. Oktober eine große Begehung im Klinikum durch das Gesundheitsamt Bremen statt. Vom 8. Oktober bis zum heutigen Tag kam es zu weiteren Keimnachweisen.

Durch das jetzt gerade eingeführte vollständige Screening aller Kinder auf der Station sind noch drei weitere Kinder gefunden worden, die mit dem Keim besiedelt, aber nicht erkrankt sind. Dieser Begriff der Besiedlung ist also der Keimnachweis, aber nicht die Erkrankung. Eines von ihnen wurde vorübergehend in der Kinderklinik am Klinikum Bremen-Nord behandelt, deshalb sind die Screening-Maßnahmen dorthin und auf weitere Kinderstationen ausgedehnt worden. Insgesamt sind damit von Juli bis heute 18 Kinder betroffen.

In der Chronologie fortgeführt hat am 27. Oktober eine weitere Besprechung mit dem Gesundheitsamt Bremen stattgefunden. Dabei wurde die Einschaltung des Robert Koch-Instituts empfohlen und fand auch allgemein Zustimmung. Erst danach kam das Gesundheitsamt Bremen zu der Einschätzung, dass es sich um einen an die Landesbehörde meldepflichtigen Fall handelte, und informierte am 1. November, vormittags, die Landesbehörde, meine Gesundheitsabteilung, von dem Ausbruch. Unverzüglich wurde am selben Vormittag die Einschaltung des Robert Koch-Instituts veranlasst und ein Krisengespräch am Nachmittag im Klinikum Bremen-Mitte angesetzt.

Nach der Information über das Krisengespräch habe ich noch am Nachmittag des gleichen Tages, also am 1. November, entschieden, erstens, die Landesbehörde erlässt einen Aufnahmestopp für den betreffenden Bereich in der Frauenklinik, zweitens, ein Personalscreening, das heißt die gezielte Suche nach dem Krankheitserreger, wird angeordnet, drittens, die regulär am nächsten Tag stattfindende Deputation für Gesundheit wird informiert, und viertens, es wird zu einer Pressekonferenz gemeinsam mit der GeNo und der Krankenhausleitung des Klinikum Bremen-Mitte eingeladen.

Wir hatten uns entschieden, diese Pressekonferenz zeitgleich mit der Deputation stattfinden zu lassen, damit die Journalisten Fragen stellen konnten, die sie in einer Deputationssitzung nicht stellen konnten. Außerdem hätte der zu erwartende Presseansturm, das kann man nachträglich sagen, den regulären Ablauf der Deputationssitzung vermutlich auch gesprengt. Ich hatte mich entschieden, die Deputierten persönlich zu unterrichten und ihnen als legitimierte Volksvertreter Rede und Antwort zu stehen. Das kann man für falsch halten. Was man aber nicht kann, ist mir vorzuwerfen, dass ich damit nicht zugleich die Öffentlichkeit informiert hätte, denn die Sitzung war öffentlich, und es waren auch dort Medienvertreter anwesend, die mich in der Sache zitiert haben. Die Deputation und die Bürgerschaft hätten mich meines Erachtens zu Recht kritisiert, wenn ich die Prioritäten anders gesetzt hätte.

Dieses Vorgehen hat größtmögliche Transparenz und Information sowohl für die Deputierten als auch für die breite Öffentlichkeit hergestellt. Transparenz wird auch weiter hergestellt. Wir werden eine Sondersitzung der Deputation, wir haben es soeben gehört, ausschließlich zu diesem Thema innerhalb der nächsten vier Wochen ansetzen, Terminvorschläge habe ich bereits gemacht, um dann dort das Geschehen weiter aufzuklären und schon erste Konsequenzen zu diskutieren. Wir hoffen, dass wir bis dahin den Bericht des Robert Koch-Instituts vorliegen haben. Auf der Grundlage dieses Berichts werden wir auch mögliche Pflichtverletzungen im Verfahren bewerten. Es handelt sich dabei um - das will ich auch deutlich sagen, und deshalb möchte ich auch keine Vorverurteilungen machen - hochqualifizierte Mitarbeiter, die sowohl bei dem Schweinegrippevirus im letzten Jahr als auch bei dem EHEC-Ausbruch in diesem Jahr ausgezeichnete Arbeit geleistet haben. Das will ich hier ausdrücklich sagen!

(Beifall bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß auch, dass solche Mitarbeiter in sich gehen und sich selbst fragen: Warum ist mir das in einer solchen Situation unterlaufen? Es muss aber auch, finde ich, eine faire Betrachtung geben, weil wir ja rückblickend auf das Geschehen schauen.

Meine Damen und Herren, die Meldepflichten im Infektionsschutzgesetz, ich habe es soeben gesagt, sind gerade neu geregelt worden. Nach Paragraph 63 Infektionsschutzgesetz muss bei gehäuftem Ausbruch unverzüglich gemeldet werden, und zwar wenn ein epidemischer Zusammenhang wahrscheinlich ist oder vermutet wird. Das heißt, hierin stecken auch Einschätzungsfragen. Nach Paragraph 11 Absatz 2 Infektionsschutzgesetz muss die Meldung spätestens am dritten Arbeitstag der folgenden Woche an die Landesbehörde weitergehen und von dort innerhalb einer Woche an das Robert Koch-Institut, das haben wir sofort gemacht. Die Frage, wann die Beteiligten einschätzen konnten, ob mit den gehäuften Auftreten auch eine verstärkte Ansteckungsgefahr bestand, ist rückblickend leichter zu beantworten als in der aktuellen Situation, wird aber für die Bewertung des Geschehens eine wichtige Rolle spielen.

Lassen Sie mich auch dazu sagen, weil hier der Rollenkonflikt als Senatorin und Aufsichtsratsvorsitzende angesprochen worden ist: Ich fühle mich den Bundesgesetzen, dem Infektionsschutzgesetz und denen des Landes verantwortlich, da gibt es keinen Rollenkonflikt! Es ist selbstverständlich, dass ich nach diesen Gesetzen handle, und dahinter muss auch der GeNo-Aufsichtsvorsitz zurücktreten, das will ich Ihnen hier ganz deutlich versichern.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich schließlich mit einem Appell an die Medien, die bei einem solchen Geschehen als Erstes nach einem Schuldigen suchen, diese Rede beenden! Es ist sicherlich Ihre Aufgabe, Verantwortlichkeiten und Fehler zu diskutieren. Die Pressefreiheit in diesem Sinne dient der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Daneben gibt es aber eine Sorgfaltspflicht im Pressegesetz, und deshalb bedanke ich mich ganz ausdrücklich bei allen Medienvertretern, die sorgfältig und informativ berichtet haben, denn sie beunruhigen ja auch Menschen dabei, gerade diejenigen, die wir besonders im Auge haben, nämlich die, die jetzt in einer Risikoschwangerschaft sind.

Es heißt im Pressegesetz: „Die Presse hat alle Nachrichten vor ihrer Verbreitung mit der nach den Umständen gebotenen Sorgfalt auf Wahrheit, Inhalt und Herkunft zu prüfen“, Paragraph 6 Pressegesetz Bremen. Was soll man davon halten,

wenn eine Mitarbeiterin unserer Landessendeanstalt nach Erhalt der Einladung zu einer Pressekonferenz, zwei Stunden vor deren Beginn, am 1. November unbedingt Vorwegnachrichten von unserer Pressestelle erhalten will, was nach dem Landespressegesetz nicht zulässig ist? Was soll man davon halten, wenn die gleiche Mitarbeiterin dann - trotz Abratens meiner Pressesprecherin - vor der Pressekonferenz eine Falschmeldung über den Sender verbreiten lässt? Sie war nicht davon abzubringen zu behaupten, dass eine falsche Nährlösung den Tod von zwei Frühgeborenen hervorgerufen hat. Offensichtlich hat diese falsche Meldung die Staatsanwaltschaft alarmiert. Auch hier ist nicht zu bezweifeln, dass eine Staatsanwaltschaft Ermittlungen aufnehmen muss, wenn ihr ein Tatverdacht gegeben erscheint, ob dazu eine falsche Radiomeldung ausreicht, wird zu klären sein.

Meine Damen und Herren, am Sonntag titelte der „Weser-Kurier“: „Klinikum im Ausnahmezustand!“ Als ich am 3. November im Klinikum war, um mir dort von der Leitung und dem Vorsitzenden der RKI-Kommission eine erste Einschätzung geben zu lassen, berichtete die Leitung genau dies: Aggressive Journalisten würden Mitarbeiter und Patienten mit Fragen überziehen, die nur noch mit Sensationsgier zu beschreiben seien. Ich habe die Klinikleitung gebeten, alle Fragen den Pressestellen zuzuleiten, damit sich die Klinikmitarbeiter ihrer Arbeit widmen können. Die Arbeitssituation, es ist hier schon freundlicherweise gesagt worden, ist, denke ich, für sie im Augenblick außerordentlich belastend. Auch hier macht man sich natürlich unter Umständen Vorwürfe, obwohl vielleicht keiner wirklich Schuld hat.

Ich habe ebenfalls angeraten, sich einen Rechtsbeistand zu nehmen, um Vorverurteilungen, Rufschädigungen oder Verleumdungen entgegenzutreten. Ich appelliere ganz ausdrücklich an die Journalisten: Geben Sie den Belagerungszustand des Klinikums Bremen-Mitte auf! Ich habe auch in der Pressemitteilung, in der ersten Mitteilung von Radio Bremen ein Trassierband um das Klinikum gewickelt gesehen. Ich fand das nicht besonders geschmackvoll, um es milde auszudrücken. Ich appelliere an Sie, geben Sie den Belagerungszustand auf! Ich versichere Ihnen, und das will ich ausdrücklich, dass wir unserer Informationspflicht nachkommen und größtmögliche Transparenz herstellen werden.

Priorität hat jetzt, Neuinfektionen zu verhindern, die Stationen vollständig zu desinfizieren, insbesondere die Neonatologie, und neu herzurichten, um den Aufnahmestopp so schnell wie möglich aufheben und vor allem den Versorgungsauftrag

für frühgeborene Kinder wieder erfüllen zu können. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Umweltbetrieb Bremen

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Ich möchte darauf hinweisen, dass wir die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder dieses Betriebsausschusses mit Wirkung zum 1. Dezember 2011 wählen.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Musikschule Bremen

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Ich möchte darauf hinweisen, dass wir die Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder dieses Betriebsausschusses mit Wirkung zum 1. Dezember 2011 wählen.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Stadtbibliothek Bremen und Bremer Volkshochschule

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses KiTa Bremen

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen auch hier schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Ich möchte auch hier darauf hinweisen, dass wir die Mitglieder und die stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses mit Wirkung zum 1. Dezember 2011 wählen.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses Werkstatt Bremen

Auch hier liegen Ihnen die Wahlvorschläge schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Ich möchte auch hier darauf hinweisen, dass wir die Mitglieder und die stellvertretenden Mitglieder des Betriebsausschusses mit Wirkung zum 1. Dezember 2011 wählen.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Zwischenbericht zum Finanzierungskonzept des Teilersatzneubaus am Klinikum Bremen-Mitte

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 31. August 2011
(Drucksache 18/26 S)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 4. Oktober 2011 (Drucksache 18/36 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Bevor wir in die Beratung eintreten, möchte ich darauf hinweisen, dass der Abgeordnete Erlanson nach dem Ausführungsgesetz zu Artikel 145 der Landesverfassung an der Beratung nicht mitwirken darf und den Beratungsraum verlassen muss.

Herr Abgeordneter, ich darf Sie bitten, den Plenarsaal zu verlassen!

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Frau Senatorin, ich gehe davon aus, dass Sie darauf verzichten wollen, sodass wir gleich in die Beratung eintreten können.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch.

Abg. **Bensch** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir über das Klinikum Bremen-Mitte und dessen Finanzierung sprechen, dann wissen wir, es handelt sich hier um eine unwahrscheinlich hohe Summe, wir reden von 230 Millionen Euro für die Finanzierung des Teilersatzneubaus, und sie ist seit Jahren sehr umstritten. Experten von außen sagen, das werdet ihr niemals schaffen.

Wir als CDU-Fraktion haben gesagt, nachdem sich im Sommer 2011 die Krankenkassen, aber auch andere zu Wort gemeldet und gesagt haben, das wird nicht nur teuer, sondern das wird auch noch aus dem laufenden Krankenhausgeschäft finanziert, also aus den Beiträgen der krankenversicherungspflichtig Beschäftigten, das kann nicht sein, das muss juristisch geprüft werden, das warten wir in Ruhe ab. Trotzdem ist es für uns als CDU Anlass genug, mit einem sehr detaillierten Fragenkatalog nachzufragen, wie der Senat die Lage beurteilt. Wir haben Fragen zur Investitionsplanung, zur Finanzierung und auf der anderen Seite auch Fragen zur Personalentwicklung gestellt.

Der Senat, der immer davon spricht, dass Transparenz für ihn alles bedeutet, ist bei der Beantwortung unserer Fragen nicht allzu transparent gewesen. Vielleicht hat sich der Senat ja an den französischen Philosophen Voltaire gehalten. Voltaire hat gesagt: „Alles, was du sagst, sollte schon wahr sein. Aber nicht alles, was wahr ist, solltest du auch sagen.“

Meine Damen und Herren, bei manch einer Antwort des Senats haben wir den Eindruck, dass der Senat uns schlichtweg nicht sagen will, worauf es ankommt, gerade, was die Personalfragen angeht. Dementsprechend beurteilen wir einen Teil der Antworten als völlig intransparent.

(Beifall bei der CDU)

Der zweite Teil meiner Beurteilung ist: Sie sprühen voller Optimismus, meine Damen und Herren vom rot-grünen Senat, obwohl Sie die Messlatte selbst sehr hoch gelegt haben. Nur ein paar Auszüge, so sinngemäß, wie Ihre Antworten lauten,

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

wenn es um Investitionen und um Finanzierungen geht:

Sie sagen, alles laufe nach Plan. Sie sagen, die notwendigen Jahresergebnisse könnten erzielt werden. Sie sagen, in 2011 werde es zwar ziemlich eng, aber es könne doch noch klappen. Sie sprechen davon, dass die Fallzahlen der Gesundheit-Nord nach oben gingen. Sie betonen, Sie hätten eine Kostenreduktion durch die Zentralisierung. Ich möchte jetzt gar nicht darauf eingehen, wie sich die Kosten des Klinikums Bremen-Mitte aufgrund des jetzigen Hygienevorfalls entwickeln werden. Eingehen möchte ich auch nicht auf den Einnahmeverlust, der in beträchtlicher Art und Weise entstehen wird.

Gefragt nach der Entwicklung der Baukosten, sagen Sie: Nein, die Kosten laufen uns nicht aus dem Ruder. Gefragt nach der Entwicklung der Fallzahlen der einzelnen Kliniken versprühen Sie ebenfalls Optimismus. Sie sagen, alles werde gut, die Fallzahlen stiegen überall nach oben.

Wir als Opposition werden Sie konstruktiv und kritisch begleiten und verfolgen, wie die Kostenentwicklung ist und ob der Senat seinem eigenen Anspruch gerecht wird, nämlich transparent zu sein. Wir haben da große Zweifel. Über die große Latte, die Sie aufgelegt haben, müssen Sie selbst springen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bensch, Sie haben gerade die mangelnde Transparenz beklagt. Ich meine, Sie besitzen einen Geschäftsbericht, und mit ihm können Sie gute Analysen betreiben und nachvollziehen, was hier geantwortet wurde. Wir hatten auch eine nicht öffentliche Deputationssitzung. Sie wissen, dass die öffentlichen Kliniken eben nicht allein stehen. Sie haben keine Monopolstellung, sondern sie stehen in Konkurrenz zu Kliniken innerhalb und außerhalb Bremens. Das sind natürlich auch Zahlen, bei denen die Krankenkassen eventuell darauf schauen und entsprechend agieren. Ich finde, da sollten Sie schon ehrlich sein.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Sie fordern den Wettbewerb, wir wollen den Wettbewerb auch. Wir sind gegen eine Monopolstellung. Wir sind für freigemeinnützige Kliniken. Wir sind für private Kliniken, wir sind aber auch für kommunale Kliniken in Bremen. Warum sind wir

für kommunale Kliniken? In den kommunalen Kliniken ist die Mitbestimmung gesichert, und dort wird nach Tarif bezahlt. Das sind für uns wichtige Aspekte. Im Übrigen bleiben die Investitionen im Land, das Geld wird hier reinvestiert.

Es gibt Beispiele wie Asklepios in Hamburg, ein privater Konzern, der in Griechenland investiert hat. Er hat im ersten Halbjahr 37 Millionen Euro abschreiben müssen, das kann bei unseren Kliniken eben nicht passieren. Sie müssen das Geld vor Ort reinvestieren. Ein anderes Beispiel ist die AMEOS-Klinik: 16,1 Prozent Umsatzrendite, der Gewinn geht an die Eigentümer in die Schweiz. Das wollen wir nicht!

(Beifall bei der SPD)

So gesehen haben wir einen guten Mix, den wir auch beibehalten wollen. Wir wollen einen qualitativen Wettbewerb mit unseren Kliniken führen, denn das ist für die Patienten gut.

(Abg. Strohmann [CDU]: Und was ist mit dem DIAKO?)

Zum DIAKO kann ich nur sagen, es ist eine gute freigemeinnützige Klinik!

Herr Strohmann, heute können Sie etwas über die Diakonie in der Zeitung lesen: Mitbestimmungsrechte und Tarifbezahlung fordern die Mitarbeiter dort inzwischen. In den kommunalen Kliniken wollen wir das haben. Aus diesem Grund sage ich, es ist richtig, dass wir diese drei Akteure haben.

Für das Gesundheitskonzept der Gesundheit Nord ist der Teilersatzneubau ein Bestandteil der Sanierung. Die tertiären Bereiche, wie Rechnungswesen, Logistik und Personalwesen, sollen zentriert werden. Die Zentrenbildung für die Medizin ist inzwischen auch durchgeführt worden.

Gut, 230 Millionen Euro sind ein enormer Betrag. Der muss selbst erwirtschaftet werden. Hinzu kommen noch einmal 75 Millionen Euro für die anderen Kliniken innerhalb der Gesundheit Nord. Ich erinnere nur an die OP-Sanierung im Klinikum Links der Weser. Peu à peu soll auch im Bremer Osten saniert werden.

Die Krankenkassen haben dagegen protestiert, dass der Betrag von 230 Millionen Euro als Bürgerschaft gegeben wird und dass er von den Krankenhäusern erwirtschaftet werden muss.

Sie wissen, wir haben ein duales System. Das heißt, auf der einen Seite tragen die Krankenversicherungen die Betriebskosten, auf der anderen

Seite müssen die Investitionen grundsätzlich vom Land getragen werden. Inzwischen ist aber aufgrund der Haushaltslage hier und bundesweit die Situation so, dass 30 Prozent der Mittel Eigenmittel sind, also von den Krankenhäusern selbst finanziert werden, es sind schon fast 40 Prozent. Es gibt Beispiele, bei denen die Finanzierung zu 100 Prozent über eine Eigenfinanzierung stattfindet, das ist zum einen in Berlin-Buch und zum anderen in Bad Bramstedt. Sie sind dort sogar stolz darauf, dass sie eine hundertprozentige Eigenfinanzierung durchführen. Es ist in Bremen also kein Sonderfall, sondern es ist die Realität.

Wir als Gesundheitspolitiker würden sagen, ja wohl, wir wollen hier alles finanzieren, aber es gibt andere Bereiche, für die auch noch Investitionsbedarf besteht. Ich denke nur an die Bildung und andere Dinge. Hier müssen wir ein ausgewogenes Verhältnis finden. Genauso sind wir in Bremen nicht dagegen, wenn es eine Monistik geben würde, dann müssten nämlich die niedersächsischen Patienten, die zu 40 Prozent nach Bremen kommen, ihren Investitionsanteil tragen. Das ist allerdings Bundesgesetzgebung, und die anderen Bundesländer wollen das nicht.

Ich möchte auch noch einmal zu den Kassen sprechen. Sie bemängeln, dass die Kosten zu hoch seien. Ich will hier einmal die Entwicklung der Krankenhausaussgaben seit 2005 darstellen, sie ist in Bremen mit 16,3 Prozent bundesweit am niedrigsten. Die Krankenhauskosten je Mitglied liegen in Bremen unter dem Bundesdurchschnitt der gesetzlichen Kassen! Die Ausgaben je Mitglied lagen in Bremen sowohl bei der hkk mit 31 Prozent als auch bei der AOK mit 6,5 Prozent unter dem Durchschnitt. Womit hat das zu tun? Das hat damit etwas zu tun, dass die Quoten der Einweisungen in die Krankenhäuser in Bremen und auch im Umland sehr niedrig sind.

(Glocke)

Das Klagen der Krankenkassen ist also zum einem durchaus berechtigt, die Kliniken müssen noch wirtschaftlicher werden, zum anderen sind dies aber Klagen auf hohem Niveau. Ich denke, hier sollten wir doch weiter über den Teilersatzneubau diskutieren. Er ist eine gute Sache für die Bremer und wird auch für die Krankenversorgung wichtiger werden. Ich sage nur, 91 Prozent der Bremer sind inzwischen mit der Krankenhausversorgung laut „Bremer Krankenhausspiegel“ zufrieden. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonthier.

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonthier** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren über unsere kommunalen Kliniken. Wir debattieren über die GeNo, und das tun wir aus Anlass der Fragen, die die CDU dem Senat vorgelegt hat, richtige und wichtige Fragen, wie ich finde. Wenn wir nun die Antworten debattieren, dann tun wir das aus unserer jeweiligen Haltung heraus. Die Haltung von uns Grünen ist dabei sehr klar, da sind wir auch ganz bei unserem Koalitionspartner, wie ich denke. Wir sind davon überzeugt, dass der Erhalt unserer vier Kliniken in kommunaler Trägerschaft für eine verlässliche und hochwertige medizinische Versorgung aller Bremerinnen und Bremer und der Menschen aus dem Umland wichtig ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Unsere kommunalen Kliniken sichern als Krankenhäuser die Maximalversorgung, und ich finde es wirklich wichtig, das zu betonen, gerade auch die Behandlung der chronisch Kranken und Schwerstkranken. Sie sichern die Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst, und sie sichern im Übrigen auch die Reinvestitionen der Überschüsse in unsere Stadt. Um diese Verlässlichkeit aufrecht zu erhalten, müssen wir die Kliniken der Gesundheit Nord auf sichere Füße stellen, dafür brauchen wir die Solidarität aller Beteiligten.

Auf sichere Füße stellen heißt, eine solide finanzielle Basis und gute Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schaffen. Beides kann nur gemeinsam gedacht werden und bedingt einander. Wir sehen in einem Sanierungsprozess den einzigen Weg zur Sicherung und zum Erhalt unserer Krankenhäuser. Ein solcher Kurs kann aber nur erfolgreich sein, wenn dieser transparent und gemeinsam organisiert wird und somit von den Beschäftigten auch mitgetragen werden kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Führen wir uns doch einmal vor Augen, was wir für uns und unsere Angehörigen benötigen, wenn wir so schwer krank sind, dass wir ins Krankenhaus müssen: Wir brauchen fachkompetente und menschliche zugewandte Versorgung durch die Pflege, den ärztlichen Dienst und durch alle, die nahe am Patienten arbeiten. Das erfordert einen hohen persönlichen Einsatz der Menschen aller Berufsgruppen, die den Patienten betreuen.

Wenn wir nun die Antwort des Senats lesen, dann erfahren wir, dass der geplante Personalabbau bisher zu zwei Dritteln umgesetzt wurde, und an anderer Stelle heißt es, dass die Fluktuation im patientenfernen Dienst, also Verwaltung, IT-Abteilung und so weiter, sehr niedrig ist. Die Einsparungen wurden - die Schlussfolgerung muss sich aus der Vorlage ergeben, und das hören wir auch immer wieder aus Gesprächen mit Klinikmitarbeitern - bisher überwiegend dort geleistet, wo die Fluktuation eher hoch ist, und das ist traditionell in Krankenhäusern in der Pflege der Fall. Für uns ist aber klar, die Arbeit am Patienten ist und bleibt die Hauptaufgabe der Kliniken. Der patientennahe Bereich muss gut ausgestattet bleiben.

Wenn wir nun die Antworten des Senats weiterlesen, gibt es Bereiche, in denen wir alle sehr zufrieden sein können, Herr Brumma hat es, wie ich finde, ausführlich und gut ausgeführt. Es gibt aber auch Bereiche, bei denen wir sehr aufpassen müssen. Wir halten es für wichtig und richtig, dass wir als Grüne, aber auch insgesamt als Parlament gerade dort aufmerksam und kritisch nachfragen, wo es nach Schwierigkeiten aussieht. Es wird berichtet, dass der Teilersatzneubau im Klinikum Bremen-Mitte zur weiteren Prozessoptimierung führen soll. Ich glaube, das ist auch so. Es ist vollkommen plausibel, dass es sinnvoll ist, diesen Teilersatzneubau zu bauen. Inzwischen wissen wir aber, dass dieser Neubau durch das Urteil der Vergabekammer ein halbes oder sogar erst ein Jahr später fertig werden wird als geplant. Was bedeutet das für den Sanierungskurs?

Wir lesen einerseits, dass die Umsetzung des Personalbinnenmarktes nur zögerlich beginnt, andererseits wird die Etablierung einer solchen Struktur aber als wichtig für den Sanierungskurs bezeichnet. Da fragen wir nach: Was bedeutet diese Situation für den Fortschritt der Sanierung? Wir möchten auch wissen, was dafür getan wird, die Akzeptanz des Personalbinnenmarktes zu verbessern.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Und welche Antworten bekommen Sie?)

Wir werden diese Antworten, denke ich, in der Gesundheitsdeputation bekommen, in der auch der Platz ist, an dem wir diese Thematik debattieren müssen. Wichtig ist mir, dass deutlich wird, dass es sinnvoll ist, genau und kritisch hinzuschauen, denn ein so ehrgeiziger Kurs kann nur zum Ziel führen, wenn die Schwierigkeiten erkannt und angesprochen werden.

Es hat noch nie geholfen, die Augen vor Unangenehmem zu verschließen. Konstruktive Kritik kann die Augen für die Bereiche öffnen, die flexibel

nachgesteuert werden müssen. Die kommunalen Kliniken müssen auf sichere Füße gestellt werden. Dafür brauchen wir den Sanierungskurs, das Gespräch untereinander, Transparenz und ein offenes Ohr für kritische Anmerkungen. Auch das ist Solidarität! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der CDU, wie es eigentlich mit dem Sanierungskonzept der Gesundheit Nord aussieht. In diesem Zusammenhang möchte ich vorweg sagen, dass wir als Fraktion DIE LINKE diesen Sanierungskurs grundsätzlich, so, wie er angelegt ist, in vielfältiger Hinsicht kritisiert haben, weil wir der Meinung sind, dass einerseits sicherlich neue Investitionen und auch der Teilersatzneubau dringend notwendig sind, aber andererseits die Kommune und das Land ihren gesetzlichen Verpflichtungen nachkommen sollten, nämlich diese Investitionen zu finanzieren und sie nicht durch Personalkürzungen, Kostensenkungen, Ertragssteigerungen und Ähnliches aus dem Betrieb herauszuholen.

Wir halten die Situation der Gesundheit Nord für zunehmend prekär, denn es besteht die Gefahr, von einer zunächst patienten- und krankheitsgerechten Versorgung hin zu einer durch Ökonomisierung geprägten Versorgung zu wechseln, bei der es darauf ankommt, mit möglichst wenig Leuten, die möglichst wenig verdienen, möglichst viel Arbeit zu leisten. Es mehren sich die Indizien, dass damit strukturell Verwerfungen entstehen, die sich selbst verstärkende Prozesse generieren. Es könnten beispielsweise die Versorgung und die Ertragslage schlechter werden und weniger Patientinnen und Patienten kommen. Wir haben eine Situation, in der nicht nur der Sanierungspfad, sondern möglicherweise im Wesentlichen, was viel wichtiger ist, die Versorgung der Patientinnen und Patienten gefährdet ist.

Die Anfrage gibt indes eine Reihe von Auskünften über die Frage: Kann eigentlich dieser von uns deutlich kritisierte Sanierungskurs überhaupt eingehalten werden? Meiner Meinung nach gibt es eine Reihe von Indizien, dass man diese Frage mit einem Nein beantworten muss. Es kommen im

* Vom Redner nicht überprüft.

Wesentlichen Zweifel an drei Stellen auf: Erstens, meiner Meinung nach ist in den Sanierungskurs nicht eingerechnet, dass Förderungen in Höhe von 9,5 Millionen Euro zurückgezahlt werden müssen, weil Dinge gefördert wurden, die man jetzt relativ kurzfristig wieder eingerissen hat. Wenn das in die 230 Millionen Euro eingerechnet ist, umso besser, dann soll es so sein, aber ich befürchte, dass das nicht der Fall ist. Möglicherweise ist auch nicht eingerechnet worden, dass man die eingeplanten ungefähr 50 Millionen Euro für das Gelände nicht bekommt, das man verkaufen möchte, sondern möglicherweise deutlich weniger. Es wird diskutiert, dass es vielleicht 20 bis 30 Millionen Euro weniger sind. Bisher auch nicht eingerechnet ist: Die Inbetriebnahme des Teilersatzneubaus soll einen Synergieeffekt haben, der Erträge steigert und Kosten senkt. Wenn das ein Jahr später passiert, dann ist das doch nicht kostenneutral!

Es gibt also eine Reihe von Indizien. Auf die Frage, wie schwerwiegend sie auf Dauer sind, gibt die Mitteilung des Senats unglücklicherweise keine Antwort, weil sie auch die Frage nicht beantwortet, ob die Erträge der nächsten Jahre hoch genug sein werden, um Zins- und Tilgungslasten zu tragen. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das eine Information ist, die der Geheimhaltung unterliegt. Ich bin Parlamentarier, und ich würde schon sehr gern wissen, ob die Erträge der nächsten Jahre eigentlich geeignet sind, um die Zinsen und Tilgungsraten zu bezahlen, wenn ein solches Sanierungskonzept, ein solcher Wirtschaftsplan beschlossen werden.

Die interessante Frage in dem Zusammenhang ist: Kommen wir eigentlich noch den gesetzlichen Verpflichtungen bezüglich der Investitionen in den Krankenhäusern nach? Die Anfrage umfasst auch eine lange Liste von Projekten im Krankenhausbereich, die gefördert werden. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, die Beiträge zusammenzuzählen: In den Achtzigerjahren waren es ungefähr 40,6 Millionen Euro, in der Neunzigerjahren 102,7 Millionen Euro und von 2000 bis 2010 ungefähr 19 Millionen Euro genehmigte Fördermittel und Zuwendungen. Diese Summen sprechen meines Erachtens eine deutliche Sprache! Das heißt, wir haben in der Tat einen spürbaren, messbaren Rückgang staatlicher Investitionen in kommunale Krankenhäuser. Wir finden das keineswegs richtig, weil es eben unseres Erachtens dazu führt, dass langfristig der Kostendruck und die Notwendigkeit, Investitionen aus dem laufenden Betrieb heraus zu bezahlen, auf Kosten der Versorgung der Patientinnen und Patienten geht.

Interessant ist das Verhalten der AOK in dieser Frage. Mit Recht sagt sie, eigentlich müsse die

Kommune ihrer Investitionsverpflichtung nachkommen, und diese 230 Millionen Euro oder 280 Millionen Euro, wenn man die Grundstücksverkäufe hinzurechnet, seien eigentlich Beiträge, die sie ihren Beitragszahlern erlassen könne, vorausgesetzt, man sei damit einverstanden, dass diese Form der Wirtschaftlichkeitsberechnung und des Auspressens des Betriebs in Ordnung sei. Das, finde ich, ist der entscheidende Punkt! Wir können nämlich in dem Moment nicht darauf aus sein, diese Form der Gewinnmaximierung bei den Krankenhäusern anzustreben, weil sonst möglicherweise mit Recht jemand kommt und sagt: Dafür sind wir gar nicht zuständig, wir sind nur für den Betrieb zuständig.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss!

Interessant ist auch der Wille der CDU. Er ist mir nicht klar geworden. Ich bin der Meinung, dass der Senat und das Parlament sich Gedanken machen müssen - insbesondere zu den Mehreinnahmen und Minderausgaben in diesem Jahr -, ob es nicht an der Zeit ist, mit Landesmitteln in diesen Prozess stabilisierend einzugreifen, weil er meines Erachtens etwas gefährdet ist. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe den letzten Satz nicht verstanden, deshalb habe ich eben so geschaut. Herr Rupp, Sie haben wirklich alles in einen Topf geworfen, was man nur hineinwerfen kann. Dabei kommt meistens Eintopf heraus, aber ob er schmeckt, das möchte ich noch einmal darlegen!

Lassen Sie mich zunächst anlässlich der Antwort des Senats auf die Große Anfrage einen Blick zurückwerfen! Zumindest wir als rot-grüne Koalition und Senat haben, denke ich, den Klinikverbund im Jahr 2007 vielleicht noch vor Augen: Die GeNo befand sich in einer gefährlichen Schiefelage.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kann man so sagen!)

Ursache waren strukturelle, personelle Mängel. Der Klinikskandal stellte den absoluten Tiefpunkt in der Entwicklung dar. In dieser kritischen Phase ist es, denke ich, sowohl dem Senat, sowohl der Senatorin als auch ihren Beamten sowie einer

neuen Leitung innerhalb relativ kurzer Zeit gelungen, das Ruder herumzureißen. Wenn man das in einer so kurzen Zeit machen muss, dann bedeutet das auch, dass natürlich der erlebte Druck bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern höher ist, als wenn man einen solchen Kurs schon früher begonnen hätte.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Wohl wahr!)

Um deutlich zu machen, was bisher bewegt und erreicht worden ist, will ich nur sagen, dass es zum einen gelungen ist, den Klinikverbund neu zu strukturieren. Gerade auch die zentrale Steuerung, die auch nicht immer nur auf Zustimmung stößt, ist wichtig, und die jetzige Leitung nimmt diese seit 2007 auch wahr. Zum anderen ist es gelungen, die Aufsicht zu professionalisieren. Ich will auch darauf eingehen, dass es natürlich ein richtiges Ansinnen der Bürgerschaft und der Parlamentarier ist, das Ganze kontrollieren zu können. Dafür, Herr Brumma hat es gesagt, haben wir die nicht öffentlichen Sitzungen der Deputation, auch wenn wir den Krankenhausausschuss nicht mehr haben.

Ich muss aber auch sagen, wenn wir Wettbewerb wollen - und diese kommunalen Kliniken stehen auch im Umfeld in einem Wettbewerb zu freigemeinnützigen und privaten Krankenhäusern -, dann muss man auch dafür sorgen, und da bin ich nun auch Aufsichtsratsvorsitzende, aber ich stehe auch als Senatorin hier, und sagen: Wenn man mit Finanzdaten unvorsichtig in diesem Wettbewerb umgeht, dann hat das massive Auswirkungen auf Entgeltvereinbarungen und auf viele andere Dinge, die sich in diesem Wettbewerb abspielen, Herr Brumma hat zu Recht darauf hingewiesen.

Wenn Sie jetzt die Einnahmeentwicklung ansprechen, ist das natürlich eine Prognose, und natürlich mache ich mir auch Sorgen - ich komme auf das Thema von vorhin zurück -, dass es jetzt einen Rückgang bei den Fallzahlen gibt. Das werden wir natürlich auch darstellen müssen. Ich hoffe, dass wir gemeinsam kommunale Kliniken wollen und dass wir auch gemeinsam dafür sorgen, dass hier ein fairer Wettbewerb organisiert wird und uns nicht die kommunalen Kliniken besonders vornehmen, man schlecht über sie redet und dass man Finanzdaten freigibt, die dann auch in Verhandlungen, zum Beispiel Entgeltverhandlungen, von den Krankenkassen natürlich auch aus ihrer Rolle heraus, genutzt werden.

Es hat beim letzten Mal bei den Entgeltverhandlungen eine wesentliche Rolle gespielt, dass man diese Daten benutzt hat. Deshalb bitte ich um

Verständnis, wenn wir an dieser Stelle auch vorsichtig sind. Das soll nicht zur Verschleierung beitragen, ich bin auch da für Transparenz, aber bitte an der richtigen Stelle!

Das Gesamtfinanzierungskonzept für den Klinikverbund, das möchte ich auch hervorheben, ist die Basis dieser nachhaltigen Sanierung. Mit diesem Konzept vom November 2008, denke ich, sind wir auf dem richtigen Weg, und ich will noch einmal sagen, die Stadtgemeinde hat einen substantziellen Beitrag in Höhe von 70 Millionen Euro in Form der Übernahme von Pensionslasten und einer Teilentschuldung des Klinikums Bremen-Mitte geleistet. Dieser Beitrag ist offensichtlich vergessen worden.

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Dieses Sanierungskonzept hat den Klinikverbund, denke ich, auf den richtigen Weg gebracht, und zudem haben wir jetzt mit der Bürgerschaft über ein Gesamtvolumen von 305,4 Millionen Euro auch eine wichtige Grundlage für die notwendigen Investitionen geschaffen. Der Senat hält diese Finanzierung des Teilersatzneubaus für rechtmäßig, das will ich Ihnen ganz deutlich sagen, und hat dies auch mit Beschluss vom 12. Oktober 2010 bekräftigt. Ich habe diese Auffassung, die wir durch ein Gutachten zur Finanzierung gestützt haben, der Gesundheitsdeputation vorgestellt.

Wenn Sie das bitte noch einmal nachvollziehen, dann ist es inzwischen so - und nicht erst seit heute -, dass Krankenhäuser gemäß Krankenhausgesetz Gewinne und Verluste haben; sowohl die Gewinne als auch die Verluste werden ihnen zugerechnet. Dies ist im Krankenhausgesetz seit geraumer Zeit, nämlich seit 1993, angelegt und, spätestens seitdem wir die DRG, die Fallpauschalen, seit 2004 haben, auch als Kostendeckungsprinzip festgelegt. Überschüsse verbleiben, sagt Paragraf 17 Absatz 1, Verluste sind vom Krankenhaus zu tragen, und Überschüsse sind dann Eigenmittel. Wofür die Eigenmittel verwendet werden, entscheidet das Krankenhaus, und zwar in dieser Republik jedes Krankenhaus für sich. Da gibt es in der Tat freigemeinnützige Krankenhäuser und gemeinnützige Krankenhäuser, egal, ob in kommunaler oder in anderer Trägerschaft, und die haben diese Mittel zu reinvestieren. Ob in Geräte, in Bauten oder in Erweiterungen, das hat das Krankenhaus zu entscheiden, das ist inzwischen gesetzlich so festgelegt. Es gibt kein Kostendeckungsprinzip mehr, wie es früher war, sondern hier geht es um Leistungen, die über Fallpauschalen den Krankenhäusern zur Verfügung gestellt werden. Das sind dann die Überschüsse bei freigemeinnützigen Krankenhäusern und ge-

meinnützigen Krankenhäusern, die als Eigenmittel reinvestiert werden.

Bei privaten Krankenhäusern allerdings, und das wissen wir auch, gibt es Ausschüttungen an Aktionäre. Da liegen allerdings die Betriebsergebnisse auch wesentlich höher. Wir setzen bei kommunalen Krankenhäusern solche Betriebsergebnisse nicht an, aber wir haben natürlich das Ziel, dass wir an dieser Stelle etwa auf den Durchschnitt kommen. Deshalb ist es überhaupt nicht unrechtmäßig, und ich glaube auch nicht, dass es an dieser Stelle zu einem Prozess kommen wird, weil diese Argumentation meines Erachtens gesetzlich eindeutig ist.

Wenn Sie in das „Krankenhaus-Barometer“ schauen - da gibt es leider nur Daten für 2009, weil sie immer nachklappen -, dann ist das nicht nur in Bremen so, sondern wir haben inzwischen die Investitionen in Krankenhäusern zu 36 Prozent mit Eigenmitteln gefördert, und die Fördermittel durch Träger sind inzwischen in allen Krankenhäusern in Deutschland auf vier Prozent gesunken. Ich will damit nicht sagen, als Gesundheitssenatorin sowieso nicht, dass ich nicht gern jederzeit mehr Investitionsmittel haben möchte, aber wenn, dann für alle Krankenhäuser. Das ist eine Frage, die in der Prioritätensetzung im Haushalt liegt, und dann nicht nur das Klinikum Bremen-Mitte betrifft. Das soll heißen, ich meine, dass wir hier unseren rechtlichen Verpflichtungen nachkommen.

Ich will auch sagen, dass ich mir Sorgen wegen des Vergabeverfahrens mache, ich habe das auch schon in der Deputation angedeutet. Jetzt wissen wir inzwischen, dass wir nicht nur den Spruch der Vergabekammer haben, sondern auch Einsprüche beim Oberlandesgericht. Das heißt also, es wird in ein gerichtliches Verfahren gehen, ich sage einmal aus meiner Sicht, leider. Das bedeutet, dass in jedem Fall das Jahr 2014 nicht zu halten ist, sondern dass wir in das Jahr 2015 kommen. Sie fragen auch zu Recht nach, welche Auswirkungen auf dem Sanierungspfad entstehen. Wir werden das als Erstes im Aufsichtsrat zu diskutieren haben und dann entsprechend in der Deputation. Die Argumentation muss aber auch sein, dass sich die Kosten natürlich auch strecken, das ist doch klar, das muss man auch mit einrechnen. Insofern ist diese Rechnung an dieser Stelle nicht trivial. 2015 ist also der wahrscheinliche Zeitpunkt, wobei vorherige Teileröffnungen durchaus möglich sind.

Ich will an dieser Stelle auch noch einmal deutlich machen, dass wir bisher das Ziel, den Sanierungspfad, nicht verfehlt haben, aber es fällt schwer und in zunehmendem Maße schwerer. Ich will dem Personal auch ganz deutlich sagen, wir kommen von einem relativ hohen Personalstandard und gehen auf einen mittleren, der in der Bundesrepublik üblich ist, nicht wie in den übrigen privaten Krankenhäusern, sondern wir gehen auf den Stand kommunaler Krankenhäuser, denn wir haben uns auch zu vergleichen. Das fordern diejenigen, die das Geld zu zahlen haben, nämlich die Kassen, im Landesbasisfallwert, auch diese Debatte kennen Sie.

(Zuruf des Abg. Rupp [DIE LINKE])

Daher haben wir jetzt von einem relativ hohen Personalstand einen Abbaupfad bestritten, und je mehr Personal bereits abgebaut ist, desto schwieriger wird es.

Ich bin mir mit der GeNo-Leitung einig, dass sich das in nächster Zeit nicht mehr allein auf die Patientenbereiche beziehen kann, sondern auch auf die patientenfernen Bereiche beziehen muss. Da sind wir uns wahrscheinlich alle einig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Daher kommen wir aber auch, das sage ich auch ganz eindeutig, um Zentralisierungen an diesen Stellen nicht herum, auch das muss hier klar sein. Ich will auch deutlich sagen, dass das, was wir durch den Verkauf der Flächen beim Klinikum Bremen-Mitte bekommen, nicht den Krankenhausbau betrifft, sondern das, was daraus erlöst wird, kann dann wiederum für andere Dinge eingesetzt werden. Wie viel das ist, müssen wir diskutieren, und wir müssen natürlich schauen, dass ein Bilanzverlust und dann am Ende auch ein geldlicher Verlust nicht entsteht. Das ist ohne Frage so! Es ist eine wichtige Aufgabe, Herr Rupp, das wissen Sie und ich auch, dies in den nächsten Jahren zu entscheiden. Dazu hat es bisher Senatsentscheidungen gegeben, und Sie können sicher sein, dass ich auch jetzt mit dem Hut der Aufsichtsratsvorsitzenden darauf achten werde, dass da dem Klinikum Bremen-Mitte und damit auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kein Unrecht geschieht. - Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort der Senats, Drucksache 17/36 S, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Fahrradweg für die Brokhuchtinger Landstraße

Antrag der Fraktion der CDU
vom 27. September 2011
(Drucksache 18/33 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Brokhuchtinger Landstraße verbindet die Stadtteile Huchting mit circa 30 000 Einwohnern, Heidkrug beziehungsweise das angrenzende Delmenhorst, Seehausen und Strom mit 1 500 Einwohnern und Woltmershausen mit circa 14 000 Einwohnern. Insgesamt ist also diese Brokhuchtinger Landstraße für fast 50 000 Einwohner die Hauptverbindung ihrer Stadtteile, und diese Verbindung hat keinen Rad- und Fußweg. Das ist unserer Meinung nach kein Zustand. Das ist ein Zustand, der so nicht mehr zeitgemäß ist. Nicht nur, dass diese Straße keinen Rad- und Fußweg hat, nein, diese Straße befindet sich auch noch in solch einem schlechten und verkehrsfährdenden Zustand, dass man, wenn man diese Straße sieht, direkt an eine Straße aus der Nachkriegszeit denkt. Ich kann nur jedem einmal empfehlen, dort entlangzufahren.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Das sind die Bauern mit ihren Treckern!)

Wenn alle den Zustand dieser Straße kennen würden, müssten wir heute über unseren Antrag nicht mehr zu reden, auch Sie nicht, Herr Pohlmann, Sie kennen die Straße ja!

Die Brokhuchtinger Landstraße ist aber nicht nur eine Straße, die zum gegenseitigen Besuch genutzt wird, sie ist eine extrem stark benutzte Straße, auf der viele Menschen den Weg zur Arbeit nehmen, denn das GVZ mit 8 000 Arbeitsplätzen links der Weser ist ein Beschäftigungsmagnet und von dem Menschen auch hin- und wegkommen müssen; ein Großteil der Arbeitnehmer im GVZ kommt nämlich aus Huchting und dem angrenzenden Delmenhorst.

Dabei muss man allerdings auch wissen, dass es keine direkte Busverbindung zwischen Huchting und dem GVZ gibt. Wenn man mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Huchting in das GVZ möchte, muss man über die Bremer Innenstadt fahren. Das ist aber so zeitaufwendig, dass es nur wenige machen, und da es keinen Fahrradweg gibt und die Straße so gefährlich ist, fahren die Betroffenen eben mit dem Auto, aber nicht mit dem Fahrrad. Genauso ist es bei den Kindern, die von Woltmershausen, Strom, Seehausen oder Hasenbüren nach Huchting in die weiterführende Schule gehen möchten, entweder werden sie zurzeit von den Eltern gefahren oder sie wählen die Schule gar nicht mehr an, weil der Schulweg in Form der Brokhuchtinger Landstraße zu gefährlich ist. Ein weiterer Grund ist, dass an dieser Straße auch ein Reitverein ist, der sehr stark von Kindern und Jugendlichen genutzt wird. Alles spricht also für einen Radweg. Um es gleich zu sagen, die vorgeschriebenen 30 Stundenkilometer werden auf den überwiegend geraden Strecken nur sehr selten eingehalten und bringen damit auch keine Sicherheit.

Meine Damen und Herren, die Beiräte Huchting, Strom, Seehausen, Woltmershausen und der ADFC wollen und fordern diesen Fahrradweg. Stimmen Sie unserem Antrag zu, denn erstens, wir brauchen Verkehrssicherheit für alle Verkehrsteilnehmer auf der Brokhuchtinger Landstraße, zweitens, Sie können etwas für die Fahrradfreundlichkeit in unserer Stadt und den dazugehörigen Klimaschutz tun, und drittens, Sie beweisen, dass Sie sich wirklich, wie von Rot-Grün immer propagiert wird, für den Bürgerwillen einsetzen! Im Leben hat man immer die Wahl, Sie haben jetzt die Wahl. Nutzen Sie sie! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe gestern übrigens noch mit dem ADFC gesprochen, der hat das gar nicht so gesehen, dass da nun eine riesige Notwendigkeit bestünde.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Ist ja auch nicht im Steintor!)

Das Anliegen kann ich grundsätzlich nachvollziehen, Herr Imhoff. Wir haben ja auch vorher darüber gesprochen. Doch, muss es unbedingt ein Fahrradweg sein? Idealerweise vielleicht schon,

* Vom Redner nicht überprüft.

haushaltstechnisch schweben wir aber nicht im Idealzustand, und jede Forderung, auch die aus den Reihen der Opposition, sollte zumindest im Ansatz haushaltspolitischen Realismus aufweisen.

In der Situationsbeschreibung haben Sie nicht ganz unrecht. Die Straße ist schlecht, bei Dunkelheit ist es ausgesprochen schummrig,

(Abg. Kastendiek [CDU]: Ach!
- Abg. Tschöpe [SPD]: Nachts ist es meistens schummrig!)

die Autofahrer fahren trotz Geschwindigkeitsbegrenzung eben nicht die vorgesehenen 30 Stundenkilometer, sondern sie fahren sehr viel schneller. Es gibt ein subjektives Unsicherheitsempfinden, das dazu führt, das haben Sie auch schon gesagt, dass es eben nicht sehr viele Leute gibt, die dort mit dem Fahrrad unterwegs sind, weil man sich dort eigentlich nicht wohlfühlt.

Dass man dort Kinder zur Schule bringt, das kann ich - ehrlich gesagt - nicht nachvollziehen, meine Kinder würde ich morgens bei Dunkelheit über diese Verbindung nicht zur Schule bringen, und ich würde ihnen auch verbieten, dort zu fahren. Trotzdem muss man sagen, dies ist jetzt kein Ort, durch den unheimlich viel Verkehr geht.

(Abg. Hinners [CDU]: Ein Auto kann reichen!)

Ich habe mich einmal erkundigt, wie viel Verkehr dort eigentlich durchgeht: Das sind in einer Stunde mit Verkehrsspitzen noch nicht einmal 300 Kraftfahrzeuge, das entspricht ungefähr einer Wohnsammelstraße, das ist also nicht viel. Grundsätzlich jedoch, das wissen Sie auch, Herr Imhoff, haben wir in der Koalition versucht, Ihren Antrag irgendwie zu retten, weil wir gesagt haben, dass wir das Anliegen nachvollziehen können. Es ist das Anliegen, dort den Fahrradverkehr zu fördern und mehr Sicherheit zu garantieren. Deswegen haben wir versucht, einen gemeinsamen Antrag mit Ihnen einzubringen, das ist uns in der Kürze der Zeit nicht gelungen.

Ganz klar ist, dass ein Fahrradweg bei der noch nicht sehr großen Nutzerdichte ein Millionenobjekt wäre, das wir uns im Augenblick nicht leisten können. Den Fahrradweg kann man auf der Straße nicht darstellen, das gibt der Straßenquerschnitt nicht her. Wir können ihn zehn bis 15 Meter zur Seite auf den Polder legen, da gibt es kleine Probleme, auch mit dem Grundwasser. Wir reden im Augenblick also über ein Millionenprojekt für wenige Nutzer. Ich würde Ihnen vollkommen zustimmen, dass man die Nutzung des Fahrradver-

kehr dort potenziell ausweiten kann. Das kann als Ausflugsroute durchaus verbessert werden, als Schul- und Arbeitsweg ist es zu verbessern, das GVZ haben Sie genannt. All das ist zu verbessern, aber eben nicht zu diesem Preis. Ich denke, wir müssen schon die Relationen wahren, und diese Forderung, die ich idealerweise komplett nachvollziehen kann, ist bei der Haushaltslage völlig unrealistisch.

Deswegen würde ich Sie bitten, dass wir bei dem Ansatz - da sind wir ja einer Meinung - bleiben, nämlich den Fahrradverkehr und auch die Sicherheit dort zu fördern, und uns auch in der Deputation gemeinsam darum bemühen, die Sicherheit dort vielleicht mit anderen Möglichkeiten zu verbessern. Diesen Weg gehen wir dann ganz bestimmt mit. Schade ist, dass wir diesen angepeilten gemeinsamen fraktionsübergreifenden Antrag in der Kürze nicht formulieren konnten, aber was heute nicht ist, kann ja morgen noch werden. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vom Kollegen Imhoff und vom Kollegen Saxe ist es dargestellt worden: Es ist fürwahr ein Thema, das über alle Parteigrenzen hinweg immer als wichtig anerkannt worden ist. Es ist richtig dargestellt worden, es gibt eine breite Meinungsbildung, die Beschlussfassung der Beiräte Strom, Woltmershausen und Huchting liegt vor. Es ist nicht nur anerkannt worden, sondern wenn man einmal etwas in die Historie schaut, hat dies auch eine ganz lange Geschichte. Die Frage der Verkehrssicherheit, wie entwickeln wir vernünftiger, bessere Verkehrsverbindungen zwischen dem Ortsteil Strom und dem Stadtteil Huchting, ist vollkommen berechtigt. Da teile ich das, was der Kollege Saxe soeben gesagt hat, das ist anerkannt. Schon in der Zeit von Bausenatorin Frau Wischer und der Bausenatoren Eckhoff, Neumeyer und Dr. Loske haben wir diese Frage hier diskutiert. Wenn man es also einmal Revue passieren lässt, dann sind es schon 16 Jahre, in denen diese ganzen Fragen diskutiert worden sind.

Jetzt können wir uns fragen, woran das gescheitert ist und warum bisher nichts geschehen ist. Es im Wesentlichen, glaube ich, daran gescheitert, dass es in der Abwägung immer wieder die Frage gab, wo wir investive Kosten im Verhältnis zu dem einsetzen, was es dort auch an realem Verkehrsaufkommen gibt. Das war die Grundlage bei

einer SPD-Bausenatorin, bei CDU-Bausenatoren und auch bei Herrn Dr. Loske von den Grünen. Ich sage noch einmal: Das umschreibt die Lage, in der wir uns befinden! Ich bin auch der Auffassung, dass wir dabei zwei Punkte sehen müssen. Es gibt realen Verbesserungsbedarf, das ist unbestritten, und ich möchte - und das war eigentlich auch der Ansatz - gemeinsam mit allen dafür Sorge tragen, dass es uns in einer nicht einfachen haushaltspolitischen Lage, diese Lage ist auch von der Opposition hier anerkannt, gelingt, hier wirklich Schritte voranzukommen. Deshalb wird es in Bezug auf die Einengung auf die Frage, wie diese Verkehrssicherheit aussehen kann - ist es nun ein Fahrradweg, ja oder nein, oder gibt es noch eine andere Möglichkeit? -, unser Ansatz sein, kurzfristig von der Verwaltung einzufordern, uns Konzepte vorzulegen, wie wir hier vorankommen. Ich glaube, das ist ein konstruktiver Weg, und den sollten wir gehen.

Herr Kollege Imhoff, alles in Ordnung, ich glaube, dieses Thema eignet sich nicht zur Agitation oder so, sondern wir stehen da als Abgeordnete - Sie als örtlicher, wir anderen Kolleginnen und Kollegen auch! - vor der Frage, wie wir das eigentlich umsetzen können. Wir haben versucht, wirklich auch in der Richtung vom Ziel her klar zu bestimmen und zu sagen, wir wollen eine Veränderung, eine Verbesserung, wir wollen ein Verfahren, indem wir auch die Verwaltung auffordern, uns Konzepte vorzulegen, die auch haushaltstechnisch umzusetzen sind.

Ich sage einmal, das ist ja nicht nur eine Frage von Regierungskoalitionen. Ich erinnere daran, dass uns der Haushalts- und Finanzausschuss, im Hinblick auf das Haushaltsaufstellungsverfahren einen klaren Zeitplan vorgegeben hat. Wir werden in der Deputation, wenn alles so läuft, wie man es sich vorstellt, diese Fragen im Dezember im Zusammenhang mit dem Haushalt des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr diskutieren. Ich glaube, da müssen wir gemeinsam schauen, wie wir solche Dinge umsetzen können.

Zusammengefasst: Wir haben hier eine Straße, für die 30 km/h vorgeschrieben sind, Es ist ein ganz wichtiger Punkt, dass wir dies auch einzuhalten haben und darauf drängen, dass dies auch umgesetzt wird. Ich möchte an Sie appellieren, dass wir diese Frage - und so nehme ich das vonseiten der Koalition und auch der Fachdeputation mit - weiter inhaltlich begleiten werden und dies auch forcieren. Das nehmen wir hier gern als Anlass und auch als Unterstützung dessen, so sehe ich das, was Sie vorgetragen haben.

Wir finden es haushaltspolitisch aber nicht richtig, sich jetzt auf eine Form der Weiterentwicklung der

Verkehrssicherheit festzulegen, bevor wir das alles auch konzeptionell diskutiert haben. Deshalb lehnen wir diesen Antrag ab. Wir hätten es gern gemeinsam mit Ihnen und der LINKEN, mit allen zusammen gemacht, aber das war leider nicht möglich. Ich sage noch einmal: Es lohnt sich nicht im Sinne der Agitation, sondern für eine sachgerechte Lösung, und wir hoffen, dass wir es jetzt nach so vielen Jahren unter verschiedenen Bausenatorinnen und Bausenatoren vielleicht gemeinsam konstruktiv zu einem Ende bringen können. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Über die Notwendigkeit einer Verbesserung der Verkehrssituation der Radfahrerinnen und Radfahrer, insbesondere der radfahrenden Kinder, besteht offensichtlich in diesem Haus große Einigkeit. Uneinigkeit besteht im Moment noch darüber, wie man das genau umsetzt. Die Signale, die wir dazu bekommen haben, sind auch, dass ein Radweg allein nicht das Ende der Fahnenstange ist und dass es möglicherweise andere Konzepte geben sollte. Ich habe mich gefragt, nachdem ich auch die Argumentationen hier gehört habe, ob dies nicht in irgendeiner Weise ein Bereich für Shared Space ist, möglicherweise funktioniert das.

Ich bitte darum, dass wir die Ziffern 1 und 2 getrennt abstimmen, weil ich schon dafür bin, dass wir heute den Senat auffordern, für die Brokhuchtinger Landstraße ein Sicherheitskonzept zu entwickeln, das unter anderem die Verbesserung der Straßenverkehrsverhältnisse beinhaltet. Das finde ich in Ordnung. Das lässt die Frage offen, wie man es genau macht, formuliert aber einen klaren Auftrag. Das ist etwas, was die Koalition vorhin auch für sich in Anspruch genommen hat, dass sie sich klar beauftragt fühlt, diese Frage zu lösen. Ich würde das noch nicht auf die konkrete Frage, Radweg ja oder nein, reduzieren wollen. Wir werden Ziffer 1 ablehnen und Ziffer 2 zustimmen, weil wir ein solches Konzept haben wollen.

Bei den Redebeiträgen der Kollegen der die Landesregierung vertretenden Parteien fand ich interessant, dass es offensichtlich mittlerweile eine Messzahl, also Millionen Euro pro gefährdetem Kind, gibt. Wenn man also zehn Millionen Euro investieren muss und hat zehn gefährdete Kinder,

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

dann bedeutet das eine Million Euro je gefährdetem Kind. Wenn es 100 Kinder gibt, sind es 100 000 Euro je gefährdetem Kind. Ich möchte gern einmal wissen, wo die Grenze ist: Ab wann investieren wir? Ab wie vielen Millionen Euro je gefährdetem Kind investieren wir in die Straßenverkehrssicherheit? Das kam so ein bisschen durch. Deswegen finde ich diese haushalterische Begründung immer nur sehr begrenzt richtig, und es geht sehr leicht in diese Richtung. Vielleicht kann man ja einmal erläutern, wie viele Millionen Euro je Kind wir haben müssen, bevor in die Sicherheit investiert wird. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Saxe und Herr Pohlmann, zu dem gemeinsamen Antrag möchte ich noch einmal etwas sagen! Wir hatten versucht, einen gemeinsamen Antrag einzubringen, aber bei uns sollte darin stehen, „mit dem Ziel, dass dort ein Fahrradweg kommt.“ Das wollten Sie nicht, Sie wollten nur prüfen. Wir haben schon so viel geprüft! Deputationsvorlagen, ich kann Ihnen Protokolle und Aussagen von verschiedenen Fachinstitutionen geben. In der letzten Legislaturperiode ist ganz klar gesagt worden, der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa möchte dort aus naturschutzfachlichen Gründen keinen Fahrradweg. Das wäre eine klare Aussage, aber dann soll man das auch so sagen.

Wenn Sie jetzt sagen, wir wollen prüfen und neue Konzepte erarbeiten, dann glaube ich nach zwölf Jahren Parlament, Sie wollen es unter den Tisch fallen lassen, und deswegen haben wir unseren Antrag aufrechterhalten.

(Zuruf des Abg. Tschöpe [SPD])

Ja, Herr Tschöpe, Sie waren ein guter Lehrmeister!

(Zuruf des Abg. Dr. Kuhn
[Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, deswegen haben wir unseren Antrag aufrechterhalten!

Ich glaube, man muss hier auch einmal klar Stellung beziehen: Wenn sich der grüne Senator aufschwingt, er möchte den Fahrradverkehr auf 25 Prozent steigern, Fahrradschnellstraßen, Fahr-

radzählstationen, reine Fahrradstraßen und ein neues Fahrradkonzept und eine 2,5 Kilometer lange neue Fahrradstrecke will er nicht haben? Da lache ich doch!

(Beifall bei der CDU)

Genauso das Argument mit den angeblichen Kosten! Solange ich hier bin, war ganz klar: Immer, wenn irgendein Projekt gewollt war, dann war auch Geld da.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]:

Das war das Grundproblem! -

Abg. Röwekamp [CDU]:

Das machen Sie heute noch so!)

Geld auszugeben - und das ist in den letzten Jahren noch deutlicher geworden als jemals zuvor - ist gerade unter Rot-Grün eine reine Prioritätensetzung, und wenn Sie das Geld dafür nicht ausgeben wollen, dann müssen Sie es einfach nur sagen, fertig!

(Beifall bei der CDU)

Als Letztes will ich noch Folgendes sagen: Bringen Sie es auf den Punkt, wie Sie es auch in der Deputationsvorlage beim letzten Mal geschrieben haben, da kann man ja alles nachlesen, Sie möchten keinen Fahrradweg entlang eines oder durch ein Naturschutzgebiet! Sie müssen das dann aber auch bitte so sagen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Imhoff, gerade das, was Sie jetzt im Anschluss noch einmal in Ihrem zweiten Redebeitrag gesagt haben, macht noch einmal deutlich, warum wir Ihrem Vorschlag gerade nicht zustimmen, getrennt abzustimmen und den Senat unter anderem jetzt auch unter Ziffer 2 aufzufordern, für die Brokhuchtinger Landstraße ein Sicherheitskonzept zu entwickeln. Ich habe dazu gesagt, wir stimmen dem nicht zu, weil wir im Vorfeld versucht haben, gemeinsam mit der CDU auch hier ergebnisoffen einen Antrag einzubringen, und dahinter stehen wir.

Herr Imhoff, ich weise ausdrücklich zurück, das ist nicht nur eine Angelegenheit von Rot-Grün, sondern ich habe vorhin versucht darzustellen, seit wie vielen Legislaturperioden dieses Problem bearbeitet wird. Das gehört auch zur historischen Wahrheit. Das heißt, das kann man hier nicht

^{*)}Vom Redner nicht überprüft.

irgendwie jemandem in die Schuhe schieben, sondern es ist ein Langzeitproblem.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Ein historisches Projekt sozusagen!)

Herr Kastendiek, auf der einen Seite ziehen Sie hier vor Gericht und wollen diesen Senat aufgrund der Finanzpolitik verklagen, gleichzeitig wollen Sie auf der anderen Seite - das sagt Ihr Fraktionsmitglied Imhoff, das ist doch klar -, dass wir hier immer kräftig Geld ausgeben sollen!

Wir werden das im Einzelnen prüfen, und eines kann ich nur für die Bevölkerung, insbesondere für die Menschen in Strom, sagen: Wir werden dies anpacken und auch in der Deputation vorlegen, aber uns diesen billigen Trick hier vorzuführen und zu sagen, wir würden nichts dafür tun, das weise ich ausdrücklich zurück! Wir verfolgen diese Sache konstruktiv und werden das Problem lösen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen -

Abg. Röwekamp [CDU]: Dann können wir ja in einem Jahr noch einmal nachfragen!)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal auf den Kollegen Rupp eingehen, der versucht hat, eine Relation herzustellen, ab wie vielen Opfern man wirklich tätig werden müsse und welche Relation es dort geben würde. Eines muss ich sagen: Ich habe versucht, es zu recherchieren - vielleicht wird der Senator es gleich noch ein bisschen genauer sagen können -, es hat in den letzten Jahren dort keinen Unfall mit Fahrradfahrern gegeben, daher ist die Relation da relativ eindeutig, denke ich.

(Abg. Imhoff [CDU]: Weil sich auch keiner mehr traut, da zu fahren!)

Ich bin noch nicht zwölf Jahre dabei, das mögen Sie mir nachsehen, Herr Imhoff!

Ich verstehe auch die Aufgeregtheit jetzt nicht. Nehmen Sie mir also doch einfach das ehrliche Bedürfnis und auch das ehrliche Bemühen ab, dass ich mich in Zukunft dafür einsetzen will, dort die Sicherheit für Fahrradfahrer zu verbessern, und dass es zur Verbesserung der Sicherheit nicht nur einen Fahrradweg gibt, sondern auch

andere Konzepte, das wissen Sie genauso gut wie ich. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will an dieser Stelle nur noch einmal festhalten, dass ich nicht eine Relation zwischen Investitionsmitteln und Opfern, sondern zwischen Investitionsmitteln und gefährdeten Personen herstellen wollte. Ich finde, das ist ein Unterschied. Ich weiß, dass da bisher nichts passiert ist. Ich will nur klarstellen, dass ich es so gesagt habe und nicht anders.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich, dass hier versucht wird, eine konstruktive Diskussion zu führen, wie man den Fahrradverkehr in Bremen fördern kann. Ich bin ein bisschen vorsichtig geworden, ich bekomme so oft signalisiert, ich würde in meinem Handeln so einseitig den Fahrradverkehr bevorzugen, dass ich mich wundere, wenn gerade von der CDU jetzt ein Vorstoß für die Förderung des Fahrradverkehrs kommt. Trotzdem ist es ja im Grundsatz nicht falsch, dass man versucht, auf diesem speziellen Stück der Straße die Bedingungen für den Fahrradverkehr zu verbessern. Das wäre wünschenswert, da stimme ich Ihnen durchaus zu.

Es ist aber viel Richtiges auch schon gesagt worden, insbesondere, dass sich dort eben jahrelang überhaupt keine Unfälle mit der Beteiligung von Radfahrern ereignet haben. Das kann man erst einmal zur Kenntnis nehmen. Das ist eine gute Nachricht, auch wenn vielleicht mehr Menschen diesen Radweg nutzen würden, wenn sie sich dort sicherer fühlen würden.

Was ich zurückweisen muss, ist die Behauptung, der Straßenzustand sei so schlecht, dass er verkehrgefährdend sei. Die Fahrbahn wird vielmehr als verkehrssicher eingestuft. Wer sich beklagt, eine Tempo-30-Begrenzung würde von den Autofahrern nicht eingehalten, sollte vorsichtig sein, wenn er sich dafür ausspricht, den Straßenzustand zu verbessern, weil dies im Zweifelsfall

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

dazu einlädt, dann noch schneller zu fahren. Deswegen muss man schauen, welche Forderungen man aufstellt. Ich möchte auch noch darauf hinweisen, dass dieser Straßenzug für Lkws über 3,5 Tonnen gesperrt ist. Das heißt, es gibt eine ganze Reihe von Einschränkungen. Es wurde schon gesagt, es fahren dort rund 280 Autos in einer Stunde zur Spitzenzeit, wir haben Tempo 30, wir haben keine Lkws über 3,5 Tonnen, ganz so dramatisch ist die Situation daher nicht.

Was ich dazu sagen muss, ist - und da gibt es einen Vermerk der Naturschutzabteilung aus November 2009 des Ressorts, das ich jetzt leite, in dem eben völlig richtig der Punkt, den Herr Imhoff noch einmal angesprochen hat, angesprochen wurde -, dass bei der vorgeschlagenen Verlegung des Fahrradweges hinter diese Baumreihe um 10 bis 15 Meter näher an die Grünlandflächen eine deutlich erhöhte Störung für Rast- und Brutvögel eintreten würde. Ich habe das jetzt selbst noch nicht überprüfen oder hinterfragen können. Zum damaligen Zeitpunkt wurde das aus naturschutzfachlicher Sicht abgelehnt, das wurde durch Gutachten bestätigt.

Wir haben hier mit einer Reihe von Zielkonflikten zwischen dem Naturschutz, der Schaffung günstiger Bedingungen für Fahrradfahrer und dann noch der Frage der Verhältnismäßigkeit der Kosten zu tun. Wir würden auch neben den hohen Baukosten aufgrund der schwierigen Baugrundbedingungen, hoch anstehendes Grundwasser wurde schon erwähnt, auch noch Ausgleichszahlungen für den Naturschutz, hier für wegfallende Naturschutzflächen, leisten müssen. Da muss man schauen, wie man da eine Lösung findet. Ich finde es aber richtig, dass wir uns gemeinsam bemühen, und möglicherweise wird man auch gewisse Kompromisse finden.

Ich habe noch nicht prüfen können, für welchen Ausbauzustand eines Weges diese naturschutzfachliche Aussage, die ich eben erwähnt habe, eigentlich getroffen wurde. Möglicherweise kann man dort eine Kompromisslösung finden, mit der man eine Möglichkeit für Fußgänger und Fahrradfahrer neben der Straße schafft, die vielleicht nicht sämtliche Richtlinien für den Straßenverkehr in vollem Umfang einhält, die aber trotzdem dem pragmatischen Bedürfnis, hier die Situation zu verbessern, ein Stück weit nachkommt.

Ich schlage vor, dass wir dem folgen, was ich eigentlich aus der Rede des Abgeordneten Pohlmann am deutlichsten, aber auch aus einigen Redebeiträgen anderer Redner herausgehört

habe, dass wir sagen, wir schauen uns das einfach einmal in Ruhe an, schauen in der Deputation, ob wir eine sachgerechte Lösung gemeinsam entwickeln können, und bei gemeinsamen gutem Willen gehe ich davon aus, dass wir dann auch gemeinsam eine Lösung finden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist beantragt worden, dass wir den Antrag der CDU ziffernweise abstimmen lassen.

Ich lasse zunächst über den die Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 1 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/33 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Ziffer 1 ab.

Nunmehr lasse ich die Ziffer 2 abstimmen.

Wer der Ziffer 2 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/33 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Ziffer 2 des Antrags ab.

Ortsgesetz zur Aufhebung des Ortsgesetzes über die förmliche Festlegung eines Sanierungsgebietes „Innenstadt/Teerhof/Vordere Neustadt“ (Hollerallee, Gustav-Deetjen-Allee, Rembertiring, Fedelhöfen, Am Wall, Altenwall, Tiefer, Wilhelm-Kaisen-Brücke, Friedrich-Ebert-Straße, Neustadtwall, Hohentorstraße, Grünenstraße, Häschenstraße, Am Deich, Bürgermeister-Smidt-Brücke, Schlachte, Hinter der Mauer, Abfahrt Stephani-Brücke, Eisenbahnstrecke Bremen - Oldenburg, Breitenweg, Beim Handelsmuseum, Bahnhofplatz, Gustav-Deetjen-Allee, Theodor-Heuss-Allee, Findorffstraße, Eisenbahnstrecke Bremen - Hamburg, Herbststraße, Admiralstraße und Findorffstraße)
Mitteilung des Senats vom 27. September 2011 (Drucksache 18/35 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bebauungsplan 2415 A
- Änderung des Bebauungsplanes 2162 - gem. § 13 a BauGB - für ein Gebiet in Bremen-Hemelingen zwischen Diedrich-Wilkens-Straße, Gießerbweg (einschließlich), Eisenbahn Bremen - Hannover und Girardonstraße
Mitteilung des Senats vom 4. Oktober 2011 (Drucksache 18/37 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2415 A beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Vorhabenbezogener Bebauungsplan 66 (Vorhaben- und Erschließungsplan) für die Neustrukturierung des Einzelhandelsstandortes Duckwitzstraße in Bremen-Neustadt

Mitteilung des Senats vom 4. Oktober 2011 (Drucksache 18/38 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den vorhabenbezogenen Bebauungsplan 66 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Tütenspender für Hundekot
Antrag der Fraktion der CDU vom 18. Oktober 2011 (Drucksache 18/41 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster erhält das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wer in Bremen durch die Straßen, Parkanlagen oder über öffentliches Grün geht, wird schnell feststellen, dass viele Hundebesitzer ihrer Pflicht, den Kot ihrer Vierbeiner einzusammeln, nicht nachkommen. Nicht nur der Geruch stört, sondern viel ärgerlicher wird man, wenn man selbst in einen Hundekothaufen tritt. Es ist schon schlimm, wenn man vermehrt aufpassen muss, wohin man tritt und wo Kinder spielen. So ist zum Beispiel die

* Vom Redner nicht überprüft.

kleine Tochter eines Freundes in der letzten Woche auf dem Spielplatz in einen Hundekothaufen gefallen. Das darf natürlich nicht passieren! Dabei ist es doch eigentlich ganz einfach: Vor dem Ausführen des Hundes einfach die Hundekottüte einstecken, und nach dem Geschäft den Hundekot einsammeln und ordnungsgemäß entsorgen! Leider wird das viel zu oft nicht gemacht oder einfach nur vergessen. Solch eine Geschichte, wie ich sie letzte Woche erlebt habe, kann sicher hier im Raum jeder erzählen.

Um der Sache stärker Herr zu werden, haben wir den Antrag gestellt, dass Hundekotbehälter und die dazugehörigen Tütenspenden in ausreichender Zahl in Bremen aufgestellt werden und dass diese auch in regelmäßigen Abständen bestückt und entleert werden. Die regelmäßige Entleerung und Bestückung ist bei den circa 237 Stationen derzeit nämlich nicht immer der Fall. Wir meinen, das muss ein Ende haben.

Meine Damen und Herren, ich denke, es ist zwar eine Selbstverständlichkeit und ein Gebot der Rücksichtnahme, den Hundekot zu entfernen, aber oft fehlt es den Hundebesitzern an der nötigen technischen Ausstattung, den Hundekot zu entfernen. Denjenigen, die keine Tüten zu Hause haben, kann ich nur empfehlen, in die zahlreichen Geschäfte für Tierbedarf zu gehen und sich nach Kottüten zu erkundigen. Ich habe hier auch einige mitgebracht: hier ganz einfach aus Plastik! Wenn das nicht ökologisch genug ist, es gibt sie auch aus Papier, sehr gut abbaubar! Das kann man alles machen, da braucht man keine Scheu zu haben.

Verehrte Kollegen, natürlich können Sie jetzt sagen, dass die Hundebesitzer sich selbst darum kümmern müssen, den Hundekot zu entfernen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Möglichkeiten gibt es ja, und die habe ich auch eben erläutert. Eine Lösung des Problems ist es aber leider nicht, wie man unschwer auf den Gehwegen und in den Parkanlagen der Stadt feststellen kann, dort wimmelt es eigentlich nur so von Hundekot. Es ist daher Aufgabe der Stadt, auch weiterhin Abhilfe zu schaffen und die Zahl der Tütenspenden für Hundekot im Stadtgebiet zu erhöhen. Besonders an stark frequentierten Hundeauslaufstrecken muss das Angebot massiv erhöht werden. Dass die aufgestellten und neuen Stationen in der Unterhaltung zu teuer sind, das kann und darf nicht das Argument sein, schließlich bezahlen Hundehalter ja auch genau dafür ihre Hundesteuer. Vandalismus gab es und wird

es auch in der Zukunft geben, es werden ja auch weiterhin Bushaltstellen gebaut. Nur weil sie einmal beschädigt oder verunstaltet wurden, werden sie nicht gleich abgebaut. Da sagt auch keiner: Das ist zu teuer! Die paar Verrückten, die diese Kottüten als Gefrier- oder Mülleimerbeutel verwenden, die kann man sowieso außer Acht lassen.

Meine Damen und Herren, alles spricht für unseren Antrag. Die von uns in der letzten Bürgerschaftssitzung beschlossenen Hundefreilaufflächen - -.

(Heiterkeit bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich weiß gar nicht, warum Sie da so lachen. Wenn Sie in Hundekot treten, dann lachen Sie nicht mehr. Das weiß ich ganz genau!

Die Hundeauslaufflächen, die wir alle beschlossen haben, müssen auch mit Tütenspendern ausgestattet werden. Es wäre zu kurz gedacht, dieses Problem einfach zu ignorieren. Andere Städte, Hamburg zum Beispiel, konnten mit der flächendeckenden Aufstellung von Tütenspendern und Hundekoteimern große Erfolge erzielen. Um das Problem auch in Bremen in den Griff zu bekommen, muss daher auch hier die Zahl dieser Stationen erhöht werden. Einerseits sollte dieser Antrag den 12 500 Hundebesitzern in der Stadt helfen, andererseits - und das ist wichtiger - wollen wir die Stadt vor Verschmutzung bewahren, damit auch zukünftig die Kinder sauber spielen können. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Abgeordnete Neddermann.

Abg. Frau **Neddermann** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mir ist nicht ganz klar, warum wir heute schon wieder über dieses Thema sprechen. In der letzten Stadtbürgerschaftssitzung haben wir bei der Debatte über die Hundeauslaufflächen bereits über Tütenspenden für Hundekot geredet.

(Abg. Imhoff [CDU]: Aber nicht abgestimmt!)

Der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr hat da schon eingehend erklärt, warum diese Tütenspenden abzulehnen sind, gern gehe ich jetzt aber noch einmal darauf ein.

Wir haben schon eine gesetzliche Regelung. Es ist im Paragraf 6 des Ortsgesetzes über die öf-

fentliche Ordnung geregelt, dass Personen, die Hunde mit sich führen, zu verhindern haben, dass ihre Tiere öffentliche Flächen verunreinigen. Hinterlassenschaften müssen sofort beseitigt werden, und die dafür geeigneten Utensilien sind ständig mitzuführen.

(Abg. Imhoff [CDU]: Es wird aber doch nicht gemacht!)

Für die Entsorgung der Tüten ist ebenfalls gesorgt. In Bremen gibt es 237 Hundekotmülleimer, wie Sie es eben schon gesagt haben. Weitere sollen bis Ende dieses Jahres aufgestellt werden. Im Internet kann man sich einen guten Überblick verschaffen, wo genau in den einzelnen Stadtteilen diese Hundekotbehälter zu finden sind. Zudem gibt es auch die Möglichkeit, im Internet einen solchen Behälter formlos zu beantragen. Darüber hinaus darf Hundekot in der eigenen Hausmülltonne und ab 2013 mit der Änderung des Abfallortsgesetzes auch in öffentlichen Mülltonnen entsorgt werden.

Natürlich ärgere ich mich auch über die Gleichgültigkeit mancher Hundebesitzer, die den Kot ihrer Tiere nicht entfernen. Das Aufstellen von Tütenspendern ist aber der falsche Weg, Hundekothaufen auf öffentlichen Plätzen vermeiden zu wollen, denn die Kosten für Tütenspender sind einfach zu hoch und unverhältnismäßig gegenüber einer etwaigen Nutzung. Es geht hier nicht nur um die bloße Aufstellung solcher Spender. Sie müssen regelmäßig mit neuen Tüten bestückt und nach eventueller Beschädigung wieder instandgesetzt werden. Die Bereitstellung immer neuer Tüten verursacht an sich schon sehr hohe Kosten, Bremen hat für solche Projekte einfach kein Geld! Selbst wenn doch, wäre es hier schlichtweg falsch angelegt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Als Beispiel verweise ich jetzt auf Frankfurt am Main, dort ist das Projekt Tütenspender bereits gescheitert. Die Tütenspender waren meistens leer, und die Tüten wurden häufig für ganz andere Zwecke entwendet. Die Fehlnutzungsquote war enorm hoch, sodass die Hundebesitzer, die sich tatsächlich auf diese Spender verlassen haben, oft gar keine Tüten darin vorgefunden haben.

Tütenspender sind meines Erachtens keine Garantie dafür, dass der Hundekot aufgesammelt wird. Ich bezweifle nämlich, dass Hundebesitzer, die erst gar keine Tüte von zu Hause mitnehmen, im Falle eines Falles zum nächsten Tütenspender laufen, sich eine Tüte dort abholen und wieder zurückgehen, um die Hinterlassenschaften ihres

Hundes zu entfernen. Wir sind der Meinung, dass es allen Hundebesitzern zuzumuten ist, dass sie eigenverantwortlich Einwegbeutel im Supermarkt oder in Tierfachgeschäften kaufen, die dort zu einem sehr geringen Preis erhältlich sind. Diese Tüten sollten sie am besten sichtbar an der Leine festgebunden während des Ausführens ihres Hundes mit sich führen, die Hinterlassenschaften ihres Tieres einfach auflösen und wie vorgeschrieben entsorgen. Wer sich nicht daran hält, muss im Falle einer Anzeige mit einem Bußgeld von bis zu 250 Euro rechnen, und das ist auch gut so. Aus diesen genannten Gründen lehnen wir den Antrag der CDU Fraktion ab. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Abgeordnete Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Also, dass wir diesen Antrag ablehnen wollen, da sind wir einhellig einer Meinung. Wir haben letztes Mal schon darüber gesprochen, das hat meine Kollegin gerade gesagt, deswegen habe ich auch nicht wirklich verstanden, warum dieser Antrag jetzt gestellt worden ist. Ich meine auch, wir hätten uns das letztes Mal vor dem Hintergrund der Finanzierung geeinigt. Wie der Kollege Imhoff ganz zu Anfang seiner Rede eben gesagt hat, es wird oft vergessen, es wird einfach nicht gemacht! Das hat auch Frau Neddermann gerade ausgeführt. Eine massive Anzahl, die hier nicht näher quantifiziert wurde, würde wahrscheinlich auch nicht dazu beitragen, dass alle Hundebesitzer sich so verhalten, wie wir das gern hätten.

Es ist auch mit keiner Silbe gesagt und der Beweis ist nicht erbracht worden, dass es anderen Städten besser geht, wenn dort mehr Mülleimer und mehr Tütenspender stehen. Ich bin wirklich der Meinung, die Hundehalter - und zu denen gehören auch einige von uns, ich zum Beispiel durch meinen Lebensgefährten, der einen Hund hat - sollten eine Tüte mitnehmen, dann könnten sie das natürlich selbst regeln, wie es die Kollegin gerade ausgeführt hat. Zum Thema Gefrierbeutel: Es lässt sich auch umgedreht handhaben. Man muss ja nicht die Hundekottüten nehmen, um sie in die Gefriertruhe zu stecken. Man kann ja auch Gefrierbeutel nehmen, um dann den Hundekot zu entfernen.

* Von der Rednerin nicht überprüft.

(Heiterkeit)

Das alles sind Möglichkeiten, die sich im wahren Leben bieten, die man vielleicht aufnehmen sollte. Das wäre kein optisches Highlight, aber man kann es zumindest im Sinne der Umwelt machen, davon hätten wir alle etwas. Wie dem auch sei, wir lehnen diesen Antrag ab. Ich denke, als Haushaltsnotlageland haben wir weiß Gott andere Probleme. Wir haben ja auch Tütenspender, es ist ja nicht so, dass wir uns jetzt hier auf Null reduzieren wollen, aber einen massiven Anstieg lehnen wir ab. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)*):** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch ich muss bekennen: Ich bin in jüngster Vergangenheit auf den Hund gekommen, ich habe jetzt nämlich auch einen Hund.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Also befangen! Schon wieder hinaus!)

Dann habe ich mir gleich gedacht, wie sich das für einen Linken gehört, das ist doch in der Tat - es wurde gerade eben schon gesagt -, das Einfachste: Es gibt hier so schöne Tüten, ich will die jetzt nicht unbedingt abknoten, aber ich sage einmal, normalerweise sind die so groß und in jedem Supermarkt kosten 50 Stück bis zu einem Euro, da braucht man auch nicht, in irgendein Hundefachgeschäft zu gehen. Selbst bei Durchfall des Hundes, sage ich einmal, ist man mit dieser Tüte gut ausgestattet.

(Heiterkeit)

Schauen Sie einmal! Das muss man ernst nehmen, Sie müssen dort hineingreifen können, und es muss auch eine gute Hand voll hineinpassen, und das tut es.

(Heiterkeit)

Ich will wirklich ernsthaft sagen, ich finde, es ist im Grunde genommen doch auch die Verantwortung, die jeder Hundebesitzer und jede Hundebesitzerin hat!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, das kann man wirklich verlangen. Dabei sollte man auch etwas Zivilcourage zeigen, ich mache das mittlerweile auch. Wenn ich mit meinem Hund gehe und sehe, wie andere Hunde dort ihr Geschäft machen und die Besitzer so durch die Gegend schauen, als würde der Hund nicht zu ihnen gehören, dann muss man die einfach ansprechen und sich trauen zu sagen: Was ist mit Ihrem Köter hier? Machen Sie die Hinterlassenschaft weg! Ich finde, das ist das Wichtigste.

Dann noch einmal zur CDU, um das auch noch einmal deutlich zu sagen! Ich finde, langsam grenzt es auch an Unverschämtheit, mit welchen Anträgen Sie uns im Grunde genommen die Zeit wegnehmen!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen -
Abg. Imhoff [CDU]: Vorsicht! Im Glashaus nicht mit Steinen werfen!)

Ruhe! Halten Sie den Mund jetzt!

Wir haben in Bremen die Probleme, dass KiTa Bremen sich überlegt, Einsparungen beim Mittagessen vorzunehmen, bei den Krippenplätzen, wie wir es auch morgen wieder diskutieren werden, liegen wir weit hinten, in den Schulen haben wir Stundenkürzungen und so weiter und so fort. Das sind dringende soziale Probleme, die wir haben, und die CDU kümmert sich um Tütenspender für Hundekot. Das finde ich unglaublich!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, als Opposition fällt Ihnen auch nichts Besseres ein!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/41 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

160. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für den Geltungsbereich des Bebauungsplanes 2422 für ein Gebiet in Bremen-Walle zwischen Waller Straße, Kanal (Maschinenfleet), Waller Fleet und Fahrwiesendamm mit Ausnahme der Bauabfallrecyclinganlage (RAB), Fahrwiesendamm 100

Mitteilung des Senats vom 25. Oktober 2011
(Drucksache 18/43 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster erhält das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Frage der Richtung einer Betonschredderanlage hat ja schon des Öfteren zur Diskussion gestanden. Ich erinnere daran - noch einmal ein kurzer historischer Rückblick -, dass im September 2010 ein Unternehmen der Abfallwirtschaft nach dem geltenden Bebauungsplan die Errichtung einer Abfallbehandlungsanlage und auch die Errichtung eines Abfallzwischenlagers im Bereich der Waller Feldmark in der Nähe des Waller Feldmarksees beantragt hat.

(Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben hier in der Bremischen Bürgerschaft im April 2011 einen Planaufstellungsbeschluss gefasst mit dem Ziel, dass das Naherholungsgebiet in der Nähe des Waller Feldmarksees als Erholungs- und Naherholungsgebiet erhalten bleibt. Dies haben wir diskutiert, und auf der Grundlage dieser politischen Debatte und Beschlussfassung auch hier im Parlament wurde der eingereichte Antrag zur Genehmigung einer Schredderanlage zurückgestellt. Ich habe das als richtig empfunden, und es war gut, weil das auch den politischen Willen der Parlamentarier und der Deputierten zum Ausdruck gebracht hat. Derzeit ist aber das Verfahren über die Rechtmäßigkeit dieser Zurückstellung der Genehmigung gerichtsanhängig, und es ist noch nicht in der Phase, wie es entschieden werden soll.

Ich halte es absolut für notwendig und begrüße es im Namen der SPD-Bürgerschaftsfraktion außerordentlich, dass jetzt hier eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch vorliegt und wir die-

se beschließen sollen. Dies wird deutlich machen, dass wir unserem politischen Ziel, dieses Gebiet als Naherholungsgebiet zu erhalten und keine weiteren Betriebe der Abfallwirtschaft zu stationieren, näher kommen.

Ziel der rot-grünen Koalition ist es, die Waller Feldmark, das Gebiet um den Waller Feldmarksee, in seiner Naherholungsqualität zu erhalten und abzusichern. Wir werden diesem Ziel, wenn wir heute diese Veränderungssperre beschließen, auch einen Schritt näher kommen. Ich glaube, das ist gut und richtig so. Es hat eine große Bedeutung für die Menschen im Bremer Westen, insbesondere für die Menschen der Stadtteile Walle und Gröpelingen.

Es ist in Einwohnerversammlungen, in allen Beiräten, von den Kleingartenvereinen, von weiteren Nutzern und Initiativen, die im Bereich der Waller Feldmark tätig sind, breit diskutiert worden, und alle haben gesagt, wir wollen keine weitere Anlage hier haben, wir möchten, dass dieses Gebiet auch langfristig abgesichert wird. Wir werden das mit dieser Beschlussempfehlung, die hier heute vorliegt, auch vollziehen. Ich möchte noch einmal betonen, dass wir heute dem nachkommen werden, was die Menschen hier fordern und was die Einrichtungen im Bremer Westen an Anforderungen an uns gestellt haben. Ich glaube, ich kann auch im Namen der gesamten Regierungskoalition sagen, dies tun wir mit voller Unterstützung. Ich bitte Sie, diesem Antrag auf Veränderungssperre zuzustimmen!

Eine ganz besondere Bitte geht auch noch einmal an die CDU, die sich in der Diskussion in der Deputation für Bau für den Standort einer Schredderanlage in der Waller Feldmark ausgesprochen hat: Bitte revidieren Sie Ihren Standpunkt! Ich hoffe, dass die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Bürgerschaftsfraktion dem Willen der Menschen, der Einrichtungen und der Beiräte im Bremer Westen in der Debatte nachkommen und dieser Veränderungssperre auch ihre Zustimmung geben. Darum bitte ich! - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was macht die Wohnqualität in Bremen, besonders auch im Städtevergleich mit anderen Großstädten, aus? Es gibt Studien darüber, Marketingstudien aus Bremen, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben. Eine Antwort lautet,

Bremen hat als Großstadt viele Grün- und Naherholungsflächen. Wir haben nicht nur den grünen Gürtel rund um Bremen, die Ochtumwiesen oder das Blockland, sondern auch viele Kleingartengebiete, Parks oder auch Naherholungsgebiete wie zum Beispiel den Waller Feldmarksee. Nicht nur im Sommer bietet genau dieses Naherholungsgebiet für viele Waller und Gröpelinger die Möglichkeit zum Ausspannen oder auch zum Schwimmen gehen, sondern sie sind auch gerade für Menschen mit geringem Einkommen oft ein Urlaubsersatz.

Aus diesen Gründen ist es für uns Grüne ein wichtiges Ziel, die Qualität der bremischen Naherholungsgebiete zu sichern und zu schützen. Schutz heißt in diesem Fall Schutz vor Lärm und Staub, denn von einem Unternehmer, Herr Pohlmann hat es ausgeführt, ist in unmittelbarer Nähe zum Waller Feldmarksee auf dem Siedenburg-Deponiegelände eine Brecheranlage für Bauabfälle beantragt worden. Dieser beabsichtigte Bau der sogenannten Monster-Schredderanlage trifft weder bei den Waller Bürgerinnen und Bürgern noch beim Beirat, noch bei uns Grünen und der Koalition auf Zustimmung. Es ist unserer Meinung nach nicht vereinbar, eine Anlage, von der eine erhöhte Staub- und Lärmemission zu erwarten ist, direkt neben ein Naherholungsgebiet zu bauen. Es ist unserer Meinung nach auch nicht vereinbar, eine Anlage, von der wir befürchten, dass sie ein erhöhtes Verkehrsaufkommen durch die Anlieferungsverkehre mit sich bringt, direkt neben ein Naherholungsgebiet zu bauen.

Für den Geltungsbereich des Bebauungsplans 2422 ist im noch geltenden Bebauungsplan 890 bisher zu großen Teilen Deponiefläche festgesetzt. Dadurch sind im Prinzip weitere Anlagen zur Verwertung fester Abfallstoffe zulässig, die die Naherholungsqualität des angrenzenden Waller Feldmarksees einschränken können. Deswegen hat die Bremische Bürgerschaft - wie es Herr Pohlmann auch gesagt hat - im Frühjahr dieses Jahres beschlossen, weitere Belastungen durch die Neuansiedlung von Betrieben der Abfall- und Entsorgungswirtschaft in diesem Bereich auszuschließen. Der Senat wurde damals aufgefordert, eine Änderung des entsprechenden Bebauungsplans einzuleiten.

Inzwischen ist es so - und das haben wir auch in der vorletzten Sitzung der Umweltdeputation länger debattiert -, dass der Betreiber vor dem Verwaltungsgericht, vor dem er für die Errichtung der Anlage geklagt hat, erst einmal recht bekommen hat. Bremen hätte, so das Gericht, dokumentieren müssen, welche präzisen Planungsziele es für den Bereich zwischen Deponie - und Waller Feldmarksee gäbe. Dies wird nun mit dem weiterent-

wickelten Bebauungsplan 2422 nachgeholt. Danach muss das Naherholungsgebiet vor zusätzlichen Belastungen durch Lärm und Staub geschützt werden. Eine Veränderungssperre soll zudem dafür sorgen, dass bis zum Abschluss des Bebauungsplanverfahrens keine Fakten am Waller Feldmarksee geschaffen werden.

Wir Grünen sagen ganz klar, wir werden alles dafür tun, um diese Schredderanlage an diesem Standort zu verhindern. Wir fordern zeitgleich den Senat auf, falls der Betreiber weiterhin eine Brecheranlage in Bremen betreiben möchte, einen verträglichen Alternativstandort zu identifizieren. Wir denken, hier bieten sich andere Industriestandorte viel besser an. Eine Salami-taktik aber, um das Gebiet rund um den Waller Feldmarksee zum Industrieerweiterungsgebiet werden zu lassen, machen wir definitiv nicht mit. Aus diesem Grund stimmen wir dem 160. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für den Geltungsbereich des Bebauungsplans 2422 zu. Wir Grünen wollen hier auch deutlich das Signal setzen, dass wir auch zukünftig in Bremen keine lauten und schmutzigen Industrieanlagen in der Nähe von Naherholungsgebieten akzeptieren werden. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen von der Koalition, es wird Sie vielleicht nicht überraschen, aber wir werden Ihrem Antrag nicht folgen, wir werden uns enthalten. Ihren Ansatz, ein Naherholungsgebiet Waller Fleet schaffen zu wollen, kann ich zum Teil nachvollziehen, aber den Popanz, den Sie hier aufbauen, als ob es der Untergang des Abendlands wäre, wenn diese Anlage dort errichtet werden würde, kann ich nicht nachvollziehen. Das ist blanker Populismus!

Ich hatte eigentlich angenommen, dass Herr Pohlmann mit dem Ende des Wahlkampfes oder dem Wahltermin das Thema beendet habe, aber er reitet den Gaul jetzt noch weiter. Ich finde es nicht in Ordnung, wie Sie hier mit Unternehmen umgehen, dass Sie, wenn vor Gericht geklagt wird - zu Recht geklagt wird! - und das Gericht eine andere Entscheidung trifft, als Sie es möchten, das Recht dann einmal eben so ein bisschen umbiegen und der Bebauungsplan umgestaltet wird. Diesem Verhalten werden wir uns nicht anschlie-

*) Vom Redner nicht überprüft.

ßen können. Ich muss Ihnen ehrlicher Weise sagen, es hört sich immer sehr nett an, Frau Dr. Schaefer, verträglich und so, es kann aber nicht sein, dass wir zulasten einiger andere belasten, denn irgendwo müssen diese Stoffe, die dort auch gelagert werden, das wird auch nach wie vor noch so sein, ja geschreddert werden.

(Zuruf)

Nein, die Idee, es direkt vor Ort zu machen, um zusätzliche Verkehre zu vermeiden, war ja auch ein ökonomischer und ökologischer Ansatz. Das wollen Sie nicht! Das ist eben im blanken Populismus untergegangen. Dort wird schon seit Jahren gearbeitet, aber es hat komischer Weise nie jemanden gestört, es ist nach wie vor auch als Naherholungsgebiet genutzt worden.

(Zuruf)

Nein, das ist nichts anderes! Wir reden hier über ein paar Betriebsstunden im Jahr, die Stoffe sind sowieso da, es kommen keine neuen hinzu. Im Grunde genommen ist es blanker Populismus, und dem werden wir nicht folgen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Frau Präsidentin, sehr verehrte Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Dem 160. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für den Geltungsbereich des Bebauungsplans 2422 in den genannten Gebieten werden wir zustimmen, weil wir es richtig finden, dass man das Gebiet um die Waller Feldmark als Naherholungsgebiet schützt. Wir finden es nicht richtig, wenn man die Möglichkeit offen lässt, die Schredderanlage in irgendeiner Weise ausweiten zu können. Ich finde es auch berechtigt, darüber nachzudenken, wie dieser Standort mittelfristig aufgelöst werden kann, da müsste es möglicherweise andere Möglichkeiten geben, aber das ist nicht das Thema dieser Debatte.

Im Übrigen finde ich, das Abendland wird nicht mit einem großen Paukenschlag untergehen, sondern es wird, wenn, erodieren. Wenn wir nicht aufpassen und wenn wir uns das Recht nehmen lassen, ein Gesetz zu beschließen, das den politischen Zielen - in dem Fall auch unserer Fraktion - entspricht, nämlich dem Schutz der Umwelt vor Emissionen, wenn wir dieses Recht aus der Hand

geben und es als Umbiegen diffamieren lassen, dann, finde ich, ist dieser Erosionsprozess im Gange. Wenn wir die Umwelt vor technischen Einwirkungen nicht langfristig schützen, ist dieser Erosionsprozess auch im Gang. Deswegen bin ich dafür, dass wir die Umwelt schützen und einer Veränderung der Schredderanlage widersprechen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Strohmann, Kollege Rupp ist auch schon darauf eingegangen, Sie haben wortwörtlich gesagt, es soll jetzt einmal so eben das Recht umgebogen werden. Also, nur noch einmal zur Klärung: Eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch ist eine rechtliche Maßnahme. Wir debattieren sie sehr ernsthaft, und ich möchte es, auch im Namen von allen hier, zurückweisen, uns so etwas zu unterstellen. Das ist nicht wahr! Wir haben uns hier von Inhalten leiten lassen und biegen hier in keiner Weise Recht um.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zu den Inhalten: Es geht doch wirklich darum, die Frage zu klären! Sie sagen, ja, die Betonsachen, die Verwertungsmöglichkeiten sind sowieso vorhanden. Das ist faktisch falsch, hier versucht nämlich ein Unternehmen, einen Standort zu finden, der zentral liegt.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das habe ich auch gar nicht gesagt!)

Es ist überhaupt nicht abwägig - auch nicht für ein Unternehmen der Abfallwirtschaft -, darüber nachzudenken, wie Betriebsstätten aufgebaut werden können. Nur, ich teile vollkommen, was die Kollegin Frau Dr. Schaefer hier gesagt hat, ist die Frage zu prüfen, ob es nicht andere Standorte gibt, und fürwahr, es wird auch andere Standorte geben, die nicht gerade in unmittelbarer Nähe eines Badesees in diesem Bereich des Bremer Westens liegen. Hier haben viele Menschen gesagt - und das haben ja die Debatten vor Ort gezeigt -, wir brauchen dieses Gebiet, und wir haben dort unsere Parzellen, wir gehen dort schwimmen, und wir haben nicht die Möglichkeit, in Urlaub zu fahren. Dafür ist, glaube ich, die Absicherung dieses Bereiches als Naherholungsgebiet absolut zwingend notwendig. Ich betone noch einmal, wenn Sie hier sagen, das sei Populismus, Herr Strohmann, dann ist das Ihre Position. Nein, dies ist die Inte-

*) Vom Redner nicht überprüft.

ressenvertretung der Menschen vor Ort, die sich artikuliert hat.

Ich betone, das haben wir als Koalition aufgenommen, wir haben lange diskutiert, es gab selbstverständlich ein Für und Wider, ob es möglich ist, und in diesem gesetzlichen Rahmen machen wir das jetzt. Ich bitte auch darum, dass Sie daraus keine Mogelpackung machen, entweder stimmen Sie dem zu oder nicht. Ich glaube, das ist die entscheidende Sache. Ich bitte Sie, Herr Strohmann, dazu noch einmal Stellung zu nehmen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann (CDU)*):** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Pohlmann, genau Ihre letzten Aussagen zeigen, dass es Populismus ist. Wir sind die Letzten, die nicht sagen würden, liebe Firma, lass uns doch einmal nach einem geeigneteren Standort als diesem schauen! Es ist keine Frage, da sind wir bei Ihnen, und wir sind auch bei den Interessen, die im Waller Beirat präsentiert wurden. Das ist nicht die Frage. Aber was Sie hier machen, erst daraufschlagen und dann zu sagen, dann gehen sie weg, das ist blanker Populismus.

(Beifall bei der CDU)

Warum hat man nicht, als der Antrag gestellt wurde, gesagt, Mensch, wir wollen da etwas entwickeln, lasst uns doch gemeinsam einen Ersatzstandort finden? Nein, man hat erst einmal daraufgeschlagen, man hat sich als netter Onkel dargestellt - das ist ja alles ganz schrecklich! -, um dann die Firma umzusiedeln. Das meine ich damit, und damit haben Sie sich auch demaskiert. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als Nächster hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte auch noch einmal entschieden zurückweisen, dass hier in irgendeiner Weise das Recht umgebogen würde. Das ist schlicht nicht der Fall.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist in demokratischen Diskussionsprozessen der klare Wille zum Ausdruck gebracht worden, zunächst einmal in der Ortspolitik, dann am 5. April 2011 in der Stadtbürgerschaft, und dann hat die Deputation am 14. April 2011 einen Beschluss zum Schutz des Naherholungsgebiets gefasst und am 13. Oktober 2011 dann auch die Veränderungssperre beschlossen. Es ist so, dass die Verwaltung, mein Ressort, diesen demokratischen Beschlüssen gefolgt ist und deswegen zunächst einmal den Antrag der Firma Siedenburg nach dem Bremischen Immissionsschutzgesetz zurückgestellt hatte. Daraufhin gab es den Widerspruchsbescheid im Juli dieses Jahres und dann den Eilantrag der Firma vor Gericht, dem das Gericht stattgegeben hatte. Deswegen mussten wir, um den Willen der demokratischen Mehrheit umzusetzen, den Weg gehen, den wir beschritten haben. Gleichzeitig sprechen wir auch mit der Firma, und wir bieten andere Standorte an. Es ist also nicht so, dass wir das völlig verhindern würden, sondern wir suchen Standorte, die besser geeignet sind.

Ein letzter Punkt, der auch noch genannt wurde, ist der Wunsch nach einer befristeten abfallwirtschaftlichen Nutzung auf dem Gelände neben der Deponie. Genau das ist geplant, die Deponie ist eher im Endstadium der Nutzung, und im engen funktionalen Zusammenhang werden die abfallwirtschaftliche Nutzungen dort befristet noch möglich sein und dann anschließend dort eingestellt werden. Deswegen halten wir diese Veränderungssperre für den richtigen Weg, um dann auch den erklärten Willen, was geschehen soll, umzusetzen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 160. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für den Geltungsbereich des Bebauungsplanes 2422 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

*) Vom Redner nicht überprüft.

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Bebauungsplan 2392 für ein Gebiet in Bremen-Woltmershausen zwischen Ochtum, südlich Warturmer Heerstraße und Eisenbahnstrecke Bremen - Oldenburg

Mitteilung des Senats vom 25. Oktober 2011
(Drucksache 18/44 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2392 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Die Stadtbürgerschaft entschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Temporäre Videoüberwachung der Sielwallkreuzung

Antrag der Fraktion der CDU
vom 1. November 2011
(Drucksache 18/46 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit Jahren gibt es an der Sielwallkreuzung immer wieder Krawalle.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Seit vier Jahren!)

Sie werden sich alle an die Aufnahmen im Fernsehen erinnern. Offensichtlich gibt es eine ganze Reihe von Menschen, die glaubt, dass die Sielwallkreuzung, zumindest wenn es die Krawalle dort gibt, ein rechtsfreier Raum ist. Dem, glaube

ich, können wir alle nicht zustimmen, und deswegen gibt es diesen Antrag, den wir hier heute vorliegen haben. Allein in den letzten vier Monaten hat es auf dieser Kreuzung zwei Mal gewalttätige Auseinandersetzungen mit diversen Verletzten, insbesondere aufseiten der Polizei, gegeben. Mehrere Hundert Beteiligte, - nach Angaben der Polizei waren es teilweise Fußballfans, linksautonome Störer, Punker und angetrunkene junge Erwachsene -, haben sich auf der Kreuzung getummelt.

Wie die Polizei jeweils mitgeteilt hat, ging es mit Fußballspielen los, und am Ende waren die bekannten massiven Auseinandersetzungen. Nur mit einem großen Polizeiaufgebot konnte dort jeweils für Ruhe gesorgt werden. Wer diese Aufnahmen im Fernsehen gesehen hat und die Fotos in der Zeitung oder - wie die Teilnehmer der Innendeputation - einen Film, den der Polizeipräsident dort vorgeführt hat, hat gesehen, dass die Polizisten massiv mit Verkehrsschildern, mit Steinen und Flaschen und allem, was diese Störer und Krawallmacher offensichtlich in die Hände bekommen haben, beworfen wurden. Dabei, ich hatte schon darauf hingewiesen, ist es aufseiten der Polizei, aber auch bei unbeteiligten Passanten teilweise zu schwerwiegenden Verletzungen gekommen, und zu Sachbeschädigungen sowieso. Es sind Fensterscheiben zu Bruch gegangen, und darüber hinaus sind auch diverse Polizeifahrzeuge beschädigt worden. Einem Polizisten ist am 19. Juli in der Nacht sogar eine Pistole aus dem Holster gerissen worden, sie konnte aber glücklicherweise im Rahmen der Sofortmaßnahmen wieder zurückgeholt werden.

Besonders tragisch und schlimm ist die Tatsache, dass diese Störer und Gewalttäter ganz offensichtlich von alkoholisierten Schaulustigen angefeuert und mit Beifall bedacht werden. Sie geben den Störern Deckung und mischen sich sogar teilweise in die Auseinandersetzungen ein. Meine

Damen und Herren, dem Ruf Bremens wird dadurch massiv geschadet, ich glaube, das ist uns hier allen klar. Darüber hinaus werden natürlich auch die Anwohner von den Auseinandersetzungen massiv betroffen.

Ich hatte schon darauf hingewiesen, dass der Polizeipräsident in der Innendeputation umfangreiche Videoaufnahmen gezeigt hat. Diese Aufnahmen von zum Teil guter Qualität sind allerdings nicht durch Polizeibeamte aufgenommen worden, sondern die besten Aufnahmen stammen von einer Privatperson, diese offensichtlich aus einem Fenster eines Gebäudes am Sielwall gemacht und bei YouTube eingestellt hat. Man kann sie sich also jederzeit anschauen.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist das heutzutage!)

Der Polizeipräsident musste selbst zugeben, dass seine Beamten nicht in der Lage waren, vernünftige Aufnahmen herzustellen. Das Problem der Polizeibeamten liegt ganz offensichtlich darin, dass diese Kreuzung - jeder, der sich dort auskennt, kann das bestätigen - sehr unübersichtlich und relativ schmal ist und dort diverse Deckungs- und Fluchtmöglichkeiten für die Menschen bietet.

Die Polizei braucht aber, und das kann, glaube ich, auch jeder nachvollziehen, vernünftiges und gutes Beweismaterial, um im Rahmen dieser Auseinandersetzungen nachweisen zu können, wer was im Einzelnen gemacht hat und das auch gerichtsverwertbar aufzuzeigen. Deswegen sagen wir, der gegenwärtige Zustand ist nicht hinzunehmen, und wir fordern eine Verbesserung der Videoaufzeichnungsmöglichkeiten auf der Kreuzung. Damit wären Möglichkeiten für beweiserhebliche Verfahren gegeben, denn es gibt hier Straftäter, die wegen gefährlicher Körperverletzung oder wegen Ladenfriedensbruchs oder Ähnlichem durchaus vor Gericht gestellt werden können, wenn man ihnen ihr Verhalten vernünftig nachweisen könnte. Die Polizei wird gegenwärtig eigentlich mit diesem Problem alleingelassen.

Es gibt seit Jahren präventive und repressive Ansätze, zum Teil auch mit dem örtlichen Beirat, die aber - das zeigt die Tatsache, dass wir diese Krawalle immer wieder haben - offensichtlich nicht den ausreichenden Erfolg haben. Die Ursachen - das ist, glaube ich, auch allen hier klar - kann nicht die Polizei beseitigen, sie liegen im gesellschaftlichen Bereich, und dazu, glaube ich, bedarf es tiefer gehender Untersuchungen, um an der Stelle zu einem Ergebnis zu kommen. Wie ich aber eben schon angedeutet habe, ist zur Verbesserung der Beweissituation - um damit also auch derer habhaft zu werden, die diese Straftaten begehen - aus unserer Sicht die Installation einer temporären, und ich wiederhole ausdrücklich temporären Videoaufzeichnungsanlage erforderlich.

Wir können uns darüber unterhalten, und das natürlich auch unter Einbeziehung des zuständigen Beirats, wie diese temporäre Videoaufzeichnung funktionieren soll. Ich betone: Sie ist nicht für die Alltagssituation gedacht! Das Geschehen an dieser Kreuzung soll nicht täglich auf Video aufgezeichnet werden, sondern diese Anlage soll nur eingeschaltet werden für den Fall, dass dort diese bekannten Krawalle laufen. Sie muss aber - daraus ergibt sich der Sinn der ganzen Geschichte - natürlich vorher installiert werden.

Jetzt können wir darüber nachdenken, ob diese Kameras dann zugeklappt oder weggedreht werden oder ob die Aufnahme, wenn sie aktuell läuft, mit bestimmten Beleuchtungseinrichtungen versehen wird. Wir sind da eigentlich völlig offen. Die Polizei fordert eine Videoaufnahmetechnik dieser Art, wie ich sie vorgestellt habe.

(Glocke)

Ich bin sofort fertig, Frau Präsidentin!

Aus unserer Sicht sollte die Bürgerschaft deswegen unserem Antrag zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abg. Mustafa **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Hinners, eines muss man vorweg sagen: Eine Videoüberwachung verhindert noch keine einzige Straftat, das muss uns allen klar sein, wenn wir darüber sprechen. Zu Beginn möchte ich sagen: Natürlich sind wir besorgt, wenn es dort zu Krawallen und Unruhen kommt, gerade am Rand von großen Events, wie es an Tagen der Breminale oder des Viertelfestes war. Wir haben auf Nachfrage der Grünen auch eindrücklich geschildert bekommen, woher die Menschen denn kamen, die dort Krawall gemacht haben und dingfest gemacht wurden. Es war kein Einziger dabei, der aus dem Viertel kam, sie kamen aus unterschiedlichen Stadtteilen. Das zeigt einmal mehr, dass es durchaus auch eine Art Krawalltourismus geben kann. Es ist ein Anziehungspunkt, dort kommt es gelegentlich zu Ausschreitungen, aber nicht, wie Sie im Antrag formulieren, regelmäßig und in einer gewissen Häufigkeit. Das entspricht nicht der Faktenlage.

Natürlich sind wir besorgt und nehmen das sehr ernst, insbesondere dann, wenn sich Gewalt gegen Polizeibeamte richtet. Das darf nicht toleriert werden. Wir sind strikt dagegen, das kann ein Staat nicht hinnehmen, wenn dort Polizeibeamte, die im Einsatz sind, um Gewalttätigkeiten zu verhindern, attackiert werden. Dennoch sind wir gegen eine Überwachung, ob sie nun temporär oder fest installiert ist, denn es bringt nichts, Herr Hinners! In keiner Weise wird diese Videoüberwachung irgendeine Straftat im Vorfeld verhindern.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Es gab auch Gespräche zwischen der Polizei und uns, und es ist heute schon möglich, dass die Polizei Bremen mit mobilen Kameras auf der Schulter Aufzeichnungen machen kann, je nachdem, wann sie am Einsatzort ist und wie vorbereitet dort die Menschen anrücken. Diese Aufzeichnungen sind natürlich wichtig für später, um eine entsprechende Beweisführung sicherzustellen. Das kann die Polizei heutzutage machen.

(Abg. Senkal [SPD]: Das machen die auch alles!)

Es ist nicht gerechtfertigt, dort eine temporäre Videoanlage zu fordern, weil sie absolut unverhältnismäßig ist. Da drängt sich so ein bisschen der Verdacht auf - der Antrag geht in die falsche Richtung und hat so einen gewissen Unterton, eine populistische Forderung -, dass man den Sielwall als Gefahrenpunkt stigmatisiert. Den Sielwall kann man nicht mit der Discomeile oder dem Bremer Hauptbahnhof gleichsetzen, dort gibt es eine völlig andere Sachlage. Dort haben wir temporäre Videokameras, dort gibt es auch eine dauerhaft installierte Kamera, die gewisse Geschehnisse überwacht. Der Sielwall ist in der Hinsicht in keiner Weise damit vergleichbar, auf gar keinen Fall! Entsprechend muss man auch die Fakten berücksichtigen.

Der Beirat hat sich wirklich differenziert mit dem Thema auseinandergesetzt und ist einstimmig zu dem Schluss gekommen, dass er gegen eine Videoüberwachung am Sielwall ist, und das halten wir für richtig. Wenn der Beirat diesen Beschluss gefasst hat und in diese Richtung geht, dann obliegt es der Bremischen Bürgerschaft, dem auch entsprechend zu folgen, weil wir nicht möchten, dass die Menschen am Sielwall auch zu Krawallmachern stigmatisiert werden, insbesondere dann nicht, wenn erwähnt wird, dass Menschen am Rand dieser Krawalle gestanden haben.

Es gibt immer Schaulustige, und auch, wenn es irgendwo einen Verkehrsunfall gibt, werden Sie Menschen finden, die stehen bleiben und sich dieses Geschehen anschauen. Wenn Menschen dort stehen und dem einen oder anderen applaudieren, dann ist es auf der einen Seite nicht in Ordnung, aber auf der anderen Seite kann man nicht sagen, dass es grundsätzlich Menschen sind, die im Viertel wohnen. Es sind Menschen aus allen Stadtteilen, die in diesen beiden Wochen unterwegs gewesen sind. Man kann das immer schwer ermitteln. Bei den Tatverdächtigen konnte man ermitteln, dass sie aus verschiedenen Stadtteilen kamen, aber nicht aus dem Viertel, Herr Hinners.

Wir sind immer dafür, dass man die Probleme nicht vermengt. Sachverhalte sollte man abwä-

gen, man darf aber nicht Ängste bei den Menschen schüren, und den Sielwall stigmatisieren, er berge ein bestimmtes Gefahrenpotenzial in sich.

Wir Grüne sind gegen eine Videoüberwachung am Sielwall. Fakt ist, wie erwähnt, dass eine Videoüberwachung in keiner Weise eine Straftat verhindert. Natürlich unterstützen wir die Polizei in Bremen, wenn sie mit mobilen Kameras vor Ort das Geschehen aufzeichnet. Das dient der Beweisführung und kann im Nachhinein viel besser ausgewertet werden, als wenn man eine temporäre Überwachung vornimmt. - Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen
und bei der SPD)

Vizepräsidentin Schön: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hiller.

Abg. Frau **Hiller** (SPD)^{*)}: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hinners, bevor ich auf Ihren Antrag genau eingehe, will ich noch einmal vorab kurz etwas zu der Dringlichkeit sagen! Dass das ein Dringlichkeitsantrag ist, hat mich sehr verwundert. Sie haben soeben selbst in Ihrem Beitrag berichtet, dass der Innensenator sofort nach den Krawallen im Sommer in der Innendeputation ausführlich darüber berichtet hat, dass dort auch Videoaufzeichnungen gemacht worden sind.

Heute liegen Sie mit Datum vom 1. November 2011 einen Dringlichkeitsantrag vor. Die Dringlichkeit dieses Antrags liegt, glaube ich, in einer anderen Motivation: Die innenpolitischen Sprecher von CDU und CSU im Bund und in den Ländern haben in ihrer aktuellen Dresdner Erklärung gefordert, die Möglichkeit der Videoüberwachung in Brennpunkten der Kriminalität weiter konsequent auszubauen. Ich glaube also, es geht hier eher um die parteipolitische Motivation als wirklich um unsere Stadt!

(Beifall bei der SPD und beim
Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt möchte ich noch einmal auf Ihren Antrag eingehen! Ich habe mir schon in der ersten Zeile ein dickes Fragezeichen gemacht, dort steht nämlich, dass es vor allem an Wochenenden regelmäßig zu Ausschreitungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt. Da frage ich mich: Um welche Kreuzung geht es? Ich wohne drei Straßen weiter, von regelmäßigen Ausschreitungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen erlebe ich dort in der Form nichts, und ich möchte

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

auch überhaupt nicht, dass dieser Stadtteil in irgendeiner Form öffentlich so dargestellt wird!

Sicherlich ist es richtig, dass Sie auch jetzt noch einmal gesagt haben, es wäre im Sommer zweimal zu sehr unangenehmen Angriffen gekommen. Es gab immer einmal wieder Störungen unterschiedlicher Art. Ich habe das im Beirat acht Jahre verfolgt, auch als Beiratssprecherin und Fraktionssprecherin. Jeder Innensenator hat sich mit dem Thema Sielwall beschäftigen müssen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Jeder Innensenator!)

Jeder, nicht nur in den letzten vier Jahren, sondern auch davor! Da war ich im Beirat tätig!

Sicherlich ist das ohne Wenn und Aber abzulehnen. Gewalt gegen Polizisten bedeutet grundsätzlich auch, dass es gegen unseren Rechtsstaat geht, und das ist überhaupt nicht zu entschuldigen und nicht in Ordnung, egal, von wem es ausgeht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dies aber so allgemein hier darzustellen und das jetzt auch noch einmal ausführlich, das haben Sie eben in der Debatte auch getan, in eine bestimmte Richtung zu lenken: Ich fand es gut von Herrn Öztürk, dass er dort auch in Bezug auf die Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels klargestellt hat, dass es in dem Zusammenhang keine Tatverdächtigen gegeben hat. Das Phänomen, das wir dort im Sommer nach dem Viertelfest, nach den Straßenstadteifesten hatten, die auch von den Geschäftsleuten dort sehr stark mitgetragen werden, ist, dass es durch alle Altersgruppen, durch alle Bevölkerungsgruppen und durch alle Stadtteile gegangen ist. Das Schlimme war natürlich, dass auch noch viele am Rand gestanden, applaudiert und angeheizt haben und daraus ein Showerlebnis gemacht haben, das dann auch noch bei YouTube eingestellt wurde. Das ist abzulehnen, da gibt es kein Wenn und Aber. Es ist auch richtig, dass das Verfahren dann dementsprechend auch verfolgt wird und die Täter dort auch ihre Strafe erhalten.

(Beifall bei der SPD)

Ich wehre mich aber dagegen, jetzt hier einen Angstraum darzustellen. Ich bin abends auch aufgrund meiner politischen Tätigkeit sehr viel im Viertel unterwegs. Dort einen Angstraum darzustellen, der wirklich auch dazu führt, diesen beliebten Stadtteil herunterzuziehen, dagegen verahre ich mich! Hier darzustellen, es sei eine unübersichtliche, kleine Kreuzung, dazu sage ich

einmal: Herr Hinners, kommen Sie einmal vorbei, wir gehen da einmal einen Kaffee trinken! Das ist keine kleine, unübersichtliche Kreuzung, das ist eine große Kreuzung mit viel Straßenbahnverkehr, mit viel Autoverkehr, da ist Tag und Nacht etwas los, und es ist nicht so, wie Sie es hier darstellen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt noch einmal ganz kurz zu Ihren Forderungen einer Videoüberwachung: Wir haben es schon gehört, es ist nicht so, dass es keine Videoüberwachung gibt. Sie wissen sehr genau, dass es das temporär, und zwar mit einem Pkw gibt. Wenn es dort angekündigt oder auch spontan Krawalle oder eine größere Ansammlung von Menschen gibt, dann wird dort auch gefilmt, das ist richtig. Sie fordern weit mehr, und das ist ein Problem, finde ich, wogegen wir uns wirklich wehren müssen. Es darf hier keine Atmosphäre des gegenseitigen Misstrauens geben. Ich glaube, es würde provozieren, wenn dort Videokameras aufgestellt würden. Ich denke, dass der Beirat daraus eine richtige Position bezogen hat, er hat einen Präventionsrat, er wehrt sich gegen solche Schnellschüsse. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)*):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, wir haben an der Stelle schon öfter über eine solche Art der Überwachung gesprochen, und wir waren uns eigentlich alle darüber einig, bis auf die CDU, dass Kameras weder gegen Kriminalität helfen noch Videoüberwachung ein geeignetes Instrument zur Prävention ist. Wir werden durch Kameras keine Sachbeschädigungen verhindern, wir werden noch nicht einmal schwerste Angriffe auf Polizisten verhindern. Die Vorstellung, ob nun temporär oder ständig, es würde ja nur etwas bringen, wenn tatsächlich immer jemand vor dem Video sitzen und sagen würde, ja, jetzt müssen wir aber unbedingt eingreifen! Wenn das nicht der Fall wäre, finde ich, wäre das insgesamt eine Nullnummer, die Sie da betreiben.

Ich denke, wir haben gehört, der Beirat hat sich einstimmig, also auch mit den Stimmen der CDU, dagegen ausgesprochen. Der Viertel-Bürger-

* Vom Redner nicht überprüft.

meister hat sich auch sehr eindeutig dagegen geäußert. Selbst der „Weser-Report“, der durchaus nicht immer mein Lieblingsblatt ist, hat bei dieser Art von Videoüberwachung, von einem überflüssigen und immer gleichen Reflex der CDU gesprochen. Daher würde ich einfach vorschlagen: Lassen Sie uns das möglichst schnell ablehnen und in der Tagesordnung fortfahren! - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin doch ein bisschen überrascht über die Argumentation, mit der unser Antrag abgelehnt werden soll.

Zunächst zu Herrn Öztürk! Ich habe von Ihnen mehrfach gehört, dass eine Videoaufzeichnung Straftaten nicht verhindert. Sie werden sich daran erinnern, dass gerade Videoaufnahmen in den letzten Monaten

(Abg. Tschöpe [SPD]: Aber in Dresden war es das schon!)

an S- und U-Bahn-Stationen dazu geführt haben, dass Straftaten aufgeklärt werden konnten, und mit einer aufgeklärten Straftat ist in der Regel auch die Verhinderung weiterer Straftaten verbunden. Davon kann sich, glaube ich, jeder selbst überzeugen, wenn er weiß, dass derjenige, der bei einer schweren Straftat erwischt oder dessen Straftat aufgeklärt wird, ins Gefängnis geht und er zumindest während der Zeit keine weiteren Straftaten begehen kann oder, wenn er denn geläutert wird, dann zumindest keine weiteren Straftaten begeht. Das ist das Prinzip der Resozialisierung, sonst würde man das ja nicht machen.

Weiterhin wurde sowohl von Ihnen als auch von Frau Hiller gesagt, die Polizei nimmt selbst Videos auf. Darauf habe ich auch hingewiesen. Ich behaupte nach wie vor, es ist ein enger Raum. Sie meinen, es ist eine große Kreuzung, klar. Wenn dort aber mehrere Hundert Demonstranten oder Chaoten ihre Krawalle ausüben, dann ist das ein sehr enger Raum. Beim letzten Mal, um einmal auf die Möglichkeiten der Polizei, Videoaufnahmen zu fertigen, zu sprechen zu kommen, ist einem Polizeibeamten, der dort Videoaufnahmen gefertigt hat, die Kamera aus der Hand geschlagen und dabei beschädigt worden. Der Beamte wurde im Übrigen verletzt.

Frau Hiller, Sie problematisieren im Weiteren, ob die Dringlichkeit gegeben sei. Wann soll eine Dringlichkeit nicht gegeben sein, wenn wir innerhalb von vier Monaten zwei Fälle haben? Ich denke schon, dass wir dann von einer Regelmäßigkeit einerseits und auch von einer Dringlichkeit andererseits ausgehen können. Von einem Angstraum habe ich gar nicht gesprochen, diesen Begriff haben Sie hier hineingebracht, Frau Hiller. Ich habe lediglich davon gesprochen, dass für den Fall, dass es dort Krawalle gibt, eine Videoaufzeichnung für die spätere Beweisführung wichtig ist.

(Abg. Frau Hiller [SPD]: Das passiert!)

Ich wiederhole das noch einmal, weil ich nicht gesagt habe, dass es anderenfalls ein Angstraum ist, sondern ich habe lediglich gesagt, für den Fall, dass es dort die Krawalle gibt, sollte eine Videoaufnahme möglich sein. Deswegen hat das auch nichts mit gegenseitigem Misstrauen oder so etwas zu tun, sondern es geht ausschließlich und allein um diese Zeiträume der Erfassung.

Ein bisschen bin ich auch deswegen betrübt, weil Sie immer wieder davon reden - und wir kommen morgen im Rahmen der Aktuellen Stunde noch einmal darauf zurück -, dass der Polizei viel Unterstützung angedient werden soll oder muss und dass es immer wieder auch Verständnis für polizeiliche Probleme und Maßnahmen geben soll. Reden ist wunderschön, allein Ihre Botschaft ist sehr halbherzig! In dem Moment, in dem Sie gefordert sind, diese Botschaft mit Maßnahmen zu versehen, sind Sie sehr schnell bereit zu sagen, aus welchen Gründen das alles nicht funktioniert. Aufgrund dessen stehen wir also nach wie vor voll hinter unserem Antrag. Ihre Ausführungen haben uns in keiner Weise überzeugt! - Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Schön: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hiller.

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nur noch einmal ganz kurz auf die Videoübertragung eingehen, Herr Hinners! Ich habe es einmal mit beobachtet, als ich gehört habe, dass es dort Unruhen gibt. Das ist keine Handvideokamera, sondern ein Wagen, aus dem eine Videokamera ungefähr vier Meter hochgefahren wird. Dann hat man eine gewisse Höhe, und dann ist es auch nicht so, dass irgendjemand dagegenschlagen kann. Ich sage es noch einmal: Das Geld für solche Maßnahmen, die Sie hier fordern, kann man auch anders verwenden.

Ich bin eine große Freundin der Kontaktpolizisten im Ostertor und im Steintor, sie machen eine wichtige Arbeit. Sie arbeiten im Präventionsrat mit und sind dort auch immer an der Kreuzung unterwegs. Sie kennen auch die Situation im Viertel und können mir sehr gut berichten, wie die Situation ist, und selbst sie sagen: Zusätzliche Kameras helfen doch nicht, wenn wirklich etwas los ist! Es führt eher dazu, dass Gott sei Dank auch bei uns Bürgerinnen und Bürger sagen: Was soll das? Werden wir jetzt hier an dieser Kreuzung auch noch beobachtet?

(Abg. Hinners [CDU]: Die werden doch alle beobachtet!)

Da sind Tag und Nacht circa 15 000 Menschen unterwegs, und wir fangen an, dort an dieser Kreuzung eine weitere Überwachung durchzuführen, bei der niemand genau weiß, wann denn jetzt übertragen wird und wann nicht. Ich bin auch aus datenschutzrechtlichen Gründen wirklich dagegen.

Ich sehe, dass wir Maßnahmen haben, die mit so einem Wagen auch genutzt werden, die auch dazu führen, dass man hinterher gutes Bildmaterial hat, um wirklich auch Täter zu überführen. Ich finde es unmöglich, wenn andere Beifall klatschen, und ich sehe auch, dass unsere Polizisten an der Stelle sehr engagiert sind. Diese Maßnahme aber, die Sie hier fordern, geht, glaube ich, eher in Richtung der CDU-Anträge: Wir wollen jetzt einmal sehen, dass wir hier ein bisschen mehr Videoübertragung machen. So liest sich das für mich, und Sie haben mich jetzt auch nicht weiter davon überzeugt, dass das zu einer anderen, wirklich erkennbaren Verbesserung der Situation am Sielwall - zweimal in diesem Jahr - führen würde - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine Dringlichkeitsdebatte stelle ich mir etwas anders vor. Ich glaube, es ist bekannt, dass wir mit raschen Schritten auf den Winter zugehen, und wir haben in der Regel nur im Sommer - wenn wir einmal von Silvester absehen - ein Problem, und das nicht täglich und nicht an jedem Wochenende, sondern an ganz wenigen Wochenenden. Wir haben dieses Thema in der Deputation ernsthaft diskutiert. Wir haben viele Maßnahmen entwickelt,

die wir gemeinsam mit den örtlichen Vertretern umsetzen und wir werden auch diese Aufgabe weiter erfüllen, aber das, was ich heute hier sehe, ist so eine gewisse Geisterdebatte.

Es ist völlig klar, dass wir natürlich für seriöse Ermittlungsverfahren eine sichere Beweislage brauchen. Diese kann man tatsächlich nur schaffen, wenn man die Täter bei ihren Taten filmt. Dafür haben wir eine mobile Beweis- und Sicherungseinheit, die immer dabei ist und sehr gute Fotos produziert. Darüber hinaus haben wir ein Beweissicherungsfahrzeug. Einige haben es vielleicht auf dem Viertelfest bemerkt, es ist in der Tat dieses graue Auto - finanziert vom Bund, das ist sehr teuer - mit diesem Rohr, und obenauf befindet sich eine Hochleistungskamera, die auch in der Dunkelheit in der Lage ist, messerscharfe Fotos zu produzieren. Das genau haben wir getan, das heißt, wir haben alle technischen Möglichkeiten eingesetzt, um für zukünftige Strafverfahren auch die Beweise zu dokumentieren und sicherzustellen.

Es ist dann wirklich eine Debatte, ob wir dort dann das ganze Jahr über eine stationäre Kamera vorhalten, die wir wahrscheinlich ständig reparieren müssen, weil es für viele ein Spaß sein wird, diese Kamera entweder mit Farbbeuteln zu bewerfen und sonst wie zu attackieren. Das heißt, die Reparaturkosten stehen in keinem Verhältnis zu dem Nutzen, den wir an den wenigen Tagen wirklich hätten, an denen wir sie einsetzen. Deswegen, denke ich, wir haben diese Praxis verändert, und wir werden auch zukünftig mit diesem Beweissicherungsfahrzeug die Aufnahmen machen, die notwendig sind.

Eine Bemerkung noch! Eine stationäre Kamera hat einen ganz großen Nachteil: Sie ist stationär, und zu glauben, dass dann die Straftaten exakt dort begangen werden, wo diese Kamera offensichtlich erkennbar ist, ist doch eine Illusion! Auch den Drogenhandel werden Sie mit einer stationären Kamera nicht bekämpfen können, sondern er findet dann eben 100 Meter weiter statt. Deswegen brauchen wir diese Kamera in dem beschriebenen Umfang, und da reicht es völlig aus, dass das Beweissicherungsfahrzeug bei den Großveranstaltungen und anderen Gelegenheiten, bei denen man erwartet, dass es zu Auseinandersetzungen kommt, zum Einsatz kommt. - Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Schön: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/46 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Standards in der Kinderbetreuung halten!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 1. November 2011
(Drucksache 18/47 S)

Wir verbinden hiermit:

Keine Kürzungen bei KiTa Bremen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 8. November 2011
(Drucksache 18/52 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Frehe.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst in der letzten Woche ist bekannt geworden, dass das Sozialressort schon im Sommer KiTa Bremen angewiesen hat, 910 000 Euro einzusparen. Obwohl KiTa Bremen ein städtischer Eigenbetrieb ist, war die Geschäftsführung auf diese Anweisung nicht vorbereitet. Gespart wird an mehreren Stellen: beim Essen, bei den Schließtagen, beim Personal und bei den Rücklagen. Das alles ist ein doppelter Skandal.

Erstens ist die Sparanordnung politisch untragbar, zweitens wurden die demokratischen Informations- und Beteiligungsrechte verletzt. Wenn die

Sozialsenatorin dies auch noch eine Luftnummer nennt, muss man sich wirklich fragen, wozu Sie Koalitionsverträge schließen und wozu es demokratische Gremien gibt. Was Sie hier veranstalten, das ist eine Luftnummer, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen und von der SPD.

In der Koalitionsvereinbarung schreiben Sie, dass die quantitative und qualitative Ausweitung der Kinderbetreuung und die Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie hohe Priorität haben. Was hier passiert, ist das Gegenteil. Die Qualität in den Kitas sinkt, wenn das Essen schlechter wird. Es ist sozial ungerecht, weil es die Kinder besonders hart trifft, deren Eltern sich kein hochwertiges Essen leisten können, die aktuelle Essenspauschale von 3,60 Euro um 10 Cent pro Kind und Mahlzeit zu reduzieren. Das Sozialressort behauptet, dass KiTa Bremen zu teuer kocht, es weigert sich aber, seine Berechnungsgrundlagen offenzulegen. Die Fakten sprechen eine andere Sprache: Die kirchlichen Träger geben 4,60 Euro für gleichwertiges Essen wie bei KiTa Bremen aus. Sie können sich das leisten, weil die Kirche dazuzahlt.

Auch der Umfang der Kinderbetreuung verschlechtert sich durch den zusätzlichen 22. Schließtag, obwohl das Ortsgesetz nur 20 Schließtage pro Jahr vorsieht. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird so noch stärker erschwert, das habe ich hier mehrfach erwähnt. Schon Anfang 2011 wurde ein Qualitätsentwicklungstag vereinbart. An diesem Tag bleiben die Kitas geschlossen, damit sich die Beschäftigten weiterbilden können. Nun gibt es noch einen 22. Schließtag, damit überhaupt noch Zeit für Qualifizierung übrig bleibt, denn die 2008 tariflich vereinbarte Qualifizierungszeit wurde in Arbeitszeit am Kind umgewandelt, um den Ausbaubedarf decken zu können. Unter dem Strich bleiben trotzdem 20 Prozent weniger Zeit für die Weiterbildung.

Für die Eltern bedeuten zwei zusätzliche Schließtage, dass sie ihr Kind woanders unterbringen müssen, für die Kinder sind sie eine zusätzliche Belastung durch den Gruppenwechsel.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

An allen Stellen wird nach dem Gießkannenprinzip gespart. Leider funktioniert das Versprechen von Herrn Bürgermeister Böhrnsen nicht, dass das niemand merken wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Bereich der Kinderbetreuung wird mit Tricks gearbeitet, was das Zeug hält. Die Krippengrupp-

*) Vom Redner nicht überprüft.

pen werden vergrößert, und Kita-Plätze werden als Krippenplätze deklariert. Das Schlimmste ist, es wird mehr gespart als nötig. Erst in der letzten Woche wurde im Haushalts- und Finanzausschuss bekannt gegeben, dass Bremen in diesem Jahr 248 Millionen Euro mehr Einnahmen hat als erwartet.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Als erwartet, das ist das Entscheidende!)

Die Sparpolitik ist deswegen vollkommen unnötig.

Leider gehen die Kürzungen an die soziale Substanz, auf Kosten der Kinder, Eltern und der Beschäftigten, und sie gehen auf Kosten der Demokratie. Es wurden weder die Sozialdeputation noch der KiTa-Betriebsausschuss informiert, geschweige denn beteiligt. Der Betriebsausschuss wurde schlicht nicht einberufen, die Sozialdeputation wurde übergangen. Seit den Wahlen im Mai sind die Betriebsausschüsse unbesetzt geblieben, weil Sie überlegt haben, sie gar nicht demokratisch zu besetzen, meine Damen und Herren von der SPD und von den Grünen!

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf)

Sie haben aber überlegt, sie nicht zu besetzen!

(Abg. Tschöpe [SPD]: Sie haben die Hände gehoben! Sie erinnern sich! Haushaltsausschuss! Auflösung der Betriebsausschüsse!)

Die Untersuchung, die die verschiedenen Träger der Kinderbetreuung vergleicht, liegt nirgends vor, obwohl mit ihr die Kürzung begründet wird.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Ohne, dass wir das realisiert haben!)

Sie liegt nirgends vor, wir wissen nicht, wo sie ist, was darin steht! Transparenz, Demokratie und Verbindlichkeit sehen anders aus, meine Damen und Herren von den Grünen und von der SPD!

(Unruhe)

Ich hätte gern, dass mir hier aufmerksamer zugehört wird! - Danke!

Die 100 Tage Schonfrist sind vorbei, und bisher kann dem Senat für seine Kinderpolitik nur ein Armutszeugnis ausgestellt werden. Wir fordern Sie daher gemeinsam mit den Eltern und den Beschäftigten von KiTa Bremen auf, die Kürzungsanweisung zurückzunehmen! - Danke sehr!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich können wir die heutige Debatte unter ein Überthema stellen: Formulierter Anspruch und die Wirklichkeit! Die Regierungsvereinbarung von der SPD und den Grünen sagt es in markigen Worten: „Unser Schwerpunkt ist die Zukunft der Kinder und jungen Menschen!“ Die Realität in Zeitungstiteln: „Trickserei bei Krippenplätzen, Gruppengrößen U 3 erhöht“, und es gibt eine Sparvorgabe, eine Kürzungsvorgabe für KiTa Bremen: von 910 000 Euro für 2011 und einer Million Euro für 2012, und das übrigens vor der Haushaltsberatung!

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, als Haushaltsgesetzgeber, die wir hier im Parlament sind, müssen wir darüber doch bitte erst einmal beraten, zumindest, was 2012 angeht.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Was wird eigentlich seit 2011 gekürzt?)

Darauf komme ich gleich, Herr Dr. Kuhn!

Ich habe ehrlich gesagt auch keine Lust, mich hier mit der von Ihnen beschriebenen und versuchten versicherungsmathematischen Schönrechnerei zu beschäftigen, indem ich mir vorrechnen lasse, wie viel der 910 000 Euro denn nun auf was entfallen und ob das nun eine Einsparung oder eine Abschöpfung zu viel gezahlter Gelder ist.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Fakten interessieren Sie gar nicht!)

Ich debattiere, Herr Dr. Kuhn, das Thema hier vom Ergebnis her, und zwar dem Ergebnis, wie es bei den Eltern ankommt, denn das ist es, was zählt.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Ich sage Ihnen, wenn für ein Mittagessen 72 000 Euro weniger ausgegeben werden, ist das eine Kürzung. Wenn es 22 statt der 20 im Ortsgesetz vorgesehene Schließtage gibt - und das übrigens bei einem gesetzlichen Mindestanspruch von 20 Tagen Urlaub -, dann kommt das bei den Eltern direkt in der Tasche an, weil sie sich in der Zeit eine Ersatzbetreuung besorgen müssen, und im Zweifel auch dafür zahlen müssen. Das ist eine direkte Kürzung!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

¹⁾ Von der Rednerin nicht überprüft.

Wenn Sie dann sagen, dass hier Plätze für unter Dreijährige in der Einrichtung um ein halbes Jahr verschoben worden sind, dann fehlen 160 Plätze in Bremen. Ich nenne nur das Beispiel Klinikum Bremen-Mitte, für das KiTa Bremen nun wirklich nichts kann, und ich sage Ihnen, das alles sind Einsparungen. Das ist übrigens auch keine Luftnummer, vielleicht können Sie das an der Stelle an die Senatorin weitergeben.

Geld für Prestigeobjekte - wir haben heute schon mehrfach darüber diskutiert - ist genug vorhanden. Da wird darüber schwadroniert, ob man die gerade sanierte Brillkreuzung für 600 000 Euro vielleicht nicht noch einmal umgestalten soll. Ein autofreier Sonntag - ein spannendes Thema! Aber muss es 200 000 Euro kosten, sein Auto tatsächlich zu Hause zu lassen? Dafür ist Geld da! Für Fahrradzahlstationen - inzwischen übrigens schon wieder kaputt! - werden ebenfalls 100 000 Euro locker aus der Portokasse entnommen. Dann wird noch über Fahrradschnellwege gesprochen, aber man weiß nicht, wie dies finanziert werden soll. Für alles ist Geld da, aber hier haben wir dafür auf einmal kein Geld!

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:
Marketing in der Überseestadt!)

Ich sage es Ihnen auch ganz deutlich, damit die Grünen nicht das Gefühl haben, dass sie das alles quasi allein gemacht haben: Es sind ja hier im Sozialressort an der einen oder anderen Stelle auch nette rote Ostereier hinterlassen worden, die jetzt nacheinander bekannt werden, und man darf dann feststellen, dass die SPD aufgeregt darüber gackert. Ich meine, wer weiß, dass die Vorgabe im Januar 2011 schon war, das Geld einzusparen - und das haben die Grünen nachher angefangen, weiter umzusetzen -, der kann den Grünen vorhalten, dass sie nicht inhaltlich geprüft haben, aber er muss sich nicht darüber aufregen, denn es war ja schon vorher so, dass die Sozialdemokraten Einsparungen machen wollten. Fakt ist - und das konnte man in der Vergangenheit sehen, und das sieht man auch an diesem Beispiel -, KiTa Bremen ist immer der politische Spielball der jeweiligen Sozialsenatorin, und das, meine Damen und Herren, kann es nicht sein!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Hier geht es doch um Transparenz und da glaube ich übrigens, dass wir gar nicht so weit auseinander sind. Die habe ich eingefordert, als es um die Vergabe der Trägerschaft für das Klinikum Bremen-Mitte ging, und die fordere ich auch an dieser Stelle ein.

Es kann ja sein, dass KiTa Bremen an der einen oder anderen Stelle mehr Geld bekommt als alle anderen Träger, das kann ich nicht beurteilen, weil die Zahlen nicht offengelegt werden. Sie als Grüne sind angetreten und haben gesagt, ja, wir stehen für Transparenz, wir schreiben uns das auf unsere Fahnen. Ich kann Ihnen an dieser Stelle nur sagen: Gut, lassen Sie uns bei diesem Punkt nicht nur ins Gespräch kommen, setzen Sie es um! Stellen Sie Transparenz gegenüber uns Abgeordneten her, stellen Sie Transparenz in der Sozialdeputation her, stellen Sie Transparenz im dafür vorgesehenen Betriebsausschuss her, und warten Sie nicht darauf, dass wir es als Opposition beantragen müssen, damit wir dann einmal informiert werden!

Wenn ein beschlossener Wirtschaftsplan um 910 000 Euro abweicht, weil es eine Vorgabe gibt, 910 000 Euro einzusparen, dann kann ich nur eines sagen: Es stellt sich mir die Frage - Herr Dr. Kuhn, wir waren in der letzten Legislaturperiode gemeinsam im Haushalts- und Finanzausschuss, da hatten wir uns schon einmal mit der Überarbeitung des Wirtschaftsplans von KiTa Bremen beschäftigt -, ob nicht auch dies im Haushalts- und Finanzausschuss hätte behandelt werden müssen.

(Glocke)

Zur Transparenz und zur Wahrheit - ich komme gleich zum Schluss! - gehört natürlich auch, dass man schon der Presse entnehmen konnte, dass Herr Dr. Schlepper, der immerhin den zweitgrößten Träger, nämlich die evangelische Kirche, in Bezug auf die Kindergärten vertritt, ebenfalls gesagt hat, dass die 3,60 Euro, die von der Behörde bezahlt werden, auch dort nicht ausreichen und quersubventioniert werden, im Zweifel über Kirchengelder. Auch das gehört zur Transparenz!

Lassen Sie uns Transparenz an dieser Stelle herstellen - ich komme wieder zum Anfang meiner Rede - über Anspruch und Wirklichkeit! Sie treten für Transparenz ein, und hier ist der erste Fall, wo Sie sie herstellen können. Machen Sie es bitte! Bezogen auf unseren Antrag bitte ich um Überweisung in die Sozialdeputation. Falls Sie ihn ablehnen wollen, stelle ich hilfsweise den Antrag, die Ziffern 1 und 2 getrennt abzustimmen. - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)¹⁾: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ehrlich gesagt ist mir relativ schleierhaft, warum an dieser Stelle diese Kampfrhetorik nötig ist. Es geht im Grunde genommen darum, die Wirtschaftlichkeit von KiTa Bremen zu überprüfen. Wenn es so ist, dass ein Überschuss vorhanden ist, dann ist es berechtigt, dass der Haushaltsgesetzgeber darüber nachdenkt, was damit passiert. Wir haben sehr deutlich gesagt, auch als SPD, wir wollen, dass die Qualität des Essens für die Kinder nicht verschlechtert wird. So gesehen muss ich ganz deutlich sagen, ist die Frage, wie das am Ende aufgelöst wird, noch gar nicht geklärt. Ich würde das Thema gern in der Deputation diskutieren, und zwar mit dem entsprechenden Zahlenmaterial. Das haben wir derzeit nicht umfassend vorliegen, das ist ein Mangel, daran wird gearbeitet.

Ich will an dieser Stelle aber auch schon einmal sagen, dass es außerordentlich schwierig ist, die verschiedenen Träger miteinander zu vergleichen, weil sie verschiedene Kostenstrukturen haben. Man muss dann auch sehr genau berücksichtigen, auf welche Weise die jeweiligen Träger ihre Arbeit organisieren. Das halte ich für relativ zentral. Wenn man vergleichen will, dann darf man aber nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Dass die Elternschaft, die Elternvertreter auf die Barrikaden gehen, kann ich nachvollziehen, das halte ich auch nicht für ein Problem, denn es ist ihr Job als Interessenvertreter, dafür zu sorgen, dass ihre Kinder möglichst gut versorgt werden. Gleichzeitig aber obliegt es uns, einen Haushaltsplan aufzustellen, der tragfähig ist. Es weiß hier jeder im Hause, dass wir Haushaltsnotlageland sind.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: In diesem und im nächsten Jahr, und im übernächsten Jahr nicht mehr?)

Mit Verlaub, Herr Rupp, man soll mir nicht erklären, dass jede Einsparung zwingend automatisch zulasten der Qualität geht, das halte ich für einen ziemlichen Blödsinn.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt Bereiche - und das kann ich Ihnen gerade auch als ehemaliger Wirtschaftspolitiker sagen -, in denen es darum geht, effizienter, besser, billiger bei gleicher Qualität zu arbeiten. Das, was in einem Unternehmen geht, das geht auch in einem Sozialunternehmen. An vielen Stellen kann man

darüber nachdenken, und darüber muss man auch nachdenken, und darüber will ich vor allen Dingen auch nachdenken, dass die Mittel, die wir in den Bereichen freisetzen können, am Ende den Kindern unmittelbar und auch den Beschäftigten vor Ort zugutekommen können. Sich dafür einzusetzen und darüber nachzudenken ist ein lohnendes Ziel, und daran arbeiten wir. Ich bin verstärkt dafür und werbe auch dafür, - ich finde beide Anträge eigentlich nicht wirklich prickelnd! -, weil ich gern möchte, dass die Diskussion in der Deputation geführt wird, den Antrag der LINKEN in die Sozialdeputation zu überweisen.

Jetzt komme ich noch einmal kurz zu dem Antrag der CDU! Ehrlich gesagt, finde ich, der strotzt nur so vor Populismus.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich irgendwie versuche, die Brillkreuzung, die Fahrräder, dies und das und jenes damit in Zusammenhang zu bringen, dann disqualifiziere ich mich eigentlich selbst.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das ärgert Sie, nicht!)

Sie fordern an keiner Stelle eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der tatsächlichen Wirtschaftsstruktur der Sozialunternehmen, und ich kann sie auch nicht erkennen. Es kommt uns darauf an - um es jetzt abschließend noch einmal zu sagen - dass wir sehr wohl überprüfen, wie die Betriebsstrukturen in den jeweiligen Sozialunternehmen aussehen, und das gilt genauso für die freien Träger wie für KiTa Bremen. KiTa Bremen muss die Zahlen offenlegen, und es ist so, dass Wirtschaftspläne nachvollziehbar sein müssen und auch nachvollziehbar sind. Ich kann an dieser Stelle überhaupt keine Vorwürfe machen, sondern ich kann lediglich darüber nachdenken, wie wir die Arbeit von KiTa Bremen positiv begleiten.

Eines will ich an dieser Stelle auch noch einmal sagen, im Großen und Ganzen macht KiTa Bremen eine unglaublich gute Arbeit.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Egal, in welcher Einrichtung ich in letzter Zeit vor Ort war und welche ich mir angeschaut habe, habe ich erstens Kinder gesehen, bei denen ich das Gefühl hatte, da muss man sich keine Sorgen machen, die werden gut betreut, und zweitens habe ich Mitarbeiterinnen kennengelernt und gesehen, die außerordentlich motiviert ihre Arbeit erledigt haben. Die Auseinandersetzung und die

¹⁾ Vom Redner nicht überprüft.

Diskussion der Wirtschaftlichkeit dieser Betriebe dürfen wir nicht auf dem Rücken der Mitarbeiter und auch nicht auf dem Rücken der Kinder führen. Dennoch kann man darüber reden, wie man die Wirtschaftlichkeit erhöht.

In diesem Sinn lehnen wir den Antrag der CDU ab! Den Antrag der LINKEN möchten wir in die Sozialdeputation überweisen, um die eigentliche Diskussion an der Stelle zu führen, an der sie richtigerweise geführt werden muss, nämlich in der Deputation. Wenn es danach etwas Neues zu berichten gibt, können wir das gern noch einmal im Plenum tun. Ich finde, das ist die richtige Reihenfolge. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schlenker.

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Ahrens, lieber Herr Tuncel, es tut mir ein bisschen leid, dass wir hier in diesem Plenum um angebliche Kürzungsmaßnahmen im Kitabereich aufgrund von Pressemitteilungen - wohlgermerkt Pressemitteilungen, das war Ihr Tenor! - streiten müssen.

KiTa Bremen wurden in diesem Jahr von der Stadtgemeinde Bremen Mittel in einem Umfang von 910 000 Euro gekürzt. Dieser Zuschuss wurde nicht bezahlt, weil es im Einzelnen so aussieht, dass etwa 80 Ü-3-Plätze nicht eröffnet wurden oder 160 Plätze sechs Monate später. Das macht summa summarum eine Minderleistung von 530 000 Euro. Weiter gab es in diesem Bereich glücklicherweise und erfreulicherweise erhöhte Einnahmen von 274 000 Euro aus den Elternbeiträgen. Alles zusammen ergibt nach Abzug der Elternbeiträge nicht 910 000 Euro, sondern 783 000 Euro. Gemessen an den 60 Millionen Euro Zuschuss im Jahr 2010, ist es eigentlich eine relativ geringe Summe, also dreht es sich insgesamt nicht um eine außerordentlich große Summe. Dass KiTa Bremen nun Mindereinnahmen durch Einsparungen bei den Mitteln für das Essen der Kinder auffängt, ist, zumindest würde ich das sagen, unlauter.

Ich stelle fest, Kürzungen hat es im Angebot der KiTa Bremen nicht gegeben, sondern es hat Mindereinnahmen gegeben, weil Minderleistungen dazu geführt haben. Die Koalition nun auch noch zu beschuldigen, eine Verschlechterung in Gang zu setzen, ist schon starker Tobak. Weder der Senat noch die Bürgerschaft haben in irgendeinem Ausschuss oder in irgendeiner Diskussion

irgendeine Verschlechterung der Kitas beschlossen. Wir stehen also voll zu dem, was wir koalitions-när vereinbart haben.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Und die Kürzung um 910 000 Euro gibt es nicht?)

Nein!

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Ach schön! Die fällt vom Himmel?)

Ich denke, viel wichtiger ist, dass wir weiter handeln werden, wie wir es in den Koalitions-ausschüssen und in der Koalitionsvereinbarung beschlossen haben!

In Zukunft bitte ich Sie, die Recherchen zu diesem Thema zu verbessern und die Kita-Leitungen zu fragen, warum sie zu erwartende Mindereinnahmen auf dem Rücken der Kinder austragen. Das ist eine, wie ich schon sagte, unlautere Maßnahme.

Das Tollste aber ist, dass die CDU nun gleich auch noch die Brill-Kreuzung und den autofreien Sonntag als ihr wahrscheinlich ungeliebtes Kind mit in die Debatte wirft, um uns hier irgendwelche Sparmaßnahmen anzubieten, die wir dann im Kinderbereich unterbringen sollen. Wir schaffen das auch ohne diesen plakativen Antrag! Wir werden die Kitas auch weiter so unterstützen und hochhalten. Wir werden den Antrag der LINKEN überweisen und den Antrag der CDU ablehnen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte die Debatte nicht wirklich verlängern, aber ich möchte doch ein paar Dinge klarstellen.

Aufgrund von Pressemitteilungen sind weder die LINKEN noch ich aktiv geworden. Ich weiß ja nicht, ob Sie auch Gespräche mit den Elternvertretern geführt haben, zumindest sind die Elternvertreter, soweit mir bekannt ist, auf alle Fraktionen zugegangen. Es kann ja sein, dass Sie an der Stelle das Gesprächsangebot der Eltern abgelehnt haben, wie die Sozialsenatorin auf die Gesprächswünsche der Eltern bisher auch nicht reagiert hat, wie wir schriftlich zur Kenntnis nehmen

* Von der Rednerin nicht überprüft.

mussten. Das kann ich nicht beurteilen. Darüber gab es aber an der Stelle selbstverständlich ausführliche Gespräche. Sie selbst haben mir doch eben auch noch einen Brief der Geschäftsführung gezeigt, in dem die Geschäftsführung diese Punkte auch mitgeteilt hat.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, wir sind hier in einer Doppelfunktion, der Senat als Teil der Exekutive ist der derjenige, der dem Eigenbetrieb einerseits das Geld gibt, aber andererseits auch die Vorgaben macht. Wenn die Vorgabe ist, spare 910 000 Euro ein, denn die sind an der Stelle im Wirtschaftsplan enthalten gewesen, dann ist es auch völlig klar, dass die Betriebsführung an der Stelle gezwungen ist, in irgendeiner Form zu schauen, wie sie das hinbekommt. Anscheinend war ja nicht so viel Geld in der Sparkasse,

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, und genau das war das Problem!)

die Sie an der Stelle angeführt haben, sodass es zu echten Kürzungen gekommen wäre.

Ich kann Ihnen auch an der Stelle eines sagen: Es kann ja sein, dass KiTa Bremen besser ausgestattet ist als andere Träger, das will ich überhaupt nicht in Abrede stellen, ich weiß es schlicht nicht. Deswegen fordere ich ja Transparenz, und da habe ich aus allen drei Debattenbeiträgen der anderen Fraktionen vernommen, dass wir an dem Punkt Konsens haben. Ich bitte Sie alle und fordere Sie auch auf, nicht nur an die Sozialdeputation zu überweisen, weil das in der Sozialdeputation ein Punkt unter vielen Punkten ist, dem man sich an der Stelle gar nicht so ausführlich widmen kann, weil die anderen Dinge auch drücken, sondern wir haben zusätzlich auch einen Betriebsausschuss, auch dazu haben wir heute schon Beschlüsse gefasst. Lassen Sie uns das an der Stelle ebenfalls noch ausführlich im Betriebsausschuss erörtern, denn dort lässt sich auch im Gespräch mit den Fachleuten das eine oder andere viel besser diskutieren, weil man, wenn die Vorgabe kommt, direkt eine Nachfrage an die Betriebsführung stellen und fragen kann, wie sie es umsetzen können.

Zur Wahrheit gehört doch auch, und jetzt sind wir doch bei der versicherungsmathematischen Schönrechnerei, die Vorgabe ist zusätzlich vonseiten der Exekutive gekommen, die auch gleichzeitig zahlt - also, wenn Sie so wollen, von der Senatorin Frau Stahmann -, dass 160 Ganztagsplätze, ohne dass sie bezahlt worden sind, weiterhin von KiTa Bremen aus dem insgesamt vorhandenen Geldvolumen heraus zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Wahrheit ist auch, dass nicht alle Kinder mit anerkanntem Förderbe-

darf tatsächlich finanziert werden, sondern der eine oder andere nicht. Wenn das an der Stelle auch durch Quersubventionierungen geleistet wird, halte ich das nicht für verkehrt.

Ich komme jetzt wieder auf den Anfang meines ersten Redebeitrags zurück: Dieser Eigenbetrieb KiTa Bremen ist als politischer Spielball missbraucht worden, und davon müssen wir wegkommen. Das ist ein Träger wie andere Träger auch. Man kann nicht sämtliche Probleme an der Stelle über ihn lösen. Lassen Sie uns Transparenz herstellen, das fordern die Träger übrigens übergreifend seit langer Zeit! Wenn man sich anschaut, dass im April 2010 eine Arbeitsgemeinschaft Referenzwert eingeführt wurde, die innerhalb der Behörde versucht, dieses Thema zu bearbeiten, und dass dort KiTa Bremen durch den Mitarbeiter Herrn Dick, also die Behörde, vertreten wird, dann sage ich Ihnen an der Stelle, dass ich mir deutlich mehr Transparenz wünschte und dass alle Träger beteiligt werden würden, weil ich glaube, auch das gehört dazu, dass man dort alle Träger tatsächlich gleichermaßen berücksichtigen muss.

KiTa Bremen ist ein Eigenbetrieb, der gute Arbeit leistet, und den wir selbstverständlich, glaube ich, fraktionsübergreifend wertschätzen. Dazu gehört, dass er die gleichen Spielregeln zu beachten hat, dass man da, wo er eine bessere Ausstattung als andere hat, selbstverständlich im Benchmarkingvergleich hinschaut und anpasst, aber dass man auch nicht an der Stelle einfach zugreift und sagt, es steht eine bestimmte Menge weniger Geld zur Verfügung, wie das dann umgesetzt wird, darf keinem wehtun, und wenn es dann am Schluss doch wehtut, weil es eine echte Einsparung ist, dann ist es die böse Geschäftsführung gewesen.

Das, meine Damen und Herren, kann es nicht sein! Wir haben die Vorgabe gemacht, dann müssen wir auch die Verantwortung übernehmen, in diesem Fall der Senat, und der wird von Rot-Grün getragen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Ahrens, Sie haben mir viel vorweggenommen, deshalb möchte ich die Debatte jetzt nicht weiter in die Länge ziehen. Ich bin damit einverstanden, wenn abgestimmt wird, dass der Antrag an die Sozialdeputation überwiesen wird.

* Vom Redner nicht überprüft.

Ich möchte auch noch einmal hier ganz klar betonen, dass wir natürlich auch die hervorragende Arbeit von KiTa Bremen schätzen. Herr Dr. Schlenker, wenn wir recherchieren, reden wir mit Eltern, Elternvertretern, mit der Kita und mit der Leitung, und dann kommen wir in die Bürgerschaft und führen die Debatte. Wie gesagt, ich bin damit einverstanden, dass der Antrag überwiesen wird. - Danke!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schlenker.

Abg. **Dr. Schlenker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vorhin habe ich ja noch gesagt, dass es mir leid tut, dass wir hier solch eine Diskussion über Dinge führen müssen, die eigentlich in die Deputation gehören.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Dass Sie das entscheiden, was in die Deputation gehört und was nicht!)

Ja, das können wir entscheiden!

(Abg. Kastendiek [CDU]: Können Sie nicht!)

Jedenfalls, die blumigen Aus- und Ansprachen, die Frau Ahrens eben gemacht hat, haben mich doch ein bisschen schockiert. Es geht um folgenden Tatbestand, um das noch einmal klarzustellen: Die KiTa Bremen hat nicht entsprechend der Vereinbarung Maßnahmen durchgeführt und trotzdem dafür Geld bekommen. Es wurde ihr Mitte des Jahres mitgeteilt, dass das Geld für einzelne Maßnahmen, wie zum Beispiel für 80 Plätze für über Dreijährige oder 160 Plätze für unter Dreijährige, zurückgefordert wird, sie wusste also seit Mitte des Jahres Bescheid.

Ich muss jetzt diesen Brief der Kita-Leitung mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren: „Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die angespannte Haushaltslage Bremens führt dazu, dass die Zuschüsse der Stadtgemeinde Bremen an KiTa Bremen in diesem Jahr um 910 000 Euro gekürzt werden.“ Das allein zeigt mir schon, dass eine erhebliche missverständliche Situation vorhanden ist und dass es KiTa Bremen offensichtlich darauf anlegt, dass Gelder, die geflossen sind, auch bei ihr bleiben und dass sie nicht bereit ist, irgendwas zurückzuzahlen. Besonders unfair ist es dann in meinen Augen, wenn man das mit dem Geld begründet, das für das Essen der Kinder da ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat, ich habe vorhin vergessen, den Betriebsausschuss zu erwähnen, der ja nun eingerichtet werden wird. Es wird morgen entsprechend gewählt werden, und dann gibt es auch neue Betriebsausschüsse. Natürlich muss der Wirtschaftsplan für KiTa Bremen und die Fragen, die anstehen, auch im Betriebsausschuss besprochen werden.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Vor allen Dingen dann, wenn 910 000 Euro fehlen!)

Ich habe durchaus auch mit den Elternvertretern Gespräche geführt, und ich bin jetzt ein bisschen überrascht zu hören, dass die Senatorin oder der Staatsrat das angeblich nicht gemacht haben. Mir hat der Elternvertreter gesagt, er habe einen Termin mit Herrn Frehe gehabt.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: So war es auch!)

Herr Frehe ist für mich Regierungsmitglied, also hat es offensichtlich ein Gespräch gegeben, und daher finde ich es ein bisschen unfair, sich hier hinzustellen und zu sagen, wir würden mit den Elternvertretern nicht reden und der Senat auch nicht.

(Beifall bei der SPD)

Im Gegenteil, wir sind sehr daran interessiert, die Meinung der Eltern zu hören. Ich bin auch daran interessiert, die Meinung der Betriebs- und Personalräte zu hören. Ich bin daran interessiert, die Meinung der Geschäftsleitung zu hören. Nur, wie jeder weiß, sind die Interessen der jeweiligen Gruppen nicht immer gleich. Dann muss man schauen, dass man einen politischen Weg dahingehend findet, dass es zum Wohl des Unternehmens zu einer ordentlichen wirtschaftlichen Abwicklung kommt. Ich bin sehr stark daran interessiert, das sage ich noch einmal, dass uns KiTa Bremen als wirklich guter Träger erhalten bleibt. Ein Benchmarking hilft nicht wirklich weiter, wenn ich nicht die Kostenstrukturen der jeweiligen verschiedenen Träger untersuche. Es macht keinen Sinn, einfach nur oberflächlich zu schauen, da muss man auch in die Tiefe gehen. Ich nenne nur einmal ein Beispiel: KiTa Bremen nimmt jedes Kind auf, egal, mit welchem sozialen Hintergrund, manch andere Träger tun das in der Deutlichkeit nicht.

(Beifall bei der SPD)

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

Das hat natürlich am Ende auch etwas mit Kosten zu tun. Das muss ich bei einem Vergleich natürlich berücksichtigen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Frehe.

Staatsrat Frehe*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst zu Beginn: KiTa Bremen ist ein ganz hervorragender Träger, der eine Kindererziehung als Eigenbetrieb Bremens, also als kommunaler Betrieb, anbietet. Dieser Betrieb muss sich aber auch der Situation stellen, dass wir mit knappen Mitteln einen Kindergartenausbau voranbringen wollen und dass wir die Mittel in diesem Bereich effizient einsetzen müssen. Außerdem haben auch andere Träger, die in diesem Bereich tätig sind, das Recht, dass ungefähr mit gleichen Maßstäben gearbeitet wird.

Aufgrund dieser Situation gab es bereits Anfang des Jahres Gespräche mit KiTa Bremen, welchen Beitrag KiTa Bremen leisten könne, um die Finanzierung der Kindergarterziehung in der gesamten Breite mit zu unterstützen. Diese Gespräche sind noch von meinem Vorgänger geführt worden. Daraus hat sich dann irgendwann die Zahl 910 000 Euro ergeben. KiTa Bremen ist aber nicht, Herr Tuncel, von einer Forderung, Einsparungen vorzunehmen oder die Kostenstruktur zu überprüfen, überrascht worden, sondern seit Jahresbeginn gibt es Verhandlungen darüber, welchen Beitrag KiTa Bremen tatsächlich erbringen kann und in welchen Bereichen KiTa Bremen bessere Ausstattungen als andere Träger hat.

KiTa Bremen bekommt von der senatorischen Behörde 64 Millionen Euro im Jahr, um die Leistungen zu erbringen, auch um ein gutes und qualitatives Angebot zur Verfügung zu stellen. Nun hat sich ergeben, dass diese Verhandlungen am Anfang nicht so erfolgreich waren, dass KiTa Bremen dies auch so umgesetzt hat. Daher kam es dann zu späterer Zeit zu dem Problem, dass KiTa Bremen einen Teil der Einsparungen nicht vorgenommen hatte. Nun verfügen sie aber über Mittel, weil sie an anderer Stelle weniger ausgeben mussten, und das ist ganz normal im Haushaltsvollzug, das gilt für jede Behörde und jeden Eigenbetrieb, wenn sie merken, dass in bestimmten Bereichen weniger Kosten anfallen, dann versuchen sie, diese Mittel so umzuschichten, dass bestimmte Anforderungen erbracht werden können. KiTa Bremen hat weniger Jahreshesganztagsplätze eingerichtet und damit 530 000 Euro eingespart. Diese Mittel kann sie konkret dafür verwenden.

den. Sie hat zusätzliche Beitragseinnahmen gehabt, weil die Eltern höhere Einkommen hatten und daher in höheren Beitragsgruppen waren als vorgesehen.

Sie hat auch relativ spät eine Vereinbarung umgesetzt, nämlich die Änderung des Tarifvertrags auf 39 Stunden. Dadurch kam es zu einem Konflikt, der hier angesprochen wurde, der völlig falsch, und das muss ich noch einmal sagen, von Ihnen Herr Tuncel, aber auch von Ihnen, Frau Ahrens, gedeutet worden ist, dass nämlich zwei zusätzliche Schließungstage eingerichtet werden sollen.

Es gibt bereits eine Vereinbarung mit der Gesamtelternvertretung, dass ein Schließungstag in der Ferienzeit, also in der Gesamtschließungszeit, zu erbringen ist und nur ein Tag in der übrigen Zeit zusätzlich anfallen darf. Diese Vereinbarung war mir zu dem Zeitpunkt, als wir eine Schlichtung zur Umsetzung des Tarifergebnisses gemacht haben, so nicht bekannt.

Wir sind mit den Elternvertretern natürlich im Gespräch, wir haben bereits mehrere Gespräche geführt. Ich habe mich mit Herrn Bobrink von der Gesamtelternvertretung mindestens in drei oder vier Gesprächen auseinandergesetzt. Wir haben vereinbart, dass wir demnächst in einer großen Runde zusammenkommen, um zusammen mit der Personalvertretung, mit der Geschäftsführung der KiTa Bremen, dem Senat und der Gesamtelternvertretung diesen Konflikt, der sich jetzt ergeben hat, zu lösen.

Das heißt, es gibt dort überhaupt keine Verschlechterung. Vor allem gibt es keine Verschlechterung in der Betreuung, und auch beim Mittagessen gibt es eine Umsetzung, die jetzt von KiTa Bremen gewählt worden ist, über die wir sprechen müssen. Dafür gibt es den Betriebsausschuss, und es gibt die Deputation. In diesen Gremien wären die Diskussionen richtigerweise zu führen.

Wir haben kürzlich eine Deputationssitzung gehabt, dort hätte man das Thema, wenn es von der Opposition gewünscht gewesen wäre, thematisieren können, wir hätten darüber sprechen können, und wir hätten dort die nötigen Informationen zur Verfügung stellen können. Wir können es gern in der nächsten Deputationssitzung machen und vor allem im Betriebsausschuss.

Die Tatsache, dass der Betriebsausschuss bisher nicht einberufen worden ist, war doch der Frage geschuldet: Müssen wir noch die alten Vertreter des Betriebsausschusses einberufen, oder kön-

nen wir schon die neuen Vertreter einberufen, die heute in der Bürgerschaft gewählt worden sind?

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]: Das wollten Sie doch haben!)

Das war völlig unklar, und deswegen haben wir gewartet, weil wir die Entscheidung der Bürgerschaft abwarten wollten. Nun, da die Entscheidung klar ist und ab 1. Dezember neue Betriebsausschussmitglieder gewählt sind - wir haben vorher schon eingeladen -, sind die bisherigen Mitglieder zu der nächsten Betriebsausschusssitzung in der nächsten Woche eingeladen worden. Nächste Woche werden wir bereits darüber sprechen können, und wir werden dann zu einer weiteren Sitzung des Betriebsausschusses zur Aufstellung des Wirtschaftsplans 2012 die neuen Mitglieder einladen. So gehen wir transparent mit diesen Fragen um. Der Vorwurf, dass wir hier nicht transparent vorgehen wollten, entbehrt jeglichem Grund und jeglicher Fundierung.

Fakt ist, wir kürzen nicht bei KiTa Bremen, wir senken keine Standards ab, wir verschlechtern nicht das Mittagessen. Wir wollen lediglich, dass KiTa Bremen im Rahmen der zur Verfügung gestellten Mittel auch einen Beitrag erwirtschaftet. Dies ist durchaus, ohne Standardverschlechterung in all diesen Bereichen möglich. Deswegen verstehe ich nicht ganz den Inhalt dieser Anträge, aber wir sind gern bereit, sie in der Deputation und auch im Betriebsausschuss, der in Kürze stattfindet, zu diskutieren. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte eine Sache eben noch deutlich machen! Wir, und zwar alle jugendpolitischen Sprecher, haben eine E-Mail von den Elternvertretern bekommen, dass E-Mails nicht beantwortet worden sind. Diese E-Mail habe ich zitiert, mehr habe ich nicht getan, da ging es eben um Transparenz.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben gesagt, es hätte kein Gespräch gegeben!)

Es hat ein erstes Gespräch stattgefunden, als dann konkrete Fragen - -.

(Staatsrat Frehe: Vier Gespräche schon!)

Das kann ich nicht beurteilen!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann behaupten Sie es doch lieber nicht!)

Als dann konkrete Fragen auch in schriftlicher Form gestellt worden sind, wurden diese nicht beantwortet. Darüber - das muss ich an der Stelle sagen - müssen Sie selbst urteilen.

Es gab im Januar eine Vereinbarung mit den Eltern, ja, da haben Sie recht, über das Ortsgesetz hinaus. Das Ortsgesetz sagt ganz klar - daran waren wir übrigens hier in der Bremischen Bürgerschaft als dem gesetzgebenden Organ alle beteiligt - 20 Schließungstage. Das heißt nicht 21, 22, 25 oder wünsch dir was, sondern man hat an der Stelle ganz bewusst mit den Eltern gesprochen und versucht, weitere Schließungstage zu installieren. Die Eltern haben sich an der Stelle auch darauf eingelassen und sind jetzt damit - das ist mein persönliches Fazit - ein bisschen auf die Nase gefallen.

Nachdem im Januar dieses Jahres der Beschluss gefasst worden ist, dass die Eltern auf den ihnen eigentlich zustehenden Öffnungstag selbst verzichten, also über das Ortsgesetz hinaus einem weiteren Tag zustimmen, war das Dankeschön dafür, dass sich in einer Schlichtung, die sich um einen Tarifstreit nach TVöD richtete, die Personalvertretung, die Geschäftsführung der KiTa Bremen und die senatorische Behörde zusammengesetzt und versucht haben, die Kuh vom Eis zu bekommen. Beschlossen worden ist ein netter Kompromiss zulasten Dritter, nämlich der Eltern, die an diesem runden Tisch nicht vertreten waren, und zwar getreu nach dem Motto: Wer nicht da ist, kann nicht widersprechen. So haben sie an der Stelle dafür gesorgt, dass ein weiterer Schließungstag stattfindet. Das, meine Damen und Herren, kann es nicht sein!

Wenn wir an der einen Stelle ein Gesetz verabschieden und die Höchstzahl festlegen, können wir nicht an der anderen Stelle dafür sorgen, dass diese Zahl der Schließungstage wieder steigt! Das ist in einer Schlichtung vereinbart worden. Ob sie nun umgesetzt wird oder nicht, das muss man abwarten, aber die Kosteneinsparung ist schon einmal klar berechnet worden. Also, an der Stelle sind wir wieder beim Streit um des Kaisers Bart - ist es eine Einsparung, ja oder nein -, und dann muss man schon genau schauen.

Es wundert mich schon - hier wurde soeben vorgebracht, dass der Betriebsausschuss nicht einberufen worden ist -, wenn der Betriebsausschuss erst ab dem 1. Dezember wieder besteht, er ist im

^{*)} Von der Rednerin nicht überprüft.

Übrigen nie aufgelöst worden, sondern lediglich ruhend gestellt worden,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Der besteht doch, der findet noch statt!)

dann darf die von mir für den 17. November beantragte Sondersitzung, die ja noch in der alten Gruppierung mit den alten Beteiligten stattfinden müsste, gar nicht stattfinden, denn Herr Frehe hat gesagt, das wäre der Grund gewesen, jemanden nicht zu informieren. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Ich weiß von KiTa Bremen, dass man den Betriebsausschuss informieren wollte. Dort war die Vorgabe, den Betriebsausschuss nicht zu informieren. Wer hat diese Vorgabe wohl gegeben? Das überlasse ich Ihrer eigenen Fantasie! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Frehe.

Staatsrat Frehe^{*)}: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will die Debatte nicht verlängern, aber ich muss hier etwas richtigstellen, was Frau Ahrens soeben behauptet hat,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann dauert die Debatte zu lange, wenn Sie alles richtigstellen wollen!)

nämlich, wir hätten eine Vereinbarung zulasten anderer geschlossen, die nicht am Tisch saßen. Wir haben eine Vereinbarung in einer Schlichtungssitzung geschlossen, dass die zwei Qualitätsentwicklungstage außerhalb der Schließungszeiten stattfinden sollen. Diese Vereinbarung ist als Schlichtungsspruch vereinbart worden. Wer sagt denn aber, dass die Kitas dann geschlossen werden? Die Kitas werden geöffnet sein. Insofern werden wir darüber noch einmal in einer gemeinsamen Sitzung debattieren.

Es ist nicht über Schließungstage gesprochen worden, sondern es ist der Beschluss gefasst worden, wann wir die Qualitätsentwicklungstage, die wir dem Personal jetzt zusätzlich gewährt haben, weil wir sie ganz wichtig finden, als personalrechtlichen Anspruch zusätzlich gewähren. Es ist überhaupt nicht davon die Rede gewesen, dass die Kita an diesen Tagen geschlossen wird. Das werden wir jetzt in einem neuen Gespräch in dieser Runde weiter verhandeln, weil dieser Konflikt noch einmal aufgekommen ist. Wir wer-

^{*)} Vom Redner nicht überprüft.

den hierfür eine Lösung finden, wie wir auch für den anderen Bereich eine Lösung gefunden haben. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Soziales, Kinder und Jugend beantragt worden.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Auch hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Soziales, Kinder und Jugend beantragt worden.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Überweisungsantrag ab.

Wir kommen nun zur Abstimmung in der Sache.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Ich lasse zuerst über die Ziffer 1 des Antrags der Fraktion der CDU, Drucksachen-Nummer 18/52 S, abstimmen.

Wer der Ziffer 1 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Ziffer 1 des Antrags ab.

Ich lasse jetzt über die Ziffer 2 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 2 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt die Ziffer 2 des Antrags ab.

Sitzungen der Stadtbürgerschaft übertragen

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 16. August 2011
(Drucksache 18/19 S)

Wir verbinden hiermit:

Sitzungen der Stadtbürgerschaft übertragen

Mitteilung des Vorstands der
Bremischen Bürgerschaft
vom 1. November 2011
(Drucksache 18/48 S)

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 16. August 2011 ist von der Stadtbürgerschaft in ihrer 3. Sitzung am 30. August 2011 an den Vorstand der Bremischen Bürgerschaft überwiesen worden. Dieser legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 18/48 S seinen Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/19 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag der Fraktion DIE LINKE ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von der Mitteilung des Vorstands der Bremischen Bürgerschaft Kenntnis.

Wir haben jetzt interfraktionell vereinbart, den Tagesordnungspunkt außerhalb der Tagesordnung, Tagesordnungspunkt 22, keine Zirkusse mit Wildtieren in Bremen, heute nicht mehr aufzurufen.

(Unruhe)

Wenn das aber auf außerordentlichen Protest stößt, könnte ich ihn doch noch aufrufen. Es sind aber noch Tagesordnungspunkte ohne Debatte vorhanden, die ich mit Ihrer Zustimmung zur Abstimmung aufrufen möchte.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 3 vom 4. November 2011 (Drucksache 18/51 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Petition S 17/417 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Nun lasse ich über die Petition S 17/450 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Interfraktionell ist zwischenzeitlich vereinbart worden, in dieser Sitzung auch die Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend durchzuführen.

Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Soziales, Kinder und Jugend

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bedanke mich recht herzlich. Das war der letzte Tagesordnungspunkt für heute. Wir sehen uns morgen um 10.00 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Abend!

Ich schliesse die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.46 Uhr)